Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 27 — 84. Jahrg.
Berlin, 5. Juli 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Mr. Lohengreen aus U.S.A.

Elsa: „Ach, Hoover, nur ein Jahr an deiner Seite??!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0421

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Der Nazi ist ein böser Mann,
Wie jeder leicht erkennen kann.
Er will der Republik nichts tun,
Allein er läßt uns doch nicht ruhn.

Am Hakenkreuz wird er erkannt
Und liebt, o weh, das Vaterland.
Und darum und auch außerdem
Ist er manch einem unbequem.

Es gibt — so wills der Neuzeit Geist —
Kein Vaterland, das Deutschland heißt.
Und weil der Nazi anders denkt,
Wird er mit Acht und Bann beschenkt.

Der Kommunist, das fromme Blut,
Hat es bei uns dagegen gut.
Tagtäglich schlägt er viele tot,
Allein im Grunde ist er — rot.

Die Republik mit Tat und Wort
Bedroht der Biedere fort und fort.
Den Umsturz jeglicher Gestalt,
Den will er, seis auch mit Gewalt.

Gern schlüg' er alles kurz und klein;
Allein das kann uns schnuppe sein,
Weshalb ihm stets und überhaupt,
Was er auch wünsche, wird erlaubt.

Bis eines Tages es zu spät.
Es lebe hoch die — Parität!

Kladderadatsch.
w.

Der tolle Hund

Was klingt dort für ein Washing-Ton
Herüber von dem anderen Ufer?
Erhofft hab ich ihn lange schon,
Verehrter Prohibischen-Hoover.
Ja, ich erkläre frei, durch deine
Vernünftige Tat beinah besiegt,
Daß Wahrheit nicht allein im Weine,
Nein, daß sie auch im — Wasser liegt.

Indes Besäuftheit hat zugleich,
Daß Wahrheit spricht der Rausch, bestätigt,
Da das besoffene Frankereich
Sich laut in Niedertracht betätigt.
Vom sogenannten „Siege" trunken,
Ein eitler, aufgeblasener Frosch,
Genießt es, in sein Glück versunken,
Die Folterqual des bösen Boche.

Gäbs einen Menschen irgendwo,
Der noch verkennt dies Ungeheuer,
Dies Volk der Lüge, glatt und roh,
Die Spottgeburt von Dreck und Feuer:
Hier sähe er es, frei von Zweifeln,
In voller Glorie vor sich stehn
Und dächte still: Dies Volk von Teufeln,
O mög es doch zum Teufel gehn!

Dies Volk, das tausend Jahr mit Haß,
Mit Neid und wilder Gier erfüllte,
O Hoover, Dank verdient schon das,
Daß durch dein Wort es sich enthüllte,
So schamlos frech, daß es verwundert
Die Völker überm Ozean
Hintaumeln sehn durch das Jahrhundert
Als fleischgewordenen Größenwahn.

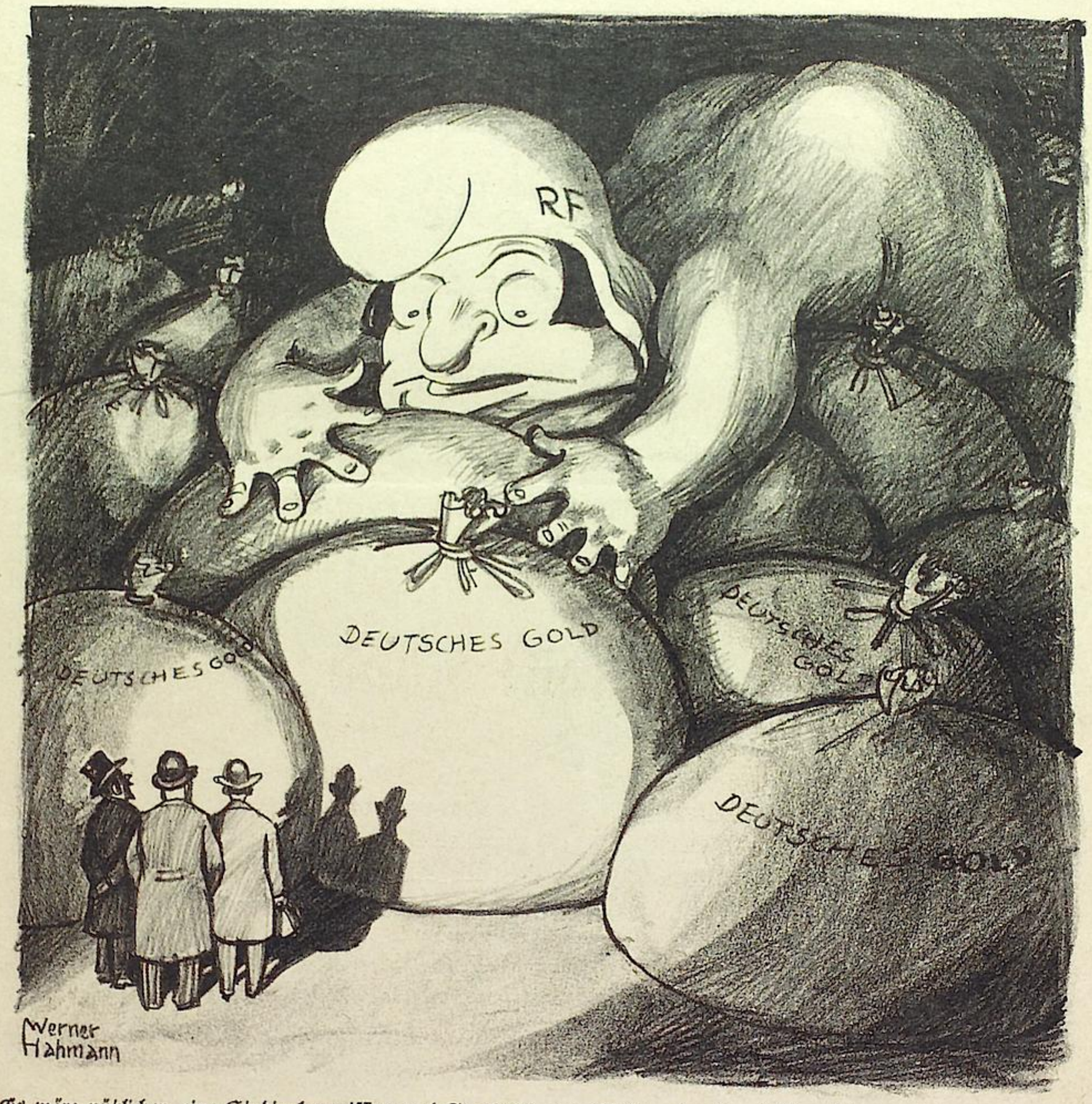
Ja, ja, es staunt der Erde Rund.
O alle Qual muß nun sich endigen.
Leicht ists, mit einem tollen Hund
Sich liebenswürdig zu verständigen.
Gebt ihm nur Milch und Zuckerbrötchen,
Er ist zur Liebe gleich bereit,
Gemütlich reicht er euch das Pfötchen —
Und wers bezweifelt, tut mir leid!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0422
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das wäre nötig!

(Frankreich will eine Studienkommission zum Studium der deutschen Finanzen senden.)



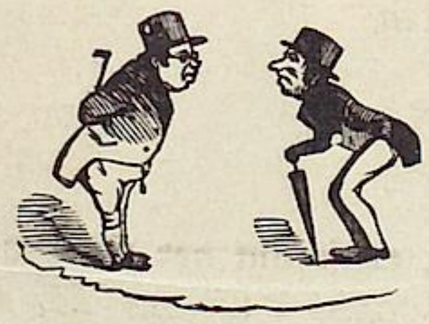
Es wäre nützlicher, eine Studienkommission nach Frankreich zum Studium der französischen Finanzverhältnisse zu senden.

Der neue Zuckerpreis

Notschrei aus Sachsen

D'r Gaffee schdellt an Groß un Glein
Als erschde Ford'rung diese:
Mag er ooch noch so dinne sein,
Eens muß 'r sein: hibsch sießе!
Drum nimmd d'r Gaffeefreind — un wär'
Er ooch d'r ärmsde Schlugger —
Uff een Lohd Gaffee ungefähr
Een un ä halb Fund Zugger!
Wie burzl' ich aus d'n Wolken drum
Un fiehle mich bemeierd,
Nu uns d'r Schdaad d'n Zugger um
Sechs Pfenn'ge had v'rdeierd!
De Differenz am Gaffee schbaar'n ...?
Wie soll ich das beginnen!? —
Ach, noch mehr als ich's duh' seid Jahr'n,
Gann ich ihn nich v'rdinnen!

o. w.



Müller: Polen hat ja nu den andern Pilsudski zum Finanzminister jemacht.

Schultze: Na ja, uff zwee Skiern fährt man eben besser.

Müller: In'n Abjrund, meenste!

Schultze: Na det wolln wir hoffen!

—o—

„Nie wieder Krise!"

Gottlob, die Krise ward vermieden!
Man atmet froh-erleichtert auf:
Nun startet Wohlergehn und Frieden
Zu unerhörtem Siegeslauf!

Die Notverordnung ist gerettet,
Der Gegner wieder abgeschmiert,
Zum xtenmal das Volk gebettet
Und der Etat zurechtsaniert!

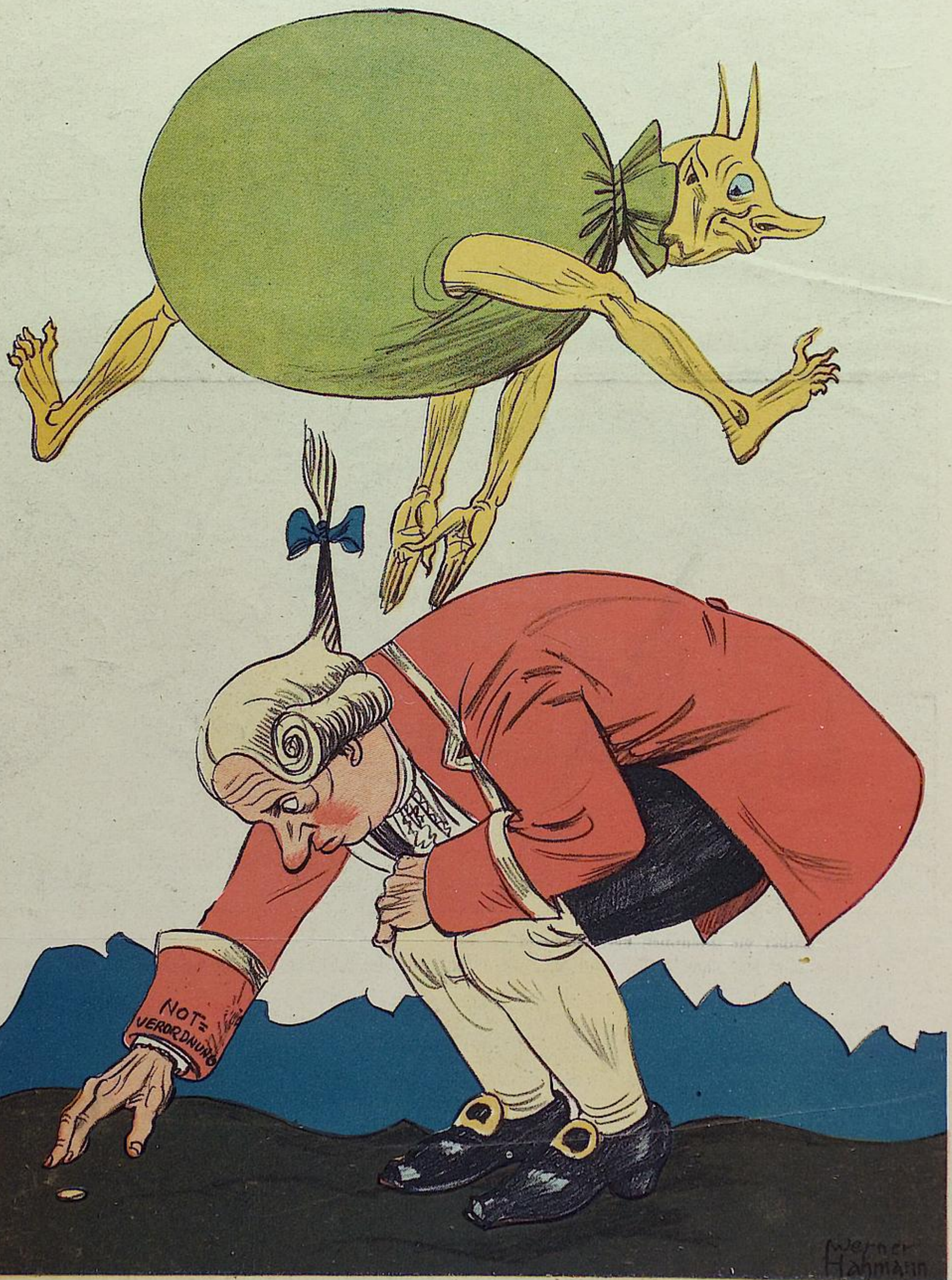
Beseitigt sind die Widerstände,
Die Bahn ist frei für neuen Kies,
Und selig reibt man sich die Hände
In Neu-Berlin und Alt-Paris!

Nur Stänker, deren Geist umnachtet,
Erklären das für großen Leim! —
Der Reichstag aber wird verpachtet ...!
Man sagt: für ein Trappisten-Heim!

kiki.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0423
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kapitalflucht



Jeder Pfennig des kleinen Mannes wird pünktlich erfaßt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0424
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zustand

(Bei einem Brande duldete die freiwillige Ortsfeuerwehr von Teltow nicht die Hilfeleistung der Berliner Berufsfeuerwehr. Vor einigen Jahren kam es wegen eines ähnlichen Vorfalls beinahe zu Tätlichkeiten.)

„Aber die Menschen verbrennen ja — —!"
„Det jeht euch 'n Dreck an! Det is unser Feuer, da habt ihr jarnischt zu löschen!"

Michels Wanderlied 1931

Herrgott, war ich selig
In früheren Zeiten,
Aus Stadtqualm allmählich
In Freiluft zu gleiten,
Zu Wald und zu Sonne,
Zu Kiefer und Düne,
Es war meine Wonne
Der Ausflug ins Grüne.

Dann ritt mich der Teufel,
Die Ohren zu leihen
Dem falschen Geträufel
Von Giftmischereien,
Das Glück ging in Scherben,
Ich wurde Helote,
Es war mein Verderben
Der Ausflug ins Rote.

Nun tappt' ich in Nächten
Auf schwankenden Stegen.
Und fand nicht den rechten —
Da hört' ich, sich's regen,
Es schlich im Geländ' rum
Die düstere Parze,
Mich führte das Zentrum
Zum Ausflug ins Schwarze.

Gedrückt und voll Sorgen
Da schlepp' ich mich weiter.
Ich zittre vor morgen
Als schwertloser Streiter.
Ein Wirrsal von Wänden,
Wohin ich auch schaue,
Wann wird er bloß enden,
Der Ausflug ins Graue?

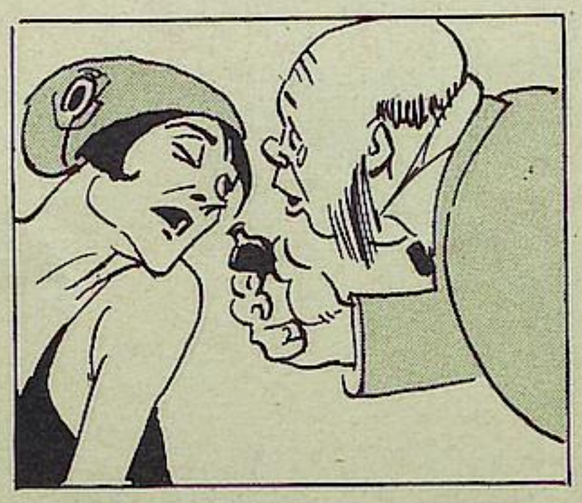
Trotz allem, Kopf oben!
Nur so ist's zu kriegen,
Die Kräfte erproben,
Die scheinbar versiegen.
Dem freien Gesichte,
Dem zeigt sich die Schwelle
Zum Dasein im Lichte,
Zum Ausflug ins Helle.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0425
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. April bis 30. Juni

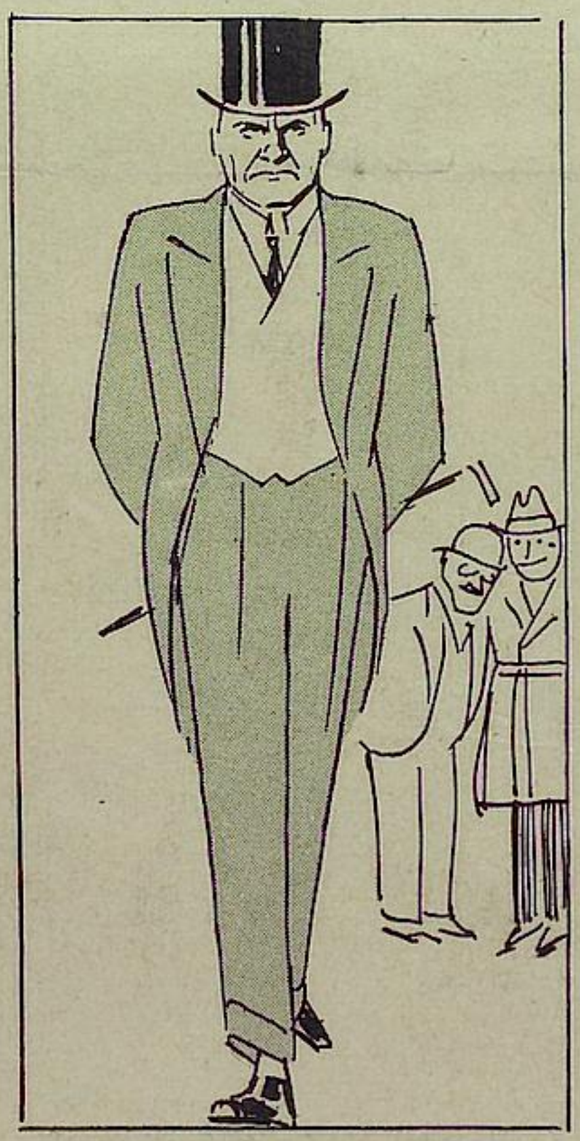
Trotz anhaltender Ebbe in den Kassen des Reichs und der Länder glaubte sich das Kabinett Brüning nur mit Hilfe eines Schwimmgürtels über Wasser halten zu können.



In diesen Tagen war Marianne aus ihrer Ohnmacht, in die sie der Schreck über die „Deutsch-österreichische Zollunion" jählings versetzt hatte, noch nicht erwacht. „Ich bleibe bei Dir", tröstete sie der gute Bruder John, ihr ein Völkerbundsriechfläschchen vor die niedliche Nase haltend.

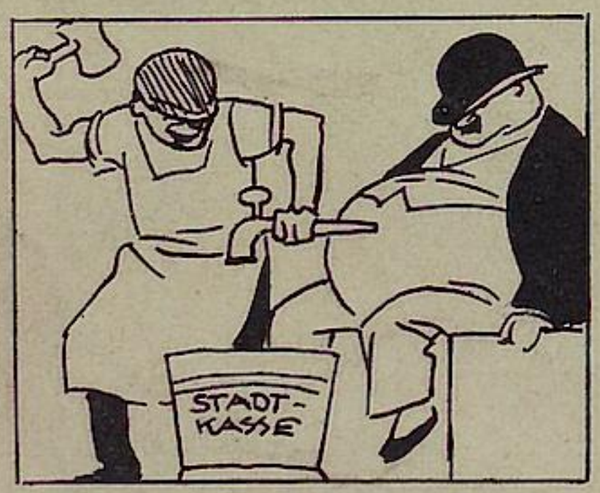
In große Freude wurde zu Anfang April der K.P.D.-Genosse Thälmann versetzt: Dem Ernennungsdekret zum Chef eines russischen Kavallerieregiments nebst der dazugehörigen Uniform hatten die Moskauer Freunde eine Kiste neunzig-leningradigen Wodka hinzugefügt.

„Macht euren Dreck alleene!" rief, natürlich auf spanisch, König Alfons, als die von den getreuen französischen Nachbarn geförderte Pöbelherrschaft am Manzanares dort ihre flammenden und rauchenden Selbstregierexperimente begann.

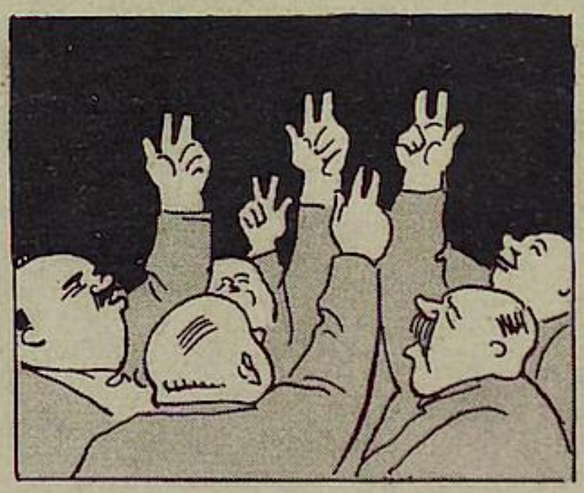


„Kinder, der läßt sich keene Pelzjacke von Sklareks anpassen!" riefen die Berliner in diesem Monat erfreut, als sie die alles überragende Gestalt ihres neuen „Ober", den Dr. Sahm, erblickten.

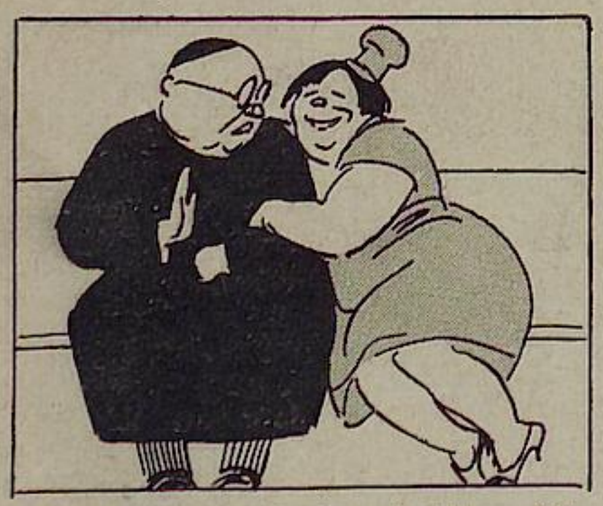
Der Duft des Danziger Goldwassers übte auf den polnischen Adler immer noch eine starke Anziehungskraft aus. Gott sei Dank war der Flaschenhals nicht so breit wie der polnische Korridor.



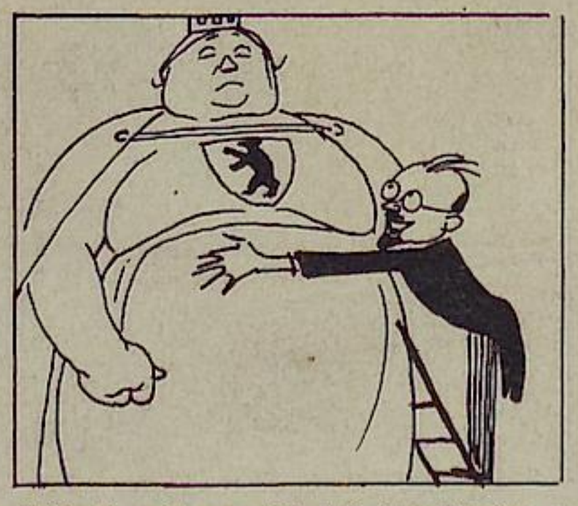
In Anwesenheit des neuen Stadtkämmerers Asch wurde Ende April in Berlin feierlich der neue verdoppelte „Biersteuer-Anstich" vorgenommen unter dem Motto: „Ultima ratio Berolinae."



Der in einer holden Maiennacht erfolgte „Rütli-Schwur" der Berliner Bäcker lautete: „Wir schwören, soweit unser Gewissen und die Mehlpreise dies zulassen, das 50-Pfennig-Brot fernerhin abzugeben für 49 Pfennige — 48 Pfennige — 47 Pfennige — 50 Pfennige!"



„Hör mal", sprach in diesen Tagen das schwarze Mitglied des „Kabinetts Brüning" zum roten, „Deine Genossen in Spanien gefallen mir nicht. Überhaupt muß ich gestehen, die Stellung Eurer Partei zur Kirche ist mir von jeher spanisch vorgekommen." „Na ja, aber deswegen nur nicht gleich 'ne Ehescheidung!" brummte jener hoffnungsvoll.



„Seltsam", meinte um diese Zeit Frau Berolina zu ihrem Statistiker, „ich nehme zahlenmäßig ab, man flieht mich bereits, sollte meine Schönheit gelitten haben?" „Ach, Madame", tröstete jener lächelnd. „Ihr netter Umfang ist ja derselbe geblieben!"

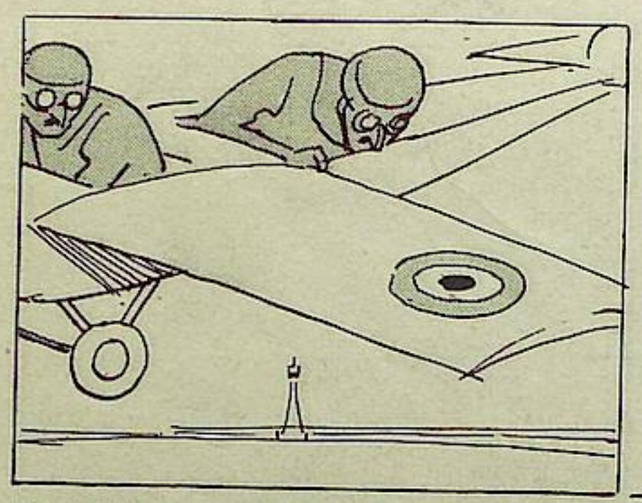
Auch im Mai konnte die Regierung Brüning den Rettungsring nicht entbehren, obwohl die Ebbe in den Staatskassen immer weitere Fortschritte machte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

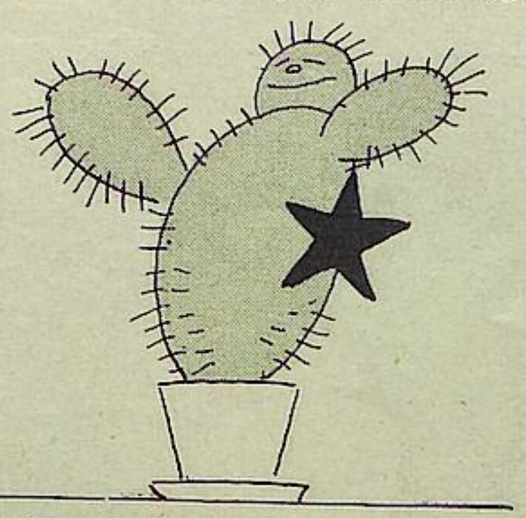
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0426

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. April bis 30. Juni

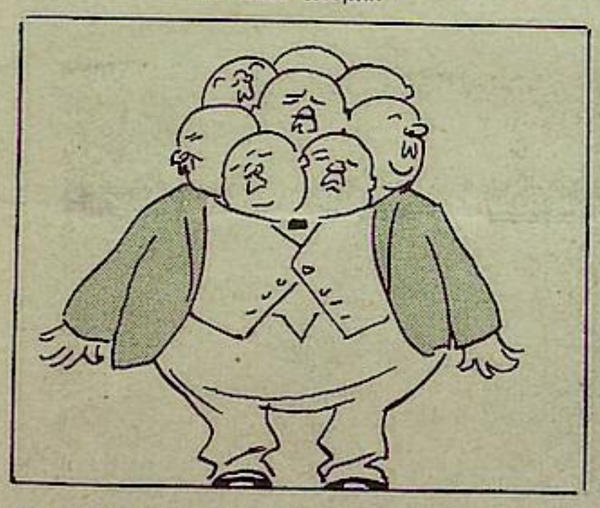


Ein kurioser und ungerechtfertigterweise den Franzosen zur Last gelegter Irrtum kam im Mai an der deutschen Waterkant vor. „Was ist das hier für 'ne Insel?" fragte ein französischer Bombenflieger durchs Sprachrohr. „Norderney!" „Diable! Wir glaubten es wäre Korsika!"

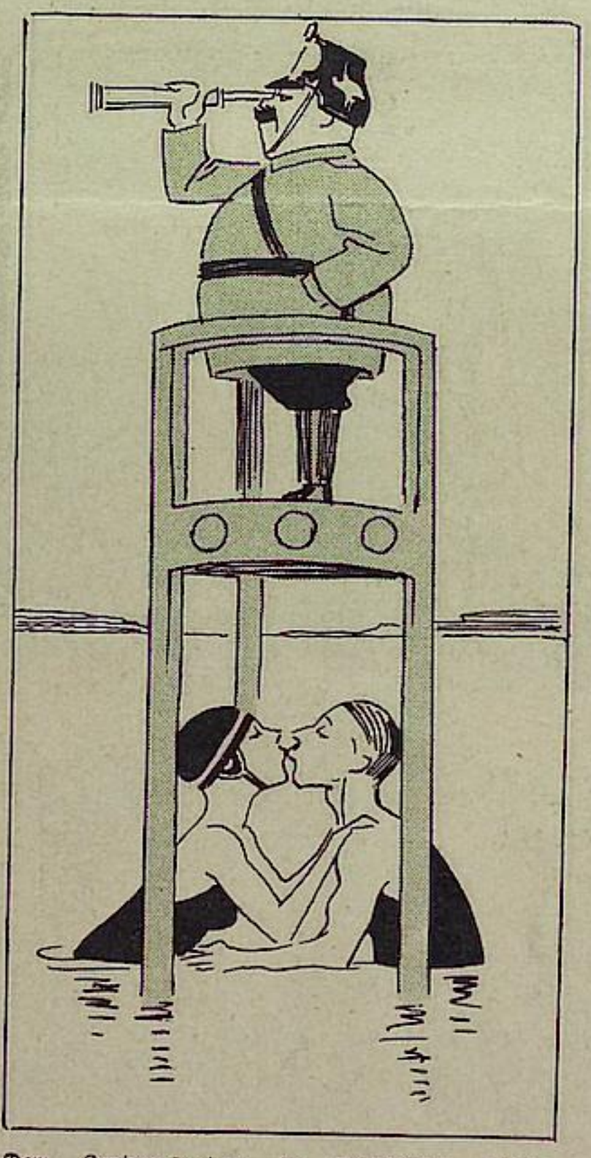


Eine eigenartige Überraschung erlebten die Spanier: Der seit 1923 vollkommen eingetrocknete kommunistische Kaktus setzte plötzlich eine rote Blüte an, die eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Sowjetstern hatte.

Eine für den Monat Mai ganz ungewöhnliche Erscheinung machte sich beim Reichsfinanzminister Dietrich bemerkbar: Er bekam kalte Füße. Die Behandlung mit Heizkissen wird als wenig aussichtsreich betrachtet.



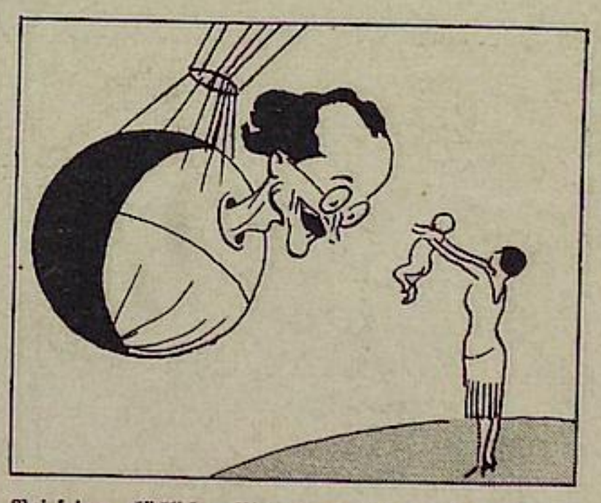
Eine ganz seltene Gastrolle gab in diesen Tagen der Reichsfiskus als Shakespearesprecher. Er sagte, den Dichter leicht verbessernd: „daß doch jeder Deutsche zehn Köpfe hätte, einer ist viel zu wenig für meine Kopfsteuer!"



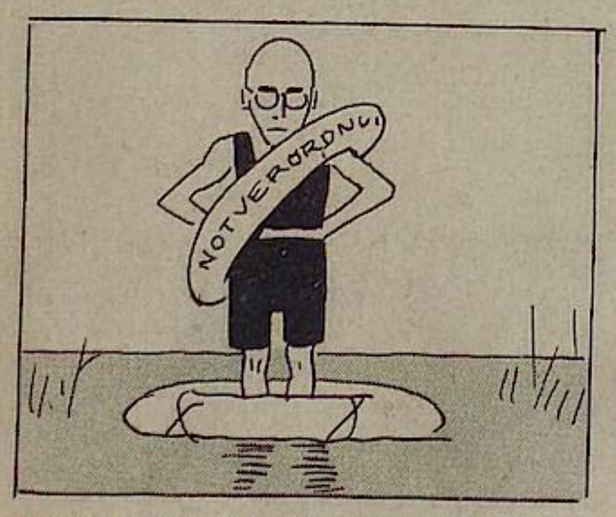
Über den Ausgang des „Fingerhakelns" zwischen dem Heiligen Vater und dem Duce herrscht allerorten eine außergewöhnliche und wohlberechtigte Spannung. Die Wetten in Europa stehen vorläufig überall gleich.

Der gute deutsche Michel, dessen Neugierde im Monat Juni aufs höchste gespannt war, versuchte einen kleinen Zipfel des verschleierten Bildes von Chequers zu lüften. Nach den tausend Enttäuschungen konnte eine Hoffnung nicht aufkommen.

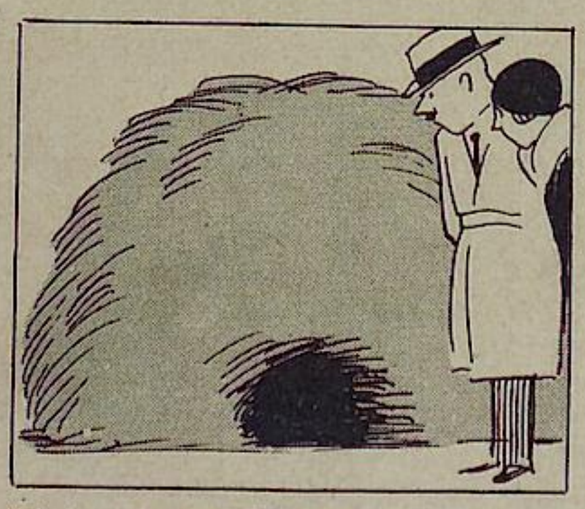
Dem Zentrumsantrag im Preußischen Landtag „Gegen Mißstände beim Baden" entsprechend, soll eine Art von „Moralischen Verkehrs- und Aufsichtstürmen" in den Familienbädern der Nord- und Ostseeküste eingerichtet werden. Ältere, im Freibad Wannsee ausgebildete Beamte führen die Aufsicht.



Bei seiner glücklichen Niederkunft aus der Stratosphäre konstatierte Professor Piccard, daß ihm seine Frau um 24 Stunden zuvorgekommen war.



Obwohl die Regierung Brüning gegen Ende Juni so gut wie auf dem Trockenen saß, glaubte sie doch nur mit Hilfe eines zweiten Schwimmgürtels den Gefahren einer plötzlichen Inflation gewachsen zu sein.



Auf der „Berliner Bau-Ausstellung" erregte das „Deutsche Wohnhaus" eines vorahnenden Architekten berechtigtes Interesse. Das Modell erinnert stark an die Behausung der Busch-Hottentotten, erfordert sehr geringe Miete und soll zur allgemeinen Benutzung kommen, falls die deutsche Regierung den Versuch macht, die Zahlungen des Young-Plans einzuhalten.

Der Kladderadatsch steigt nicht in die Stratosphäre, auch nicht in irgend ein Wolkenkuckucksheim; er bleibt wie immer fest und sicher auf deutscher Erde und sendet seine Kampfberichte an die Abonnenten gegen Zahlung von 7 Mk. vierteljährlich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0427

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Mädchen aus der Fremde

Jedwedem nahm sie eine Gabe
Vergnügt aus seiner Tasche raus,
Dem Säugling und dem Greis am Stabe,
Und jeder kam zerpflückt nach Haus!

Die verhängnisvolle Rundfunkrede

Genosse Hans Vogel, der neugewählte Parteivorsitzende, las seiner Gattin die Rede vor, die er im Berliner Rundfunk über den „Kampf gegen das Chaos" halten sollte. „Politische Unsicherheit . . . außerordentliche Zuspitzung . . . zur Panik gesteigerte Nervosität", klang es ihm von den Lippen. „Durch die Ankündigung und dann die Veröffentlichung der neuen Notverordnung mit ihren Schärfen und Ungerechtigkeiten wurde die kritische Stimmung auf das äußerste gesteigert. Die Stellungnahme der Sozialdemokratie war von Anfang an völlig klar und eindeutig. Einmütig lehnt sie diese Notverordnung ab."

„Das willst du tatsächlich ins Mikrophon sagen?" unterbrach ihn die Gemahlin. „Wo ihr doch die Notverordnung angenommen habt?"

„Lange Haare, kurzer Verstand!" wollte Hans Vogel erwidern. Besann sich jedoch, einesteils, weil man mit der eigenen Frau nicht wie mit wahlberechtigten Genossen umspringen darf, andernteils, weil Madame der Bubikopf sehr gut stand. Er begnügte sich mit einem kurzen „Was versteht ihr Weiber von der Politik!"

Kaum hatte er, nach vollbrachtem Rundfunkvortrag, daheim die bequemen Galoschen häuslichen Glückes angezogen, als die Gattin anhob: „Vor einer Woche hab' ich dich um Erhöhung des Wirtschaftsgeldes ersucht —"

„Nichts da!" zürnte Vogel. „Meine Stellungnahme zu dieser Forderung ist völlig klar und eindeutig. Ich lehne sie unbedingt ab."

Die Gemahlin strahlte. „Das hab' ich gewußt und mir deshalb gleich auf Konto der von dir bewilligten Zulage von zweihundert Mark monatlich mehr ein elegantes Komplet und einen entzückenden neuen Badeanzug gekauft."

„Bewilligt? Von mir bewilligt?" Vogel stand starr.

„Na ja! Was du klar und eindeutig ablehnst, dem stimmst du doch begeistert zu", stellte Madame fest. „Oder willst du mich etwa schlechter behandeln als den Reichskanzler, und gelten dir meine Wünsche weniger als eine Notverordnung?"

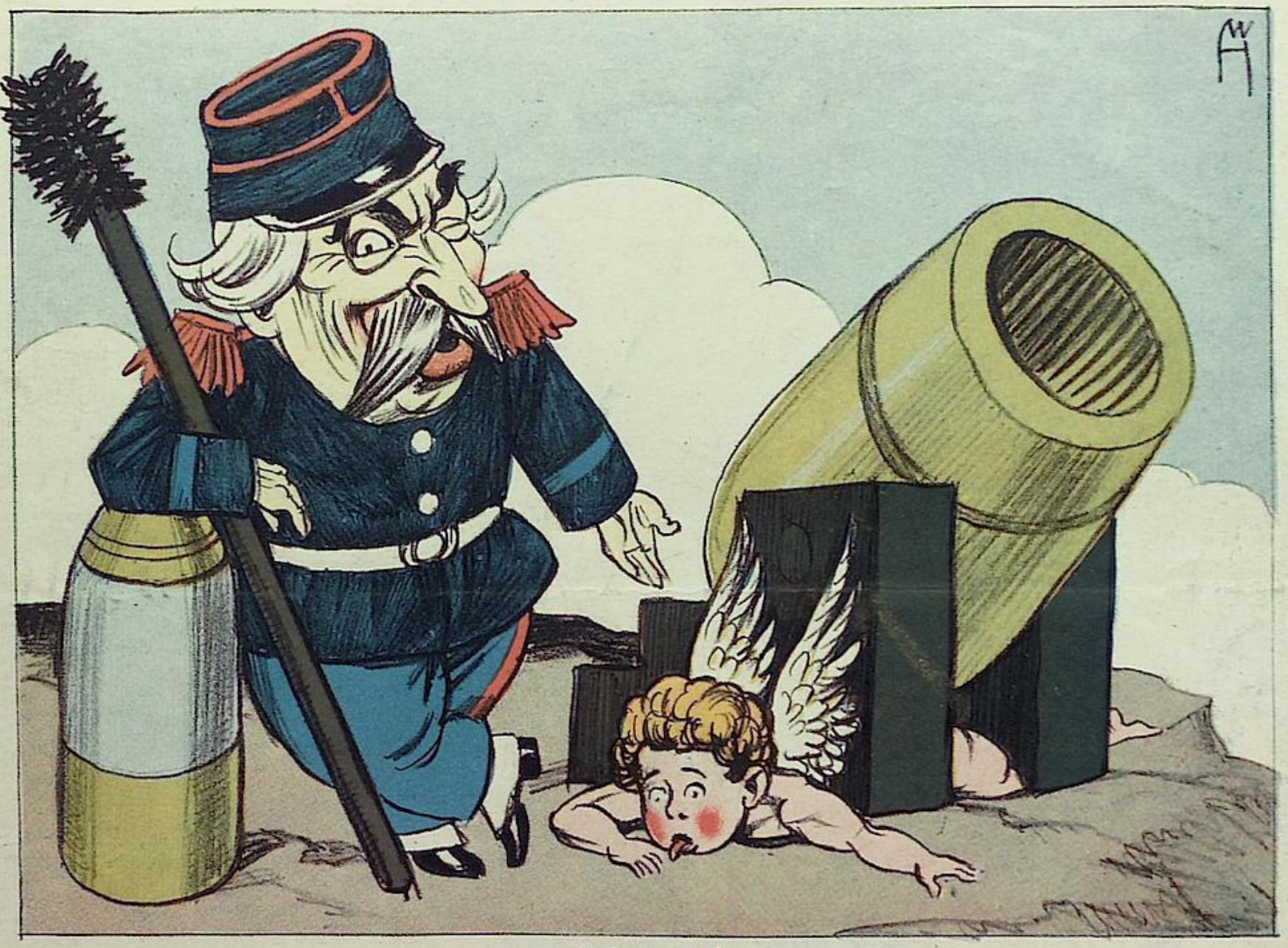
Ein Blick in das Antlitz seiner Erwählten klärte den Parteivorsitzenden darüber auf, daß Weiber doch etwas von Politik verstehen und daß es sehr unpolitisch gewesen wäre, dies gerade jetzt in Abrede zu stellen.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0428
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der „Beschützer des Friedens"

(Briand bezeichnete sich in einer Rede vor dem Verband der französischen Kriegsteilnehmer als „Beschützer des Friedens".)



Er hat recht!

Vexierbild: Wo ist das räudige Schaf?

A.: Genosse H. deckt die abscheulichsten Betrügereien des Genossen X. auf.

B.: Welche Schande!

A.: Der Kreis ist durch X. um eine halbe Million geschädigt worden.

B. (dumpf): Der Schaden für das Ansehen der Partei ist noch größer.

A.: In sehr dunkle Machenschaften hat Genosse H. hineingeleuchtet.

B.: Der Infame!

A.: Nun bleibt nichts übrig als —

B.: Ihn absetzen, aus der Partei ausschließen so schnell wie möglich.

A.: Sicherlich. Reinlichkeit muß sein.

B.: Die Partei kann solche Leute nicht in ihren Reihen dulden.

A.: Gewiß! In solchen Dingen muß sie sich energisch zeigen.

B.: Sorgen wir also für sofortiges strenges Vorgehen gegen den Genossen H.

A.: H.? Sie haben sich versprochen. X. ist der Schuldige.

B.: Der Schuldige an diesem Skandal ist H. Er kennt nicht den Parteimantel der Liebe. — Unter uns gesagt, X. weiß zu viel.

A.: Und H.?

B.: Hat, was er wußte, gesagt. Hat er nicht gehandelt, als ob Genosse X. ein Nationaler wäre? Also H. falle! Dieser Elefant im Porzellanladen!

A.: Und X.?

B.: Nun, gibt es etwa in Deutschland keine Kreise und Städte mehr, die unter eine starke Hand gehören, wenn sie auch zuweilen etwas lange Finger hätte? I.

Der belästigte Rundfunkabonnent

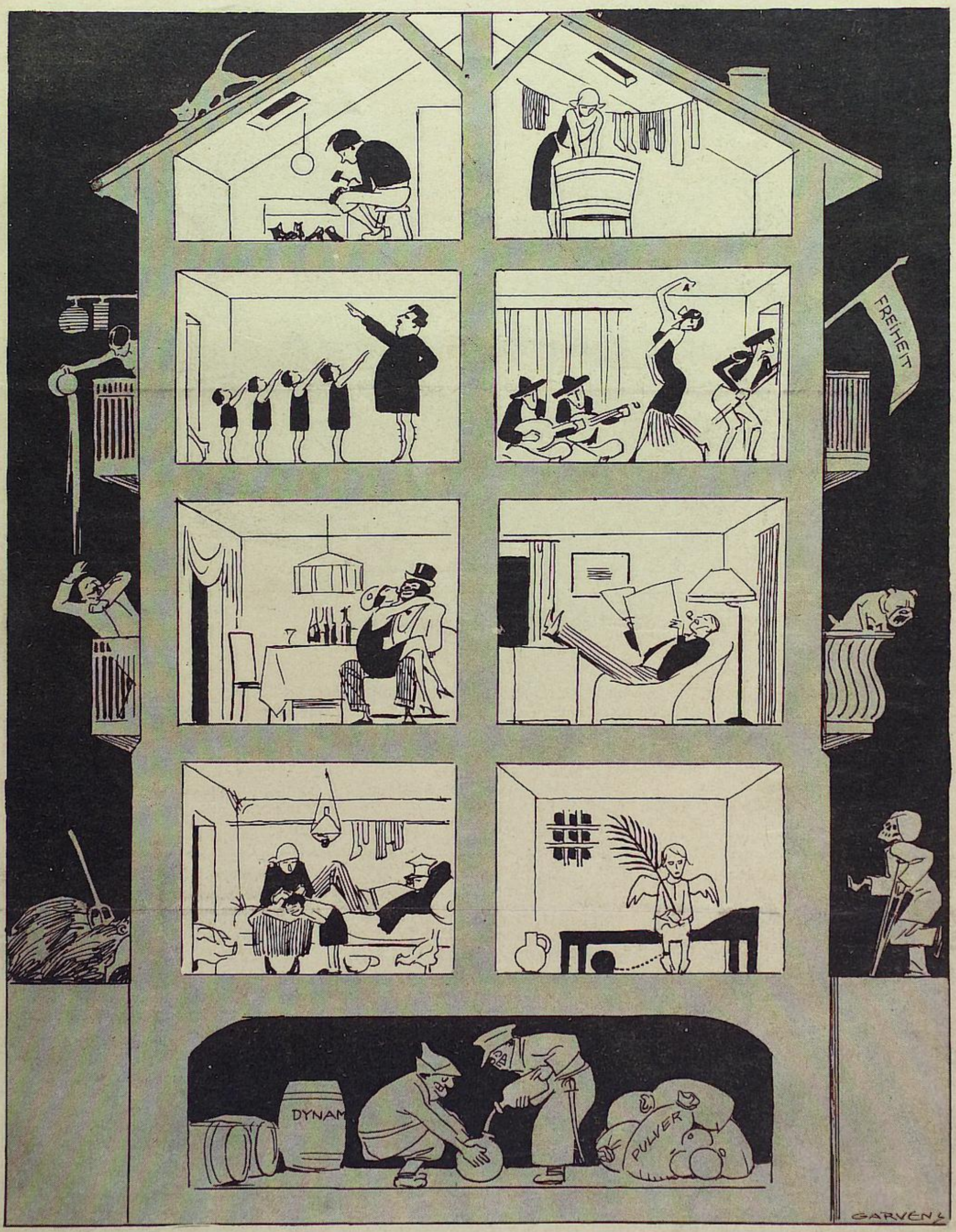
Das Amtsgericht Heidelberg hat eine Klage gegen zwei Schreinermeister abgewiesen, die in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, also während der Hauptarbeitszeit, mit ihren Elektromotoren Rundfunkstörungen verursacht haben. Wie das Urteil ausführt, verdient der schon jahrzehntelang mit elektrischer Kraft arbeitende Gewerbebetrieb der Beklagten mehr Berücksichtigung als die Unterhaltung des Klägers durch den Rundfunk.

Leider läßt das Erkenntnis und seine Begründung jede billige Rücksicht auf moderne Stimmungen vermissen. Wer im Kampf gegen unfreiwillige Arbeitslosigkeit dadurch mitwirkt, daß er freiwillig nicht mehr arbeitet, kann zum Entgelt dafür Schutz seiner Rundfunkfreuden vor Störung durch Arbeitsgeräusche verlangen. Sonst freut ihn die ganze Faulenzerei von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends verdammt wenig. Motorenlärm übereifriger Handwerker verhindert gerade die wohltätigsten Folgen von Rundfunkvorträgen, den gesegneten, tiefen Schlaf, und das Kreischen von Sägen verführt den Hörer atonaler Rundfunk-Musikdarbietungen immer wieder zu ebenso unliebsamen wie unkünstlerischen Verwechslungen. Wenn Autobegeisterte mit Recht die Entfernung sämtlicher Chausseebäume fordern, die beim 120-Kilometertempo wie Zäune wirken und den Wagen gefährden, dann haben dauerbare Rundfunkabonnenten Anspruch auf die behördliche Feststellung, daß Klappern in unserer aufgeklärten Zeit nicht mehr zum Handwerk gehört. Eine neue Notverordnung hat die Stillegung lärmender Schreinerbetriebe zu befehlen.

Ob während der mit Rundfunkdarbietungen hinreichend ausgefüllten Tages- und Nachtstunden Geräusch verursachende Reparaturen an den Reifen des großen Fasses zu Heidelberg vorgenommen werden dürfen, mögen jene Reifen entscheiden, die unsern ohnehin genügend geplagten Handwerkern die Existenzbedingungen nun auch noch von Gerichts wegen zerstören lassen möchten.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0429
© Universitätsbibliothek Heidelberg

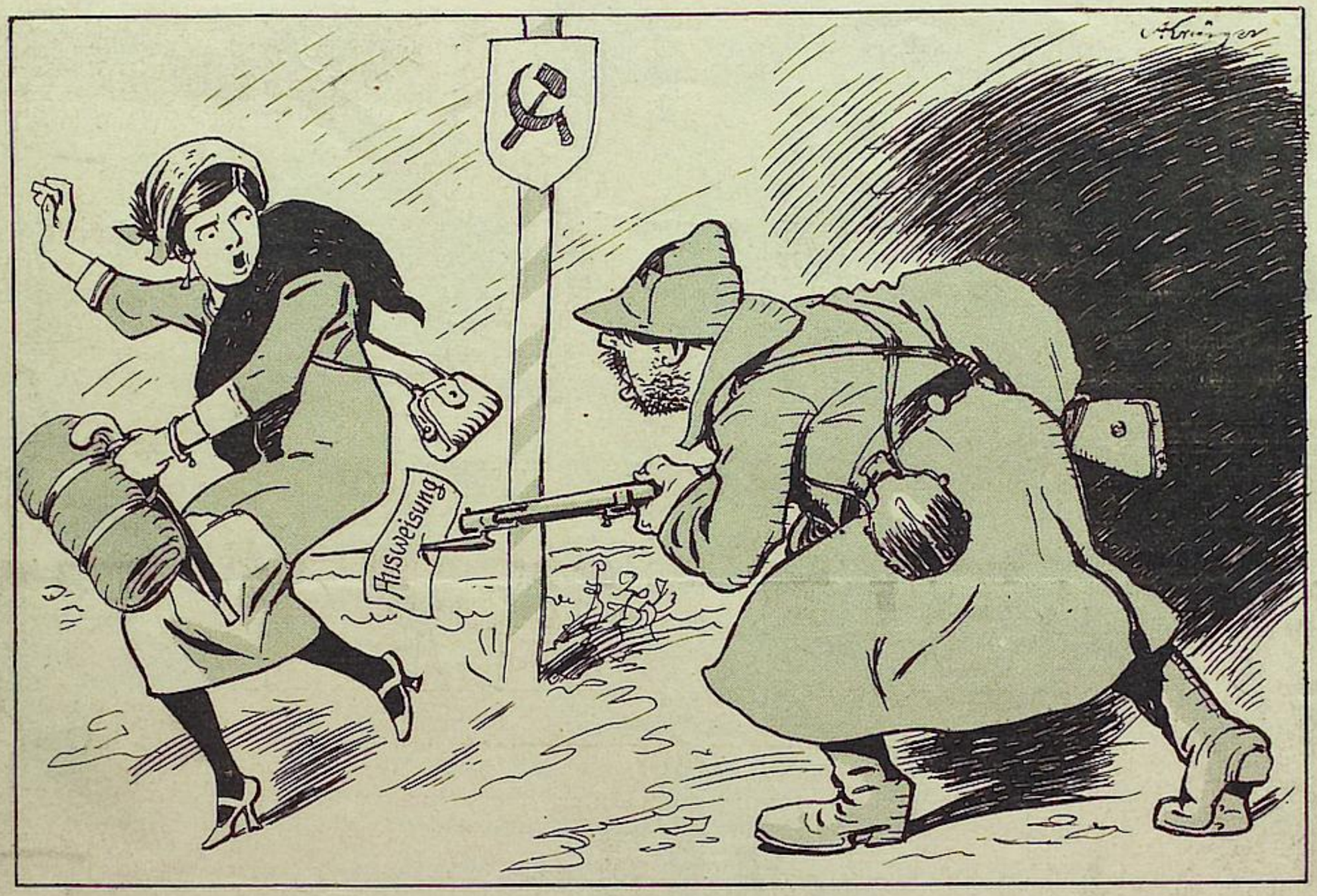


Haus Europa im Querschnitt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0430
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lacher raus!

(Mrs. Warren, die Gattin eines amerikanischen Ingenieurs wurde ausgewiesen, weil sie in amerikanischen Zeitungen einen Witz über Stalin brachte. Sie schreibt jetzt, in der Sowjetunion sähe man nie einen Menschen lachen.)



„Raus hier, hier gibts nichts zu lachen!"

Deutschland

Als die Kommission der Entente unter Führung von General Nollet Deutschland auf Waffenlager untersuchte, sind ihr die bedeutendsten doch entgangen. — Im Kyffhäuser-Berg liegen, bis zur Zeit des Losschlagens versteckt, wie uns unser Berichterstatter Heinrich Heine u. a. mitteilt:

„Ein Marstall ist der erste Saal,
Und dorten kann man sehen
Viel tausend Pferde, blankgeschirrt,
Die an den Krippen stehen. . . .

Im zweiten Saale auf der Streu,
Sieht man Soldaten liegen,
Viel tausend Soldaten, bärtiges Volk,
Mit kriegerisch trotzigen Zügen. . . .

Hochaufgestapelt im dritten Saal
Sind Schwerter, Streitäxte, Speere,
Harnische, Helme, von Silber und Stahl,
Altfränkische Feuergewehre. . . .

Das ist Vorbereitung zum Kriege! Augen auf, grrande Nation!

a. e.

Ein entzückendes Gedichtbändchen
Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Preis geb. 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H., Berlin SW48

Guatemala
Kaffee
frisch gebrannt
in luftdichten
Blechdosen
mit 2 Pfund Inhalt
gemahl. od. ungemahl.
köstliches Aroma
pikant und ergiebig
Versand franko-frei
Preisliste gratis
ELITE Kaffee-
Import G. m. b. H.
Hamburg 15

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr Chlorodont aufs beste empfehlen." gez. E. G., Mainz. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

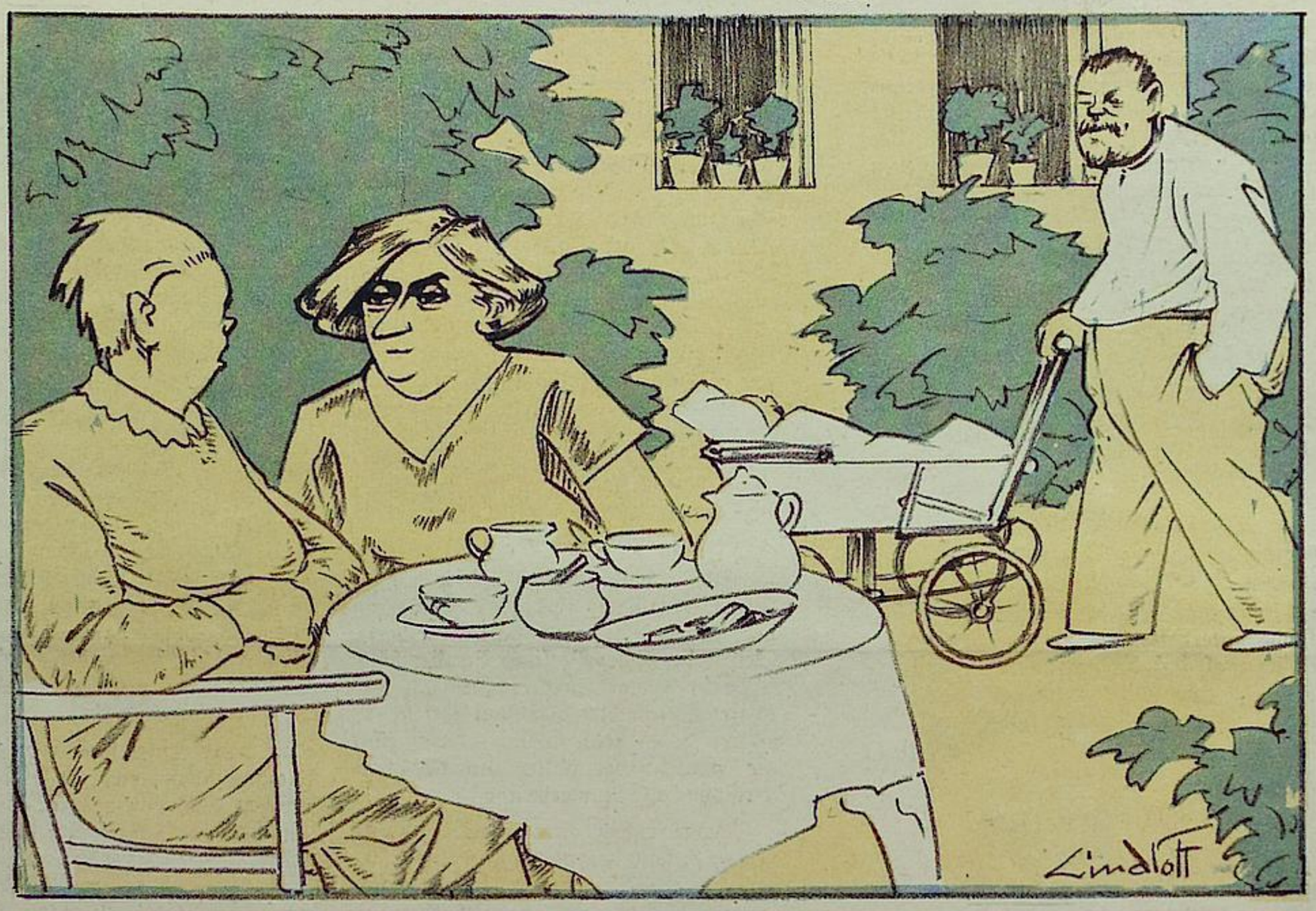
Interessant für Laien und Theologen
Eines großen Volkes Schicksalsstunde
von **P. G. Witt**, Lunden (Holst.). Gebunden 1.20 RM
Die Hauptperson dieses kleinen dramatischen Kulturbildes ist Judas, über den die Bibel nur als den Verräter berichtet, der hier aber als ein im Grunde edler Mann geschildert wird, den nur sein starkes Nationalgefühl zu dem furchtbaren Schritt trieb. Die Darstellungsweise ist packend und wirkt wie ein historischer Bericht
VERLAG HEIDER BUCHHANDLUNG
EMIL SUND, HEIDE (Holst.)

Auf der Walze
Des Deutschtums Werdegang
von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
Ein lustiges Buch von H. Schaeffer
mit vielen Illustrationen von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48

Nervenschwäche
bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn.
Chem. Laborat. Heka, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0431
© Universitätsbibliothek Heidelberg

M. d. R. in der Sommerfrische



„Nein, liebe Frau Maier, ich wüßte nicht, was ich täte, wenn jetzt der Reichstag zusammengetreten wäre — ich müßte mir direkt ein Kindermädchen nehmen!"

Pro domo

Vom Ausland kommen, wie verdrießlich,
Betrüger viel aus dem Effeff.
Barmat, Kutisker, Sklarek, schließlich
Sogar noch dieser Uralzeff.

Man sollt' all diesen fixen Herren,
Die uns Millionen auf Million
Frech abgeluchst, die Grenze sperren,
Zum Schutz einheim'scher Produktion.

Ja, der Import ist abzubauen!
Sonst ändert sich der Eindruck schwer,
Als hätten wir in deutschen Gauen
Gar keinen eig'nen Gauner mehr.

n.

Phantasie in der Reisezeit

Der Münchener Reg.-Baumeister Sörgel und der Schweizer Ingenieur Siegwart tragen sich bekanntlich mit dem Gedanken, durch zwei Sperrdämme bei Gibraltar und Gallipoli das Mittelländische Meer trocken zu legen. — — Die Dämme waren gebaut, das Wasser verdunstete. Die Hotelindustrie, die die Küsten umsäumt, hatte erkannt, daß es jetzt galt, wach zu sein, wenn man nicht in dem Sörgel-Siegwartschen Abflußstrudel ertrinken sollte. Sie hatte ihre Häuser auf Schienen gesetzt, und so rückten denn alle die Majestics, Splendids, Palaces, Miramares usw. usw. täglich 10 Kilometer vor, ein technisches Schauspiel, das alle Rivierareisenden — es waren Millionen — auf das höchste begeisterte. Endlich war Schluß mit diesem ewig gleichen, faden Meere, über dessen Stumpfsinn die Sonne jeden Tag denselben Kreis zog. Nun zeigte sich Tempo der Zeit, jede Stunde ein ander Bild, jede Stunde ein Ruck des Hotels um über 400 Meter nach vorn in den abtrocknenden Meeresgrund. Die ganze Welt frohlockte über den erhabenen Sieg des Menschengeistes. — Nur die Ansichtskartenproduzenten zerfleischten sich die Brüste, sie waren kaputt, pleite, zerschmettert von den Bergen ihres kobaltblauen Kartonpapiers, das der Wirklichkeit nicht mehr entsprach, und das deshalb niemand mehr kaufen wollte. Jede Stunde ein ander Bild, das konnte kein Herkules der Postkartenindustrie schaffen. Schlamm war Trumpf, denn es ging vorwärts, und der Tag war nicht fern, wo die Bewohner der Hotels von Nizza denen von Algier über einen Ententümpel hinweg in die Fenster spucken konnten.

Da kam die Schreckensnachricht: Der Damm von Gibraltar ließ Wasser durch. Fieberhaft arbeiteten die Traktoren, die Hotelpaläste auf ihre alten Plätze zurückzuziehen. Wilde Flucht, aber sie glückte, eines Morgens war das Mittelmeer wieder das alte Mittelmeer.

Die Menschheit war besiegt, war jammervoll unterlegen — — gottlob nicht gänzlich, einer wenigstens aus ihrer Mitte nicht, nämlich Moritz Seligmann aus Lemberg. Er hatte in Demut der menschlichen Überhebung von Anfang an nicht getraut. Er war ein naives Naturkind, so naturverbunden, daß er weder schreiben noch lesen konnte. Und aus diesem Gefühl der Demut heraus hatte er in den Pleiten der Ansichtskartenindustrie all den alten, blauen Kitsch um einen Pappenstiel erworben, den er nun den wiedererstandenen Meeresküsten als neuen Kitsch liefern konnte.

Auf dem Gipfel des Atna war schon der Sockel für das Sörgel-Siegwart-Denkmal errichtet. Doch die Herren hatten kein Anrecht mehr auf solche Ehrung. Diese gebührte Moritz Seligmann aus Lemberg als einem Symbol des Triumphes der Natur über technische Überheblichkeit und nicht zum mindesten auch als Ehrung für den einzigen Menschen, der bei der großen Naturumwälzung ordentlich profitiert hat. Von Taormina aus kann man ihn das blaue Meer und den blauen Himmel segnen sehen.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0432
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pazifatzken

In Leipzig wurden neulich die Wandertage der höheren Schulen dazu benutzt, den Schülern die Übungen unserer Reichswehr bei Lindenthal zu zeigen. Darob große Aufregung in der „Leipziger Volkszeitung" und bald auch in der Berliner Asphaltpresse, die dieses Vorgehen als ein „Reichswehrtheater für höhere Schülermobilmachung" brandmarkte. — Ach ja!

Wenn einer zusieht, wie die Reichswehr übt,
Wird er bei dieser Presse unbeliebt,
Und führt er Wandrer gar zu solchem Ziel,
Macht sie gleich selber gegen ihn mobil.
Der deutsche Knabe oder Jüngeling
Ist ein gar zart, ein gar zerbrechlich Ding,
Er darf, auf daß sein Friede nicht getrübt,
Nicht wissen, daß es eine Reichswehr gibt.

reino.

Der rote Eifersüchtige

„Ich finde, du benimmst dich sehr frei!
Will deine Liebe erkalten?
Du hast dich zum Beispiel mit Dingeldey
Sehr lange unterhalten.
Bemerk' ich mal, daß du um andere bangst,
Daß du in Worten und Werken
Mir untreu wirst . ." — „Hab' keine Angst!
Du wirst nie etwas merken." T. d. F.

Was will das werden?

Die Zollunion, noch gar nicht recht geboren,
Sie gilt, so scheint es, schon als halb verloren.
Im Haag von Holland des Gerichtes Hof
Soll sie erst prüfen — na, ist das nicht doof?
Dort weht des Völkerbundes dicke Luft,
Drin alles stockt, verkümmert und verpufft.
In Österreich erkennt man mit Erschauern,
Wie Feinde rings das arme Kind umlauern.
Der Mutter Austria wird's weh und weher,
Der Franzmann merkt's und hängt den Brotkorb höher,
Verweigert längst versprochene Kredite
Und zetert: „Zollunion? Nich in de Tüte!" —
Wie soll da noch bei so viel üblem Wesen
Die Mutter ihres zarten Kind's genesen?
Wo Briand führt das Wort und Maginot,
Ist doch kein Platz für solchen Embryo.
Was daraus wird? Bald wird man's über Nacht seh'n:
Abtreibung — § 218! —

reino.

Wie es manchem geht

Als Herr Vorkehr und Frau dieses Jahr ihre Sommerreise von Berlin nach Zürich antraten, gönnten sie sich die erste Wagenklasse, und dabei war Vorkehrs Brieftasche fast leer. Was sollte er sich auch mit Geld schleppen? Im November v. J. hatte er 15 000 M. Hunzinger und Lümpli, Bankgeschäft, Zürich, auf der Halten Nr. 13, überwiesen, und Hunzinger und Lümpli hatten für das Kapital Aktien der Großen Schweizer Luft-Trajekt-Gesellschaft (Lutrage) angeschafft, und die Lutrage zahlte am 1. Juli 1931 satzungsgemäß 20 v. H. Dividende auf drei Jahre im voraus. So stand das alles im Prospekt für deutsche Kapitalfluchtinteressenten. — Frau Vorkehr blieb im Hotel, Herr Vorkehr machte sich sofort auf, seine 9000 M. Dividende einzukassieren.

„Ein rückständiges Volk diese Schweizer", dachte Vorkehr, als er sich der Gegend auf der Halten näherte, „kein ordentlicher Berliner Bankier hätte in einer solchen Dreckwüstenei ein Geschäft aufgemacht." Und vollends Nr. 13 — Nr. 13 — heiliger Gott — bloß fünf Baracken auf der Halten und die überdies ohne alle Numerierung.

Schlage ruhig, Herz, noch ist nichts verloren, keine Hoffnung und kein Geld, es gibt ein Meldeamt. Das gab es, ebenso die Auskunft: „Agenten H. u. L. seit 15. Dezember 1930 nach Buenos Aires verzogen." Die deutsche Kapitalflucht war also in Zürich noch nicht zum Stillstand gekommen. Mit der Lutrage oder nicht — jedenfalls aber mit Vorkehrs 15 000 M. waren Hunzinger und Lümpli nach Südamerika entflogen.

Frau Vorkehr rührte fast der Schlag. Sie schmiedete tolle Pläne. Mit Notverordnungen kriegt man in Deutschland das unwahrscheinlichste Geld zusammen. Vorkehr sollte sofort telegraphisch in Berlin beantragen, gegen Hunzinger und Lümpli in Buenos Aires eine Notverordnung zu erlassen.

„Kann ick jar nich", sagte Vorkehr, „die Klamotten langen knapp zur Rückfahrt." Sie reisten heim, bedrückt von Sorgen und vom Holz der dritten Klasse. In Frankfurt wollten sie das verlorene Paradies der ersten vom Gange aus ansehen. Aber der Schaffner fuhr sie böse an: „Hier wird nicht durchgegangen!" „Also in Deutschland wird nich durchjejangen", sagte Vorkehr. „Ob det so alljemein richtig is, det weeß ick nich. Aber det Eene weeß ick: in der Schweiz wird durchjejangen."

Er hatte einen Teil seines Berliner Humors schon wieder. Vielleicht inzwischen auch einen Teil seines Geldes von der nach Argentinien verzogenen Lutrage. Es scheint immerhin fraglich; denn es ist für deutsche Kapitalisten schwierig, über geflüchtetes Geld statt nach Zürich ganz unerwartet nach dem Platze Buenos Aires disponieren zu müssen.

roderich.

Wünsche

Wie ein Berliner Linksblatt berichtet, hat bei der 50. Tagung des Deutschen Ärzte-Vereinsbundes in Köln u. a. auch der Reichsinnenminister Wirth gesprochen. Er ging auf die materielle und geistige Not des deutschen Volkes ein und sagte, daß wir aus den Notverordnungen wieder herauskommen müßten. Er schloß mit den Worten: „Die kommenden Monate sind die kritischsten, die wir seit dem Juli 1914 erlebt haben. Wolle Gott uns für diese Zeit ein Volk schenken, das befähigt ist, politisch geführt zu werden!

„Denn bisher war es nur befähigt, politisch genasführt zu werden!" wolle Herr Wirth vermutlich ergänzen.

ego.

Auflösung der Parlamente, Parlamentskrisen, Ministerstürze, Wahlkämpfe in der Zeit von 1848 an bis zur Gegenwart sind nicht nur für die betreffenden Zeiten von Wichtigkeit gewesen, sondern beanspruchen auch das Interesse der heutigen Generation.

Wie der Kladderadatsch die wichtigsten parlamentarischen Vorgänge beobachtete und sie in seiner satirischen Art in Wort und Bild festhielt, ist der Inhalt des

Parlamentsalbum des Kladderadatsch

Mit 300 Illustrationen. Gebunden in Halbleinen 12.— RM.

Wollen Sie die Anfänge des Parlamentarismus überhaupt kennenlernen, dann lesen Sie dieses humorvolle Werk über einen bedeutsamen Abschnitt deutscher Geschichte, das in den Bücherschrank eines jeden an der Politik teilnehmenden Deutschen gehört.

Verlag von A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Stotterer erhalten eine sehr wichtige Hilfsschrift frei. B. HAECKEL, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24.

D. R. W. Z. 86783 Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. nur mein mech. **Verdeckungs-Apparat!** Ohne Polster oder Kissen! Neu! Katal. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 10 b. Dresd.

Ohne Webfehler! Élite Handtuchstoff schneeweiß, mit Indanthren-Rand, für Kaffeesäcke oder dauerhafte **Handtücher** Direkter Versand, ohne jeden Zwischenhandel
10 Meter ..... RM 4.90
20 „ ..... „ 9.30
50 „ ..... „ 21.—
gegen Nachnahme franko frei Haus ohne Nebenkosten.
Elite Kaffee-Import G. m. b. H. Hamburg 15

Alarm- Start- u. Gas-Pistolen m. dies. Schutz- FMGE Marke sind unübertroffen! **Ohne Waffenschein!** dch. Waffen- u. Sportgesch. 5 Mod. zu M. 3,50 bis 14,25

Kat. M 20 frei.

Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0433

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sommerliche Ermächtigung

Ein junger Fant war Fridolin,
Doch ziemlich selbstbewußt,
In Schillertracht da sah man ihn
Trotz starkbehaarter Brust,
Es kam ihm darauf gar nicht an,
In Omnibus und Straßenbahn
Naturen, die ästhetisch fühlen,
Empörend offen aufzuwühlen.

Bis er dann eines Tages an
Die rechte Schmiede kam,
Es war ein offenherz'ger Mann,
Der offen Anstoß nahm,
Indem er gleichfalls offen—siv
Sehr plötzlich durch den Wagen lief
Und Fridolin ein paar Gesalzte
Ganz öffentlich herunterwalzte.

Die Offenheit — lehrt unser Fall —
Die schätzt man nur abstrakt
Als Seelengut, als Herzkristall,
Doch nicht rein wörtlich: nackt.
Drum sorge auch zur Sommerszeit,
Daß nie zu große Offenheit
Die Umwelt ärgerlich befremde,
Und trage nie ein offnes Hemde.

roderich.

Armes Prag!

(Wie verheerend sich die tschechisch-nationalistischen Hetzereien für den Fremdenverkehr in der Tschechei auswirken, zeigt, daß in Prag die Luxushotels, die größtenteils von Reichsdeutschen und Amerikanern besucht werden, leer stehen und auch keine Voranmeldungen für den Sommer haben.)

Geh' den Fremden zart entgegen,
Du gewinnst sie nach und nach! —
Doch wer frech ist und verwegen,
Macht Erfahrungen wie Prag!
Leer sind Straßen und Hotelle,
Leer Theater und Museen!
Denn wer pfiffig ist und helle,
Hütet sich, nach Prag zu gehn,
Wo der Tscheche mit Entzücken
Nach des Fremden Börse greift,
Aber hinter seinem Rücken
Nach ihm spuckt und auf ihn pfeift!
Michel, der dies oft verspürte,
Ward durch Schaden endlich klug
Und durchstrich, wie sich's gebührte,
Prag in seinem Reisebuch.
Und den Onkel Sam, den braven,
Hört man knurrn: „An solch 'nem Ort
Möcht' not for the world ich schlafen!" —
Und begibt sich weiter fort!

o. w.

Wirklich seltsam

An den New-Yorker Schulen ist der Unterricht in der deutschen Sprache so gewachsen — er ist allein schon viermal so stark, wie der in der französischen Sprache —, daß in absehbarer Zeit Deutsch dort an die Spitze des fremdsprachlichen Unterrichts treten wird.

Wirklich merkwürdig! Immer mehr Deutsch wird im Ausland gelehrt, es will also doch augenscheinlich mit uns deutsch sprechen. Und sobald wir einmal mit dem Ausland deutsch sprechen wollen, ist der Teufel los!

ego.

Ein neuer Rekord

Reverend Brown, Geistlicher der Neger-Baptistengemeinde in Washington, hat jüngst mit einer Predigt von zwölf Stunden zehn Minuten, wie er am Schlusse triumphierend verkündete, den Weltrekord gebrochen. In den kurzen Pausen stärkte sich der schwarze Redner mit vier Hammelkoteletts und einer Hühnerkeule. Rasender Beifall der Zuhörer lohnte den Sieger.

Wir nehmen von Herzen teil an dieser Freude. Spott oder Lachen ist nicht angebracht. Dieser geistliche Herr zeigt, daß er nicht weltfremd ist. Rekord ist nun einmal die Losung der Gegenwart. Und wenn diese Rekordpredigt Rekordchristen schaffte, wäre sie nur zu loben. Denn solche sind bis dato in allen fünf Weltteilen nicht zu dick gesät.

Dazu scheint ein Anfang gemacht. Die Zuhörer haben sich offenbar musterhaft benommen, haben den Redner nicht gestört, haben nicht vor der Zeit in Scharen das Weite gesucht, sich nicht gezankt oder einem etwas an den Kopf geworfen.

In keinem Reichstage der Welt, auch nicht im deutschen, dürfte man, abgesehen von den Hammelkoteletts, Ähnliches erleben. Die Wilden sind mal wieder bessere Menschen.

ha.

Prompte Wirkung

Das Bundesorgan des Reichsbanners beklagt sich bitter darüber, daß der Halberstädter Landgerichtsdirektor Dr. Pfanne, dem das Reichsbanner wegen verschiedener Urteile ohnehin nicht sehr grün ist, schweren Anstoß erregte: im Badewasser des Halberstädter Sommerbades befindlich hat er, zur Begrüßung eines am Ufer stehenden Bekannten, die Hand aus dem Wasser gereckt und „Heil!" gerufen.

Das ist ja auch ganz unglaublich. Und man kann es dem Bundesorgan nicht verdenken, wenn es diesen Vorgang niedriger hängt. Die Wirkung ist auch prompt eingetreten, „Heil!"-Rufen kommt für den Landgerichtsdirektor sobald nicht wieder in Frage. Denn als er die Beschwerde des Reichsbanners las, hat er sich tatsächlich kaputt gelacht!

ego.

Armer Diogenes

Die Philosophie-Professoren der Havard-University verlangten kürzlich Gehaltserhöhung mit der Begründung, Philosophen sollten einen Lebensstandard haben, der eine wirkliche Handhabung der Philosophie begünstigt.

Armer Diogenes! Dein Lebensstandard war doch wohl nicht der ganz richtige!

ha.

„Einst wird kommen der Tag?"

(Charles F. Joerger in Philadelphia hinterließ 100 Dollar mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß diese Summe nebst Zinsen demjenigen auszuzahlen sei, der als erster die deutsche Flagge in Straßburg wieder aufzieht zum Zeichen, daß diese Stadt wieder in deutschen Besitz gekommen ist.)

Herrn Joerger sag ich Lob und Dank
Für seine Dollarspende,
Und hoffe, daß nach seinem Wunsch
Sich Straßburgs Schicksal wende.
Damit nach seinem Preis die Welt
So schnell wie möglich hasche,
Leg ich noch 100 Dollar drauf
Aus meiner eignen Tasche!!!

—o—

So schlank kann jetzt jeder sein!

Fett-Zehrer „Schlankol"

Das neue Entfettungs-Wasser für Damen und Herren

Endlich ist es der Wissenschaft gelungen, ein wirksames Mittel gegen unschöne Fettpolster zu finden. Gerade an den sichtbaren Körperstellen, wie Hals, Kinn, Wade und Knöchel, bildet sich meist eine Fettschicht, die auch die beste Gestalt unschön und plump erscheinen läßt.

Das neue wissenschaftliche Fettzehrwasser Schlankol wird einfach an der Stelle eingerieben, an der Sie abmagern wollen, und in wenigen Stunden verschwindet an dieser Stelle alles Fett. **Der Wadenumfang verringert sich z. B. in einer Nacht um über 2 cm.** Schlankol löst jeden Fettansatz mit sofortiger Wirkung, nur durch äußerliches Einreiben. Kein Einnehmen oder dergl., **dabei garantiert unschädlich,** auch bei zarter und empfindlicher Haut. Starke Hüften, Brust, Bauch oder Doppelkinn und jedes andere **lästige Fettpolster schwindet sichtbar,** über Nacht angewandt, staunen Sie am Morgen über den Erfolg.

Eine schlanke Gestalt macht Sie um Jahre jünger, bleiben Sie also schlank und jung, aber nicht durch unnötige Anstrengungen oder lästige gefährliche Hungerkuren. Gebrauchen Sie einfach Schlankol. Die vorliegenden notariell beglaubigten Anerkennungen und Gutachten beweisen erstaunliche Resultate. Machen Sie sofort einen Versuch und schreiben Sie noch heute. **Probeflasche 100 g Inhalt RM. 2.80,** Normalflasche RM. 4.80, Doppelpackung RM. 7.80. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung in Briefmarken durch die **„KOSMA", Fabrik kosmetischer Erzeugnisse, G.m.b.H., Berlin SW 68/7** , Ritterstraße 54.

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des Kladderadatsch

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1.50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0434

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bremen: H. — Halle: W. H. — Höxter: G. S. — Kiel: H. O. — Wilthen: K. R.

Amt Bühl. Dr. G.: In der „Kölnischen Zeitung" vom 13. Juni 1931 befindet sich folgende Anzeige: „Dr. André Henkemanns, Otto Henkemanns, geb. Pütz, Vermählte. Bad Godesberg, 15. Juni 1931. Trauung: Ev. Kirche 12½ Uhr."

Vor allem hier bedenke man's:
Wie kommt's, daß Otto Henkemanns —
Potzhageldonnerschlagundblitz —
Hier steht als eine — „geborene Pütz"!
Denn selbst in Godesberg am Rhein
Kann ein Otto keine „Geborene" sein.
Doch sei es eben, wie's auch sei,
Wir gratulieren frisch und frei.

Bad Homburg. Sch.: In Nr. 133 des „Taunusboten" befindet sich eine Frühlingsbetrachtung mit der Überschrift: „Der Holunderstrauch blüht!" Darin heißt es: „Kräuterheilkundige wie Kneipp, Zimmerer usw. haben den Holder in all seinen Teilen auf die ihm zugesprochenen heilsamen Kräuter und Säfte geprüft und wiederholt erprobt. Sie haben gefunden, daß Wurzel-, grüner Rinden- und Blättertee wassertreibend, leicht abführend und bei beginnender Wassersucht mit bestem Erfolge angewendet worden sind. Dem weißen Doldenblütentee rühmen sie stark scheißtreibende Wirkung nach." Uns wurde dies bereits von anderer Seite versichert.

Berlin. J. T.: Wir möchten gern Ihrem Wunsche nachkommen und Ihr Mittel gegen Mückenstiche, das jedenfalls ganz vortrefflich sein wird, an dieser Stelle empfehlen; leider müssen wir aber einer Anregung unseres geschätzten Mitarbeiters Biermörder nachgeben, der durchaus als bewährtes Mückenbekämpfungsmittel andauernde innere Einreibungen mit gutem Kognak, im Notfall auch Nordhäuser, empfiehlt.

Bochum. R. H.: Im „Bochumer Tageblatt" vom 10. Juni 1931 lesen wir unter einer Abbildung: „Originalbild von dem Besuch der deutschen Minister in England. Reichskanzler Brüning (1) und Reichsaußenminister Curtius (2) mit dem deutschen Botschafter in London von Neurath (3) und Dr. Plamcke (4) auf dem Dachgarten des Carltonhotels in London, wo sie während ihres Aufenthalts Wohnung nahmen." Wahrscheinlich wurden die deutschen Minister auf dem Dachgarten des Carltonhotels einquartiert, damit sie eine hübsche Aussicht auf den bekannten „Silberstreifen" am Horizont gewinnen könnten.

Erfurt. Dr. E. A. Z.: In der Erfurter „Thüringer Allgemeinen Zeitung" vom 22. Mai 1931 lesen wir eine kleine wissenschaftliche Abhandlung über den „Staub"; zum Schlusse heißt es: „Erst in jüngster Zeit haben Tiefseeforschungen zur Entdeckung vieler Meter starker Tonschichten auf dem Grunde der Weltmeere geführt, die in Wirklichkeit nichts anderes darstellen, als die Ablagerungen kosmetischer Staubmassen." Unter diesen „kosmetischen Staubmassen" sind wohl Zahnpulver und Streupuder zu verstehen, die die Insassen der großen Passagierdampfer durch die „Bullaugen" ihrer Kajüte ab und zu in einem Anfall von Verrücktheit in das Meer zu streuen pflegen.

Halle. E. N.: In Nr. 135 der „Hallischen Nachrichten" befindet sich ein Leitartikel mit der Überschrift „Der Wettlauf um die Sowjetunion"; darin heißt es: „Gewiß, man kann nicht zwei Hasen auf einmal jagen. Wenn man kein Schwert hat und ringsum auf allen Seiten von bewaffneten Wächtern umstellt ist, schon erst recht nicht." Der Schreiber dieser Zeilen ist bestimmt kein Jünger St. Huberti; die Jagd auf Hasen mit Schwertern oder Säbeln ist durchaus ungebräuchlich, weil sie ziemlich aussichtslos erscheint.

Hamburg. G. M.: Im „Boten aus dem Riesengebirge" vom 28. Mai 1931 lesen wir „Aus Stadt und Land" einen Bericht vom Hirschberger Schützenfest; unter anderm heißt es da: „Die Drehorgeln dröhnen, und die Budenbesitzer bieten alle Künste auf, die Besucher anzulocken. In leichten Kleidern, ohne Rock, nur im Hemd, drängt sich die Menge auf dem Festplatz." Unglaublich! Da müßte doch sofort eine — Notverordnung für die auf Schützenfesten zulässige Garderobe geschaffen werden; schon um das Dekorum an dem Hofe des Schützenkönigs zu wahren.

Hamburg. O. W.: Im „Hamburgischen Korrespondenten" vom 15. Juni 1931 lesen wir: „Wetterdienst. Witterungsbericht vom 51. Juni 1931." „In Hamburg studiere ich ganz bestimmt nicht", meinte unser Biermörder; „denn wenn es dort tatsächlich Monate von dieser geradezu blödsinnigen Länge gibt, bin ich ja mit meinem „Wechsel", der meistens bereits am 15. zu Ende ist, völlig — aufgeschmissen!"

Mannheim. F. Z.: Ein uns vorliegender Prospekt der Firma Thiergärtner, Maurer & Co. (Zentralheizungsanlagen) Baden-Baden, beginnt mit den Worten: „Baden-Baden, den 9. Juni 1931. P. P. Ende dieses Monats ist der kürzeste Tag. Der Sommer kommt, Sie müssen sich den neuen Kühlschrank Frigidaire anschaffen." Nanu! Geht bei dieser sonst so vorzüglich geordneten Firma am Ende des Monats Juni — die Sonne so spät auf! Da wird die Konkurrenz sich bannig freuen; denn die — steht sicher früher auf.

München. F. B.: In Nr. 110 der „Münchener Telegramm-Zeitung" lesen wir: „Amtseinführung des neuen Vorstandes des Bezirksamtes München. Oberregierungsrat Max Mayer, der neuernannte Vorstand des Bezirksamts München, hat die Leitung des Amtes übernommen. Die feierliche Amtseinführung erfolgt am Freitag vormittag im Franziskanerkeller." Wie angenehm berührt diese urgemütliche feierliche „Amtseinführung" bei der beliebten „Maß", nebst Weißwürscht und Radi, als Gegensatz zu unserer amtlichen Berliner Trockenheit!

Oldenburg i. O. H. B.: Im Oldenburger „Volksblatt" vom 11. Juni 1931 lesen wir: „Erhöhte Bierpreise. Im Zeichen des allgemeinen Preisabbaues ist der Betriebsstoff für Kraftfahrzeuge um 10 Pf. pro Liter oder 33⅓ v. H. teurer geworden." Gewiß, man darf das Bier als „Betriebsstoff für Kraftfahrzeuge" wohl ansprechen; denn ein Chauffeur, der einige Seidel eines guten „Stoffes" im Magen hat, „kilometert" wie das Donnerwetter.

Oletzko (Ostpr.). R. v. G.: In Nr. 99 der „Oletzkoer Zeitung" befindet sich die Ankündigung der „Schonzeit für Rehböcke, Rehkälber und Fasanenhähne für das Jahr 1931"; darin heißt es: „Die Jagd auf Fasanenhähne endet mit Ablauf des 17. Mai 1931; erster Sonntag ist Montag, der 18. Mai 1931." Das ist doll! Wir glauben zwar, einmal gehört zu haben, daß unter schwierigen Kalenderverhältnissen der Gründonnerstag auf einen Freitag fallen kann; aber nimmermehr kann ein Sonntag — Montag sein; hingegen darf der sogenannte „Blaumontag" als Sonntag gelten. Mit dergleichen sollte man uns — verschonen!

Pforzheim. F. A.: Im „Pforzheimer Anzeiger" vom 10. Juni 1931 befindet sich ein Bericht über die Vogelsiedlung im Loisachtal; darin heißt es: „An jedem Baum der Fluren und Gehölze befindet sich wenigstens ein Nest. Auch Raubvögel, mit Ausnahme des Habichts und des Hermelins, genießen, als Polizei der Natur Schutz." Wir ließen uns sofort, um uns in betreff des Hermelins Klarheit zu verschaffen, mit Herrn Geheimrat Heck im „Zoo" verbinden. „Das Hermelin, belehrte er freundlich, lebt eigentlich, so viel ich weiß, nicht im Loisachtal, auch nicht in der Nähe von Pforzheim, sondern in den nordischen Gebieten. Fliegen sieht man es übrigens auch dort sehr selten.

Rastatt (Baden). Dr. C.: In der „Rastatter Zeitung" vom 15. Juni 1931 befindet sich unter „Bietigheim" der Bericht über die Gemeinderatsitzung am 12. Juni; darin heißt es: „Die Anfertigung von zwei Diensthosen für die Ortspolizei wurde dem Schneidermeister David Hettel zu seinem Submissionsangebot übertragen." Welch eine Verschwendungssucht in unseren Kommunen! Kann denn die Ortspolizei in Bietigheim, besonders in diesen warmen Sommertagen, nicht mit — einer Hose auskommen, die abwechselnd von den einzelnen Vertretern der Hermandad getragen wird.

Stadorf, Kr. Ülzen. A. K.: In Nr. 136 der „Allgemeinen Zeitung der Lüneburger Heide" (Ülzen) befindet sich eine Anzeige von „Heinrich Dübener, Damen- und Herren-Frisier-Salon"; darin heißt es: „Den werten Einwohnern von Wriedel und Umgegend zur Kenntnis, daß ich neben meinem Herrensalon nun auch, der Zeit entsprechend, mit dem heutigen Tage einen Damensalon eröffnet habe. Eine gute Kraft wird die werten Damen zufriedenstellen." Hoffentlich ist das keine leere Phrase von Dübener, und die werten Damen verlassen wirklich so befriedigt das Lokal, wie es im allgemeinen Interesse zu wünschen ist.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 25. Juni 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3650, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0435
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Y 5442 3

Verrückte Welt

Gefängnisaufseher: „Nanu, wat is'n hier los?"
Verbrecher: „Ick freue mir, det die Rejierung so for uns sorgt: Scheene Bude, jutet Fressen, Radio! Und die dämelige Bande draußen muß hungern und Steuern zahlen!"

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0436
© Universitätsbibliothek Heidelberg

02 52

Nr. 28 — 84. Jahrg.
Berlin, 12. Juli 1931.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

„Die Reparationsschuld ist eine geheiligte Schuld!"
(Aus der französischen Presse.)

Eine unheilige Familie

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0437
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Betrachtungen um Stein

Erhebend Schauspiel! Ja, er ist der Eure,
Der Deutschen Grund- und Eckstein! Ei, jawohl!
Er wird gepriesen als der Große, Teure,
Der Republikbegeisterten Idol.

Sein Denkmal am Berliner Dönhoffplatze,
Es ist umwickelt fast mit Schwarzrotgold.
Der Leu ist tot. Gelähmt ist seine Tatze.
Wer fragt, ob heute er den Farben hold!

O Stein, Gewaltiger aus entschwundenen Tagen,
Vom Geiste dieser Neuzeit reklamiert,
Ich frage mich: Was würdest du wohl sagen,
Der du mit Weisheit einst das Volk regiert?

Du Deutschester der Deutschen, Mann voll Feuer,
Von dem das deutsche Herz voll Ehrfurcht spricht,
Was sagtest du dazu, du Königstreuer?
Du sagtest: ——— Nein! Ich sag es lieber nicht!

Kladderadatsch.
w.

„Vernunft fängt wieder an zu sprechen"

Dämmert endlich es von fern?
Ist ein Frühlingsklang zu hören?
Läßt von den Pariser Herrn
Einer mal sich nicht betören?
Wird es endlich langsam licht?
Zuckt ein Glanz von fernen Firnen?
Dämmerts, daß der Wahn zerbricht,
Endlich auch in den Gehirnen?

Ja, es reckt sich auf der Geist,
Daß den Wahnsinn er verderbe,
Der die weite Welt umkreist,
Der Vernichtung Sohn und Erbe.
Der von Moskau ausgesandt,
Daß er Recht und Wahrheit knechte,
Der, so wie dem deutschen Land,
Droht dem menschlichen Geschlechte.

Sei gegrüßt und sei bedankt,
Kühner Zurbesinnungrufer,
Der vor Galliens Gier nicht wankt,
Mann des klaren Blickes, Hoover!
Der zuerst mit Sorgen rang,
Daß er Sklaventum entkette,
Daß er vor dem Untergang
Alles menschlich Große rette!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0438
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das späte Mädchen

(Die republikanische Beschwerdestelle hat einen Hilferuf nach Geldspenden erlassen.)

Sehnsuchtsvoll schaut sie hinüber,
Hoffend auf sein Portemonnaie —
Ach, ihr Reiz ist längst vorüber,
Keiner zahlt mehr den Kaffee!

Qualifiziert

Der Reichskanzler Dr. Brüning hat vor dem Zentralverband des Deutschen Bankiergewerbes gesagt, von den Erleichterungen, die uns der Hooverplan bringen werde, müsse der absolut richtige Gebrauch gemacht werden.

Er mag sich mit dem Berliner Magistrat in Verbindung setzen. Wer den seines Amtes enthobenen Böß mit einer dicken Pension ausgestattet und der Ex-Stadträtin Weyl einen Ehrensold von 500 Mark bewilligt hat, scheint doch am meisten befähigt, die Erleichterungen absolut richtig zu verwenden. l. s.

Müller: Det is nu mal sicher, Schultze: unser jeistiges Leben hat ville jewonnen dadurch, det Einstein da is.

Schultze: Aber et is ooch richtig, Müller: et würde noch ville mehr jewinnen, wenn ein Stein da wäre. e. s.

Wirtschaft, Horatio!

O wirtschaftlichen Irrsinns Walten!
Verbrennt Brasilien doch, ui je,
Nur um die Preise hochzuhalten,
Fünfhunderttausend Sack Kaffee!

Bei uns zu Haus, wo selbst die Brühe,
Die aus Zichorien stammt, schon knapp,
Wie gerne nähmen hier die Mühe
Des Kaffeebrennens wir euch ab!

Ob eurer Wertvergeudung giften
Millionen sich im deutschen Land.
Statt mit Kaffee 'nen Brand zu stiften,
Stiftet ihn lieber uns zum Brand!

T. d. J.

Gehet hin und tuet desgleichen!

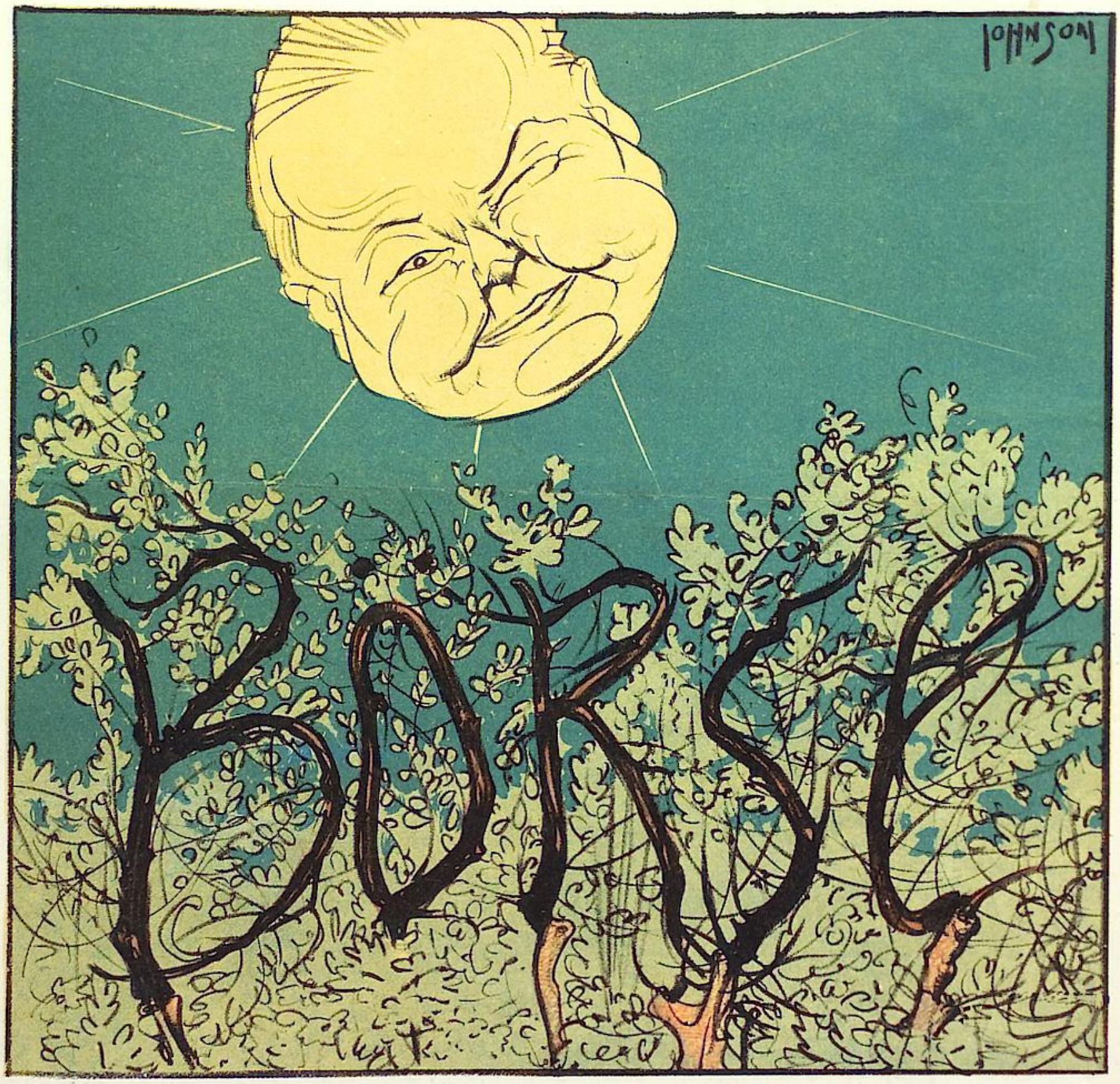
Um bei den Etatskürzungen mit gutem Beispiel voranzugehen, hatte der türkische Ministerrat beschlossen, allen seinen Mitgliedern, den Präsidenten eingeschlossen, das Monatsgehalt bis auf 200 türkische Pfund (400 Mark) zu kürzen. Bisher erhielten die Minister das Doppelte. Auch wurde beschlossen, die Automobile der Minister abzuschaffen. Bereits zur letzten Sitzung erschienen die Minister zu Fuß, der Ministerpräsident im Taxi.

Daß die Herren bei einem derartigen Hungerlohn keine Sprünge machen können, ist klar. Da sie als Orientalen ohne Kaffee nicht leben können, haben sie, wie wir hören, von einer Dresdener Firma sich eine Probesendung des weltberühmten und spottbilligen Bliemchenkaffees kommen lassen, der den Herrschaften ganz vorzüglich — wie verwässerter Mokka — mundet. — Eine Studienreise der Minister nach Berlin ist geplant, wo sie bei den notleidenden deutschen Ministern einen Schnellkursus im Sparen durchmachen wollen.

In geradezu rührender Weise hat sich in dieser Zeit der ministeriellen Notlage die Opferwilligkeit des türkischen Volkes gezeigt. So hat ein biederer Landmann aus seinen bescheidenen Beständen dem Ministerpräsidenten seine Sonntagsnachmittagsausgehhose schenkungsweise überlassen, die dem Ministerpräsidenten zur Zeit noch zu eng ist, in die er aber, wie der hohe Herr bemerkte, sich mit der Zeit schon „hineinhungern" werde. Ein anderer Bauer, der über derartige Schätze nicht verfügt, hat dem Finanzminister einen halben Zentner Kohl zugeschickt, den der Minister dem Volke bei nächster Gelegenheit vorkauen will. o. w.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0439
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hausse-iannah!



Wie wächst und sprießet neues Leben,
Wenn wieder eine Sonne scheint!

Ein Straßen-Kampf

Auch heute gibt's in Wilhelmshaven
Stadtväter, treue, die nicht schlafen.
Denn Wilhelmshaven ist 'ne Stadt,
Die noch 'ne Königstraße hat, —
Nein, h a t t e, denn es kam der Mai,
Als Leiter von der Polizei
Und selbstverständlich S. P. D.,
Dem tat die Königstraße weh. —
Parteigemäß tauft er sie drum
In Friedrich-Ebert-Straße um.
Die Bürgerschaft hat aufbegehrt:
Wir hatten Könige, die uns wert,
Ja, die der sonst als brav geschätzte
Herr Ebert uns nicht ganz ersetzte.
Die schönste sei nach ihm benannt
Der neuen Straßen, doch die Hand
Von unsrer Königstraße laß.
— Jedoch es siegt der Königshaß,
Und just so fest und streng wie rot
Hält aufrecht Mai das Machtgebot
Und heischt, um keinen Schatten milder:
Sorgt schleunigst für die neuen Schilder!

Doch, wie gesagt, in Wilhelmshaven
Gibt's noch Stadtväter, die nicht schlafen.
Sie sagen: Da wir dies nicht billigen,
Wir auch die Gelder nicht bewilligen,
Und neue Schilder anzubringen,
Wird ohne Gelder nicht gelingen. —
Wir meinen, unsre Straße sei
Uns eigen, nicht der Polizei.

Die sieht die Stirn man grollend runzeln,
Die Wilhelmshavener Bürger schmunzeln.

— — — — — — — — — — —

Empfohlen sei so wackrer Brauch
Für andre brave Städte auch.

m. l.

Zeitfragen — von Stunden und Tagen

A m e r i k a: Die Lösung des schweren Konflikts ist gefunden: Es gilt, auf ein Jahr die Tribute zu stunden!

F r a n k r e i c h: Wie? — Stunden? Da muß ich argwöhnisch doch fragen: Was heißt Stunden? — Es wird doch inzwischen nicht etwa auch — tagen?

m. l.

Die neue Zeit

„Wir leben in einer Entwicklungs- und Übergangszeit: die ältere Generation, zu der ich gehöre, leidet durch den Untergang des Gewohnten, Bestehenden; das neue Geschlecht sucht wild zu neuern, ohne Schonung und Besonnenheit. Gott waltet."

(Freiherr vom Stein an E. M. Arndt, 1821.)

hzn.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0440
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein lieber Mensch

(Amerikaner befinden sich in Deutschland, um die Erfindung des Schienen-Zeppelins aufzukaufen.)

Uncle Sam: „Gib mal her, mein Junge, dafür habe ich bessere Verwendung!"
Michel: „Det möchtste woll!"

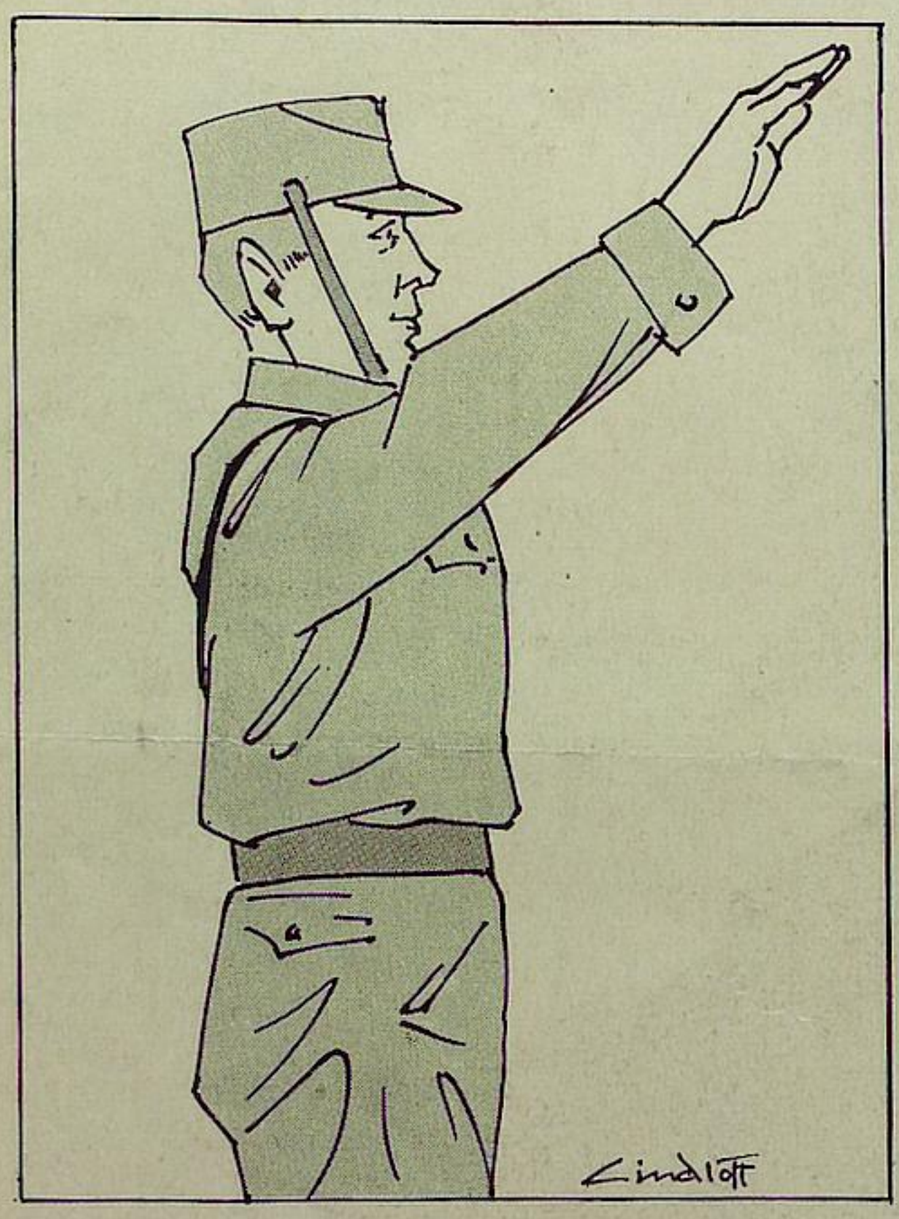
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0441

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Politische Gesten

(Das Reichsbanner, das zwar nachträglich erklärt hat, es habe von der Herkunft des Geldes nichts gewußt, hat nach Aussage des Pazifisten Förster 1924 durch die französische Liga der Menschenrechte 30 000 Frs. zur Verhinderung der Hindenburgwahl erhalten.)



National

und hinternational

Vegetarisches

Das amerikanische Landwirtschafts-Ministerium hat eine Anzahl von Gelehrten beauftragt, aus alten Überlieferungen usw. festzustellen, welche Pflanzen früher von den Indianern als Gemüse oder in anderer Form genossen wurden. Natürlich handelt es sich dabei in erster Linie um Gewächse, die amerikanischen Ursprungs sind.

Nicht in Frage kommt also z. B. der Salat, weil er 1492 von Spanien aus in Amerika eingeführt wurde. An letzterer Tatsache besteht kein Zweifel. Es steht geschichtlich fest, daß bei der ersten Landung des Kolumbus in Amerika die indianischen Häuptlinge, nachdem sie ihn begrüßt hatten, zueinander sagten: Na, da haben wir den Salat!

ego.

Der Soldat des Friedens

„Wahre, selbstlose Friedensgesinnung?" fragte Briand mit vernichtender Ironie. „Wer hat sie? Wo findet sie sich in der Welt? Überall diese abscheuliche Gier, diktatorisch zu herrschen, zufällige Macht erpresserisch auszunutzen. Schwächere zu unterdrücken! Pfui Deibel!!"

Leo Blum, der ragende Sozipazifist, beruhigte ihn. „Welcher Segen, daß unser geplagter Planet wenigstens Sie besitzt, Sie, den ehrlichen Soldaten des Friedens, den Apostel der Völkerverständigung!"

Nachlässig-schamhaft winkte Briand ab. „Ich weiß, so hat man mich in Gourdon genannt. Doch was hilft meine tugendhafte Redlichkeit, wenn gleichzeitig in Chequers Ränke gegen das kriegverhütende Frankreich gesponnen werden, Deutschland eroberungslüstern einen Panzerkreuzer baut und Italien nach Tunis schielt? Am liebsten möchte ich, einsam in meiner Uneigennützigkeit und Gerechtigkeitsliebe, mich in ein Kloster zurückziehen. Aber da meldet sich der Fernsprecher. Zwei Minuten Geduld, lieber Blum, dann fahre ich in meiner Apologie fort!"

„Österreich steht vorm Bankerott, braucht sofort 150 Millionen Schilling!" kündete ihm sein Wiener Botschafter. „Wir schwimmen im Gelde. Welche Bedingungen stellen Sie?"

Wieder wandte sich Briand an Blum. „Hyänen gibt es, die die Verlegenheiten armer Völker dazu mißbrauchen, um ihnen das Fell über die Ohren zu ziehen. Österreich muß auf die Zollvereinigung mit Deutschland verzichten", rief er in den Apparat. „Darf keine auswärtige Politik mehr treiben, ohne uns zu befragen, hat unbesehen alle unsere Ratschläge anzunehmen."

„Bravo! So verfährt man mit Negerrepubliken!" jauchzte Blum.

„Dringendes Gespräch aus Berlin!" kündigte das Amt an.

„Deutschland pleite!" scholl es her. „Devisensturm auf die Reichsbank. Revolution vor der Tür! Zu welchen Bedingungen geben wir einen Rettungskredit?"

Unendliche Güte glomm in Briands treuen Augen. „Machen wir's gnädig! Ein Ostlocarno, Anerkennung der polnischen Grenze in Ewigkeit! Verringerung der Reichswehr auf 10 000 Mann. Die Rheinlande werden ein neutraler Staat."

Eben stürzte ein Unterstaatssekretär ins Gemach. „Hoover bietet den Deutschen Aufhebung des Youngtributs für ein Jahr!"

Briand schmetterte den Hörer auf den Tisch. „Nun sehen Sie wieder, teurer Mitvölkerversöhner Blum, die Raubtiere am Werk! So nützt dieser gottverdammte Yankee seine Macht aus, unterdrückt das arme Frankreich, tritt die Gerechtigkeit mit Füßen. Alle meine redliche Verständigungsarbeit wird sabotiert. Wäre ich kein Soldat des Friedens, ich erklärte dem erpresserischen Ausbeuter meiner Schwäche den Krieg!"

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0442
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Ich verwahre mich dagegen, mit Frankreich verglichen zu werden. Gegen dieses Volk war ich ein Ehrenmann!"

Der Grund zur Unzufriedenheit

„Der Youngplan dauert ewiglich",
Hört man Marianne sagen.
„Ob ich's mal ändre, das richtet sich
Ausschließlich nach Michels Betragen.

Vielleicht gefällt mir's, zu guter Stund'
Den Youngplan aufzuheben,
Nur darf mir Michel niemals Grund
Zur Unzufriedenheit geben."

„Das tat ich nie in der Jahre Lauf,
Lag stets in deinem Banne.
Nicht wahr, nun hebst du den Youngplan auf?"
Bat Michel. Da grinste Marianne.

— „I wo! Du trachtest seit einiger Zeit
Dem Youngplan nach dem Leben
Und hast zur Unzufriedenheit
Mir dadurch Grund gegeben!"

T. d. J.

Funkzensur

„Denn eine Zeit wird kommen, da macht der Herr ein End',
Da wird den Schlechten genommen ihr unrechtes Regiment;
Und wie die Erze vom Hammer, so wird dies lockre Geschlecht
Gehaun sein von Not und Jammer zu festem Eisen recht."

Am Denkmal von Karl Peters, das schlicht auf Helgoland ragt,
Hat deutschen Volksvertreters Mund dies Zitat gewagt.
Sie lauschten ihm mit Verwundrung, klang's doch wie Nordseebraus.
Doch die Zensur im Rundfunk strich Eichendorffs Verse aus.

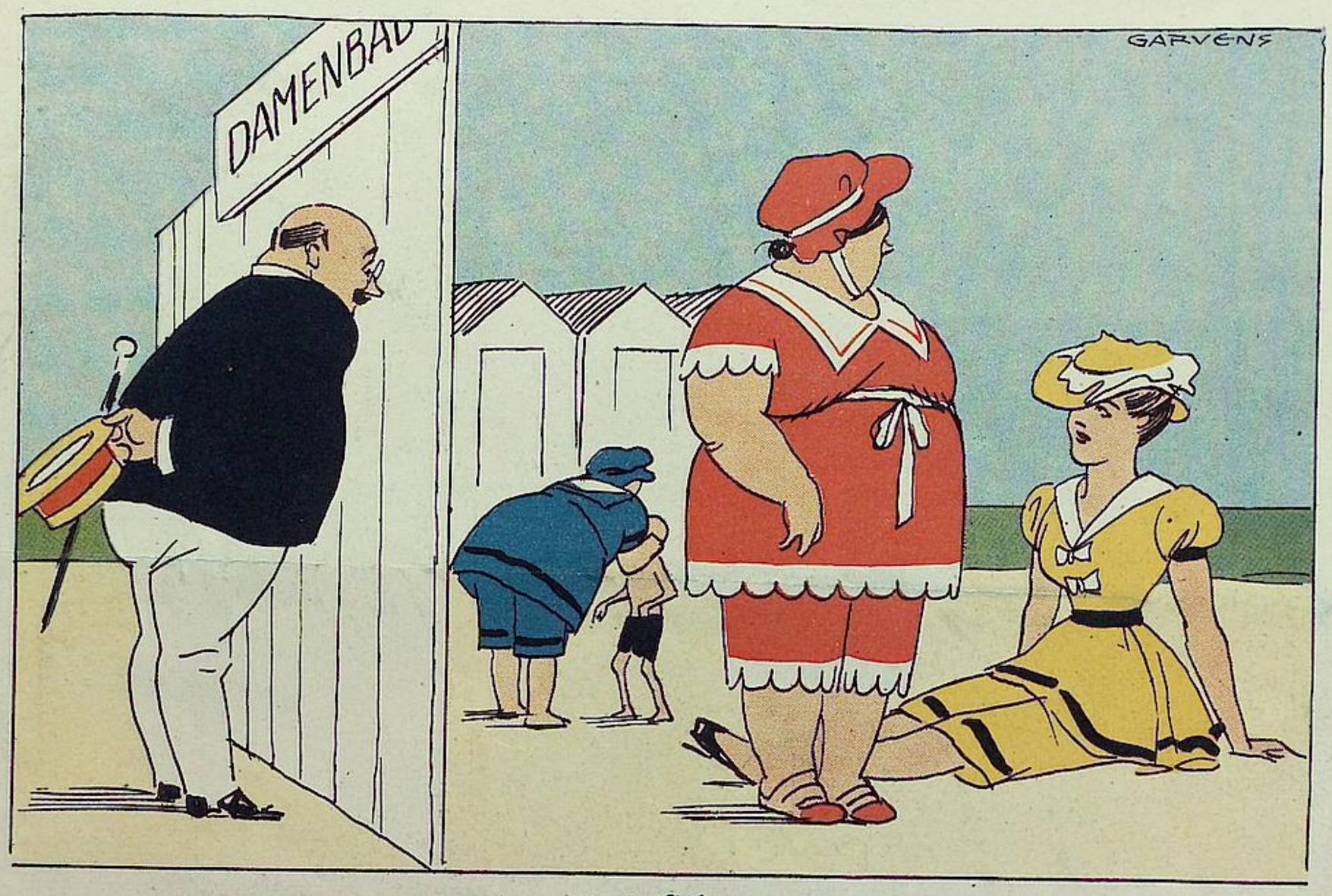
Was sollen auch Worte so ehern in Zeiten weich und amorph?
Der Rundfunk schützt uns vor Sehern gleich diesem Eichendorff.
Nur ganz bescheiden und spärlich darf deutsche Hoffnung sein,
Und Dichter sind lebensgefährlich, die Aufstieg prophezein.

Und dennoch — wie fest ihr verschworen, ihr zwingt den Geist nicht ins Joch!
Es hilft nichts, Rundfunkzensoren — die neue Zeit kommt doch!
Schon schimmert ihr erstes Geleucht hier, der Tag durch die Wolken bricht.
Das Licht des Morgens verscheucht ihr mit Schere und Blaustift nicht.

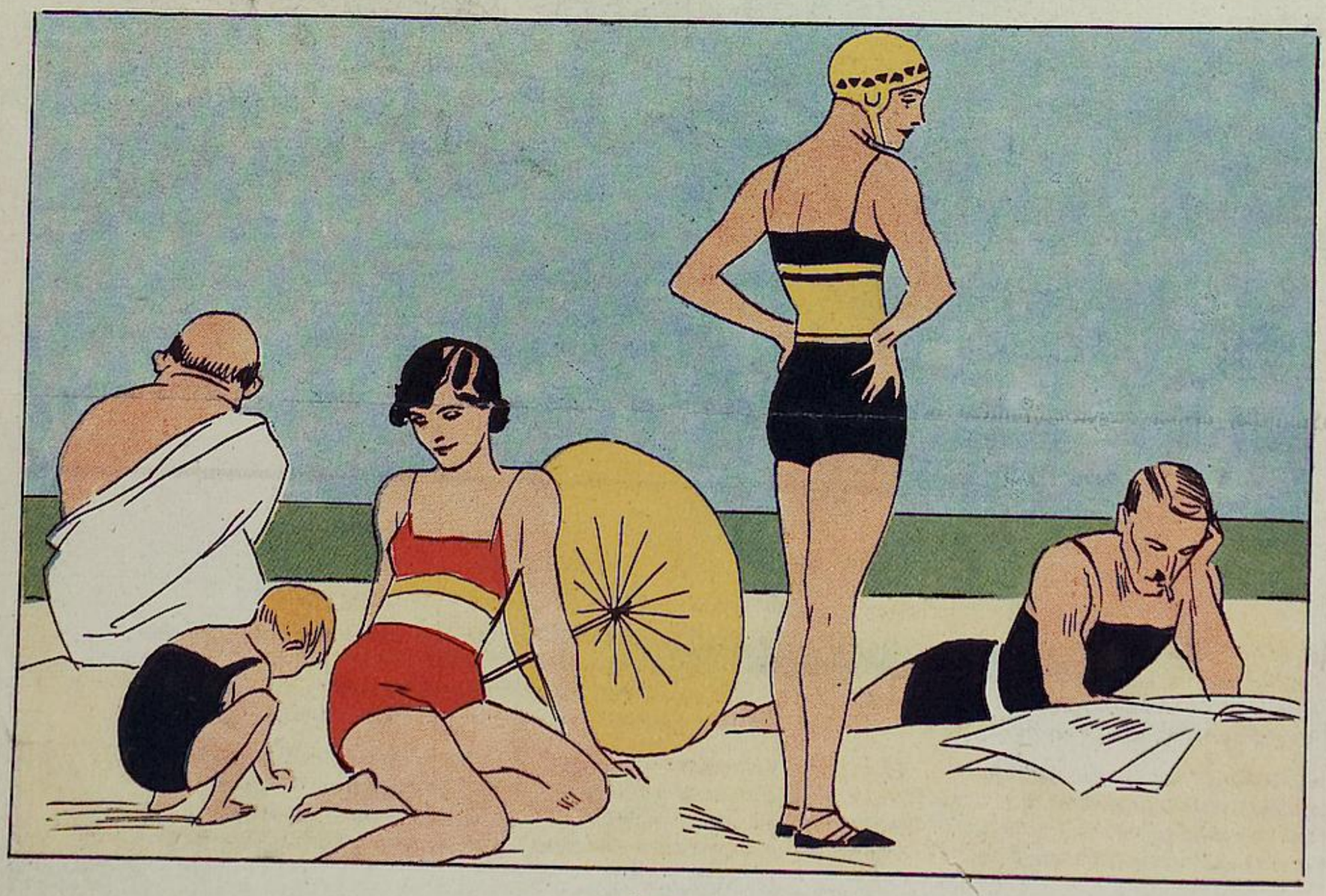
n.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0443
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Seebad



vor 40 Jahren

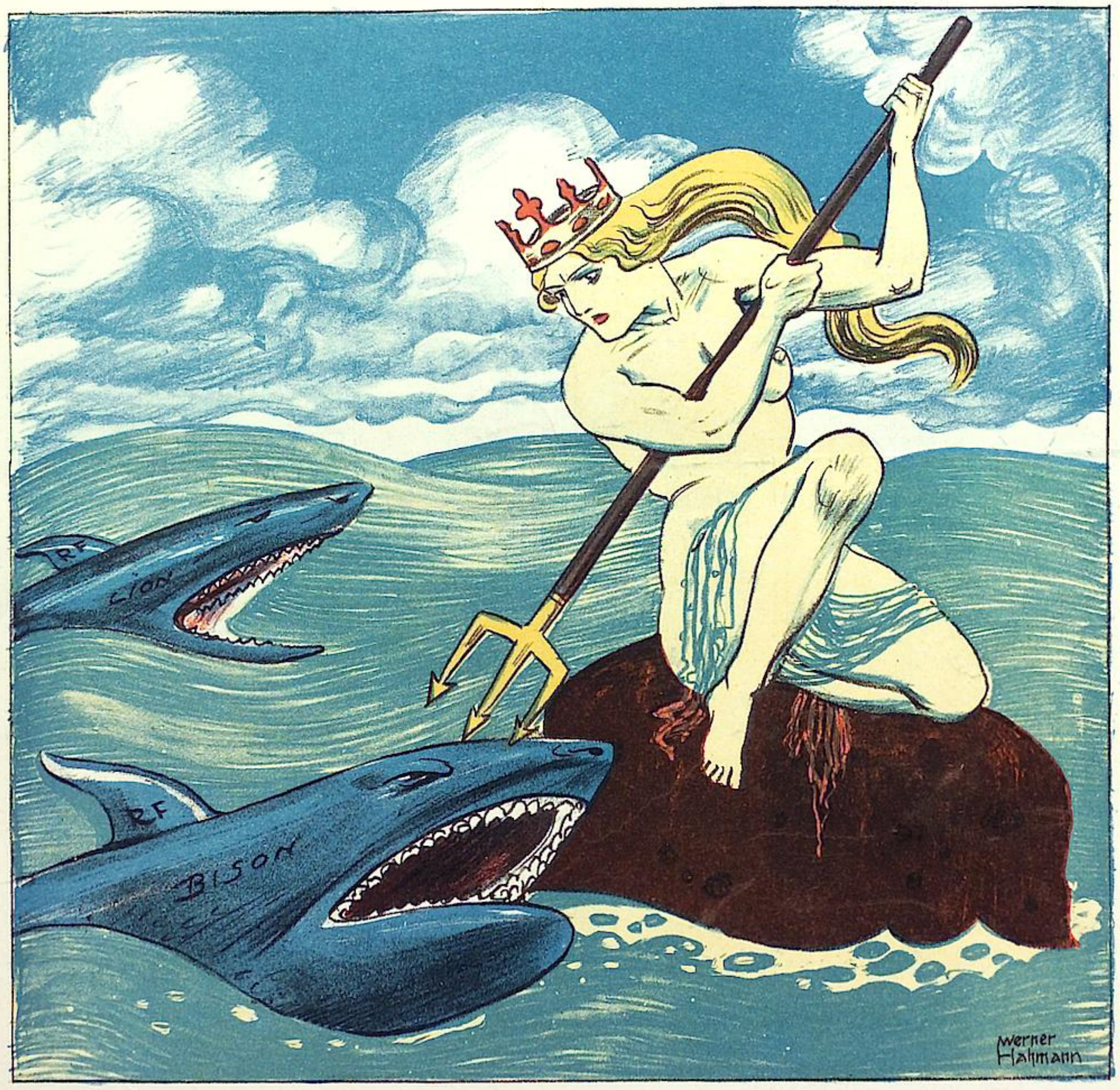


heute

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0444
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gefräßige Bestien

(In der Ostsee erschienen die französischen Kriegsschiffe „Bison“ und „Lion“.)



Die Haifische, denen die Wachsamkeit der italienischen Fischer das Mittelmeer verleidet, machen die Ostsee unsicher.

Paul Kreßmann † 27. 6. 31

Die Tafelrunde des Klabberadatsch verlor in P. K. ihr langjähriges Mitglied, ihren treuen Freund und Förderer.

So sei dir denn ein letzter Gruß gesprochen,
Der du hier ruhst in dieser dunklen Truh.
Das Licht erlosch. Der Tempel liegt zerbrochen. –
Der Flamme war, nun werde Flamme du!

In deinem Auge konnte Freundschaft lesen,
Wer Freund dir ward, und Treu, die nie zerbricht.
Nur Güte war dein ganzes, tiefstes Wesen,
Dein ganzes Leben aber Müh und Pflicht.

Die Tage wußtest gastlich du zu krönen.
Zu einer Freistatt weihtest du dein Haus
Der Kunst, der Dichtung, allem Edlen, Schönen;
Aus ihm ging keiner unbeglückt hinaus.

Und o wie zart doch wußtest du zu geben,
Der dem Bedrückten gerne bot die Hand.
Hoch aber über deinem Tun und Leben
Ging hin der Stern der Sterne: Vaterland!

Du standest aufrecht in bewegten Zeiten,
Recht blieb dir Recht, es gehe wie es geh.
Du wußtest immer Freude zu bereiten — —
Nur, daß du von uns gingest, tut uns weh.

Du trugst in manches Dunkel helle Kerzen,
Und feierlich, wie leiser Orgelklang,
Ergreifend bebt durch tausend Menschenherzen
Ein Abschiedswort an deiner Bahre: Dank!

P. W.

Gesprochen bei der Einäscherung am 1. 7. 31.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0445
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Es wäre endlich Zeit!

(Hearst schreibt in 18 Zeitungen seines Konzerns: Frankreich sei eine ständige Kriegsdrohung. Es benütze gestohlene Gelder, um eine gigantische Kriegsmaschine aufzubauen und um Europa zu unterjochen.)

Hearst: „Es ist höchste Zeit, Ihre Ententebrille abzulegen und sich die klare Brille der Wahrheit anzuschaffen, mit der Sie Ihren Bundesbruder, den Franzosen, sehen, wie er wirklich ist!"

Sommerfrischenidyll aus der Gegenwart

Als der Magistratsbeamte Karlarno mit seinem Motorrad in den Luftkurort Mückentilke einfuhr, flammten ihm die Augen der Lehrerin Ingelene verständnisvoll entgegen. Nicht daß die beiden sich bis dahin gekannt hätten, nein. Denn es waren ja gar nicht die Fackeln der Liebe, die ineinander lohten, vielmehr die jener flammenden Entrüstung, die in jedes Festbesoldeten Brust ohne weiteres der Begriff Notverordnung entzündet. Gemeinsam erfahrenes Notverordnungsleid hatten sie sogleich aus ihren beiderseits flammenden Augen erkannt. Nicht lange, und Karlarno ruderte Ingelene im Kahn auf der Mückentilke. Sie hatten ihre Schmerzen ausgetauscht. Ingelene wußte, Karlarno wog monatlich immerhin noch 427 Mark, und Karlarno kannte Ingelenes Gewicht, das annoch 264 betrug. Macht zusammen 691 Mark pro Monat. — Übrigens waren beide aus Berlin. Und im Busch schlug eine Drossel, die sie für eine Nachtigall hielten. Kurz und gut, als der Tag sank und das Boot aus dem Tümpel an Land gebracht wurde, konnte Gott Amor hoffen, daß sein Pfeil zwei durch Notverordnung bekümmerte Herzen geheilt hatte. — Doch in der Nacht geschah Karlarno etwas Furchtbares. Er sah vor dem Eingang zu seinem Paradies einen Cherubim mit Flammenschwert. Es war der Engel des Abbaus der Doppelverdiener, den Karlarno während des Wellengeplätschers und des Schluchzens der Drossel ganz aus den Augen verloren hatte.

Donner und Doria, jetzt galt es Flucht, denn mit 427 Mark im Monat getraute er sich nicht, es zu schaffen. Heimlich zog er sein Motorrad aus dem Stalle, legte 2,50 Mark für Übernachtung auf den Tisch und verließ das Dach, unter dem sein Lieb noch in seligem Glück träumte.

Wie der Teufel sauste er ab. Bis er an einen Bahnhof kam. Mit geschlossenen Schranken. Und mit der allerneuesten Morgenzeitung.

Da las er: „Hoovers Botschaft!" „Revision der Notverordnung?"

Fast brach er in Tränen aus. O Wink des Schicksals! Schwang sich auf sein Stahlroß. Zurück nach Mückentilke, in dessen taufrischem Wirtshausgarten sich Ingelene soeben lieblich erging.

„Es lebe Hoover!" rief er. „Unsere Hilfe! Zulagen in Sicht. Heio, ich schaffe es, auch wenn man dich Doppelverdienerin abbaut!"

Ingelene begriff nichts. „Hoover? Nicht abbaut? Übrigens stehe ich doch im Privatschuldienst. Bist du betrunken?

„Jawohl, vor Glück und Liebe", stammelte Karlarno. Dann klärte er auf.

Am Abend lauschten sie nicht der Nachtigall, die eine Drossel war, sondern dem Rundfunk, soweit er von Hoover erzählte. Etwas ernüchternd für Karlarno. Trotzdem ritt er nächtens nicht wieder davon.

„Weniger in den Zahlen als in der Tatsache schon, daß Amerika an uns denkt, darin steckt es, der neue Mut, der Glaube an eine bessere Zukunft, der Gedanke, daß wir uns durchbringen werden", sagte er.

Hoffen wir, daß er recht behält.

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0446

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Für vorkommende Fälle

Du sinnst, mein lieber Michel, wie es kommt,
Daß jeder immer tut, was dir nicht frommt,
Daß alle Leute überall nur schauen,
Wie sie am besten übers Ohr dich hauen!

Ja, lieber Freund, du hast allein die Schuld!
Stets war dein größter Fehler die Geduld!
Die lege erst mal gründlich ab! Dann schaffe
Ein dickes Fell dir an — die beste Waffe!

Stimm bloß nicht immer zu! Schlag froh und frisch
Ganz ruhig mit der Faust mal auf den Tisch!
J=a! ruft immer bloß, und niemals: nein
Der Esel! Du wirst doch kein Esel sein!

ego.

Gottfried Keller an Ferdinand Freiligrath 1860:

„Die größte Gefahr ist nur, daß die Franzosen mit ihrer bekannten Arglist und Katzentücke die Dinge so verwirren und abhetzen, daß der rechte Moment verhunzt wird." ock.

Politica

Der Astrologe Cardanus soll sich zu Tode gehungert haben, um den Tag, für den er seinen Tod prophezeit hatte, nicht zu überleben.

Man sieht, ein waschechter Erfüllungspolitiker! ock.

Autos

Noch immer nicht ist es der Technik gelungen, Wagen herzustellen, die so lange laufen wie ihre Abzahlung. g. e.

Kleiner Unterschied

„Der Weg zurück", Herrn E. M. Remarques neuestes „Werk", wurde vom irischen Landtag auf die Liste der verbotenen Bücher gesetzt!

Bei uns ist der Weg zurück natürlich freigegeben. Leider aber noch immer nicht „Der Weg vorwärts!"! k. s.

Numismatisches

Die Staatliche Münze hat zum 100. Todestage des Freiherrn vom Stein ein Dreimarkstück prägen lassen, an dessen Rand die Worte stehen: „Ich habe nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland!"

Schade, daß von Herrn Crispien nach einem Säkulum niemand mehr sprechen wird. Man könnte sonst als Pendant eine Denkmünze prägen mit dem berühmten Ausspruch: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt!" l. s.

Ihre Besorgnis

Marianne: Nein, nein, mir ist es ganz unmöglich, ein Jahr auf Michels Zahlungen zu warten. Ich könnte ja bis dahin möglicherweise in meinem Golde bereits erstickt sein. m. l.

Immer wieder neue Krisen

Aus Theaterkreisen hört man jetzt viel über eine „Publikumskrise" klagen; das Staatstheater Karlsruhe will sogar einen eigenen „Werbefilm" drehen lassen, um sie zu bekämpfen. Nun, hoffentlich kommt es dabei auf den „richtigen Dreh" und macht die Sache nicht noch verdrehter.

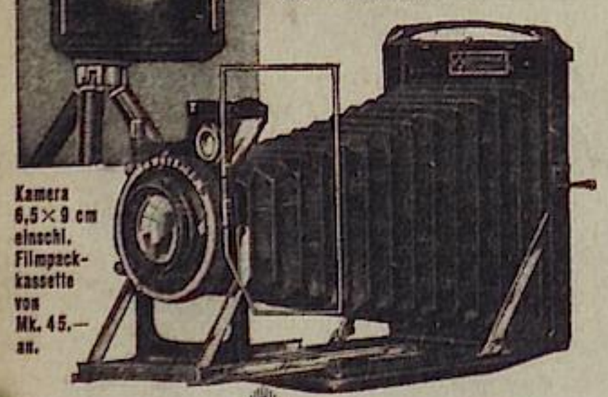
Die Industrie des Wuppertals leidet unter einer schweren „Glanzstoffkrise", selbst Glanzleder will nicht mehr recht „gehen". Ach ja, unsere Glanzzeit ist eben unwiderruflich dahin, wenn auch die Zeit im übrigen wahrhaftig noch „ledern" genug ist.

Geht es so weiter, dann kommt es noch dahin, daß jeder Deutsche — und zwar nicht nur Sonntags — „seine Krise im Topfe hat". Also Krisen in allen Kreisen — und jede kreißt und will ihr Opfer haben! Und doch gäbe es ein Hilfsmittel dagegen, und das heißt einfach: „Pinkepinke!" Ja, wenn das Geld im Kasten klingt, die Krise aus dem Topfe springt, kann man unbedenklich sagen. Verhilf uns dazu, heiliger Hoover!

reino.

Patent-Etui-Kamera

Durch die Mattscheibe eingestellt, verbürgt Erfolg, spart Material, erhöht den ideellen Wert des Photographierens. Die P.E.K. hat Mattscheibe, Brillant- und Rahmensucher und ist dennoch unerreicht flach, leicht und verblüffend stabil. Verlangen Sie Drucksehrift Kt. kostenlos.



Kamera 6,5×9 cm einschl. Filmpackkassette von Mk. 45.— an.

KAMERA WERKSTÄTTEN
GUTHE & THORSCH DRESDEN-A. Bärensstr. 266

Ohne Webfehler!
Elite Handtuchstoff
schneeweiß, mit Indanthren-Rand, für Kaffeesäcke oder dauerhafte
Handtücher
Direkter Versand, ohne jeden Zwischenhandel
10 Meter ..... RM 4.90
20 „ ..... „ 9.30
50 „ ..... „ 21.—
gegen Nachnahme frankofrei Haus ohne Nebenkosten.
Elite Kaffee-Import G. m. b. H.
Hamburg 15

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing.
Auskunft, Rat, Anleitung,
Fern-Vorbereitung
ert. Dr. jur. Hiebinger, Berlin W50, Nürnberger Str. 7. Ref., Prosp. C.

Photo- Apparate, Platten, Papiere, Filme, konkurrenzl. preisw. Liste K gratis. Teilzahl. o. Aufschl. Photohaus Max Albrecht, Berlin SO 36, Cottbuser Straße 3.

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

Interessant für Laien und Theologen
Eines großen Volkes Schicksalsstunde
von P. G. Witt, Lunden (Holst.). Gebunden 1.20 RM
Die Hauptperson dieses kleinen dramatischen Kulturbildes ist Judas, über den die Bibel nur als den Verräter berichtet, der hier aber als ein im Grunde edler Mann geschildert wird, den nur sein starkes Nationalgefühl zu dem furchtbaren Schritt trieb. Die Darstellungsweise ist packend und wirkt wie ein historischer Bericht
VERLAG HEIDER BUCHHANDLUNG
EMIL SUND, HEIDE (Holst.)

15 Millionen Männer

in Deutschland, so erklärt Dr. med. Heymann, Berlin, könnten aus einer **OKASA**-Kur unschätzbaren Nutzen ziehen. In dem weltbekannten Sexualhormon-Präparat Okasa nach Geheimrat Dr. med. Lahusen sind die wichtigsten Stoffe vereinigt gegen **Impotenz, sexuelle Neurasthenie, geistige u. körperliche Erschlaffung, vorzeitiges Altern.** Das Verfahren, nach welchem die Hormone in Okasa gewonnen u. wirksam erhalt. werden, ist als einziges durch DEUTSCHES REICHSPATENT gesetzl. geschützt. Dieses Verfahren erklärt den Weltruf von Okasa, **das auch in vielen hartnäckigen Fällen seine Wirkung erwies, in denen andere Mittel erfolglos waren.** Sie können Okasa ohne Kosten kennen lernen. Auf Anforderung erhalten Sie **PROBEPACKUNG UMSONST** mit vom Arzt verfaßt. Broschüre u. 1000 notar. beglaub. Anerkenn. neutr. verpackt geg. 40 Pf. f. d. Porto. Schreib. Sie an **RADLAUER'S KRONEN-APOTHEKE, BERLIN W 353,** Friedrichstr. 160. 100 Tabletten Okasa-Silber f. d. Mann RM. 9.50, Okasa-Gold f. d. Frau RM. 10,50. **OKASA ist in allen Apotheken erhältlich.**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0447
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf dem Gurgler Ferner

Das Schicksal von Piccards Gondel

Marianne am Scheidewege

Verwirrung herrscht am Quai d'Orsay:
Soll man „ja" sagen oder „nä"?
Ach, glauben Sie, Mister Houvähr,
Sie machen uns die Sache schwär!
Auch Genf, wie ein getretner Hund,
Schreit auf: „Nun wird's ganz kunterbunt!
Wie sollen Frankreichs Sicherheit
Wir schützen, wenn es kommt soweit,
Daß es nicht mehr mit deutschem Geld
Kann rüsten, wie es ihm gefällt,
Besonders gegen Deutschland selber,
Das Land der allergrößten Kälber?" —
So steht's! Die Deutschen mögen greifen
Mit Gier nach jedem Silberstreifen,
Doch was nützt u n s ein „Feierjahr"?
Wir rüsten weiter, das ist klar,
Mit Abrüstung laßt uns verschont,
Weil sonst Entrüstung nur euch lohnt!
Drum, wenn man uns solch Jahr jetzt bringt,
So nehmen wir's nur an „bedingt",
Das heißt, wenn uns im Kasten klingt
Das Geld zum Rüsten nach wie vor
Und keine Mark sich draus verlor.
Sonst, Onkel aus Amerika,
Bemüh dich nicht um unser „Ja"!

reino.

Opfer

Nur, wenn man mit völligem Verlust rechnet, bringt man Opfer. Alles andere ist Kapitalsanlage mit Hoffnung auf hohe Zinsen.

Gottlosendemonstrationen

„Warum demonstrieren diese Leute?"
„Dafür, daß es einen Gott nicht gibt."
Sie demonstrieren also nach ihrer eigenen Überzeugung für „nichts".

Strafrecht

Infolge der ungeheuren Arbeitslosigkeit wird bei Verurteilungen eigentlich nur noch die Bewährungsfrist als Strafe empfunden.

g. e.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0448
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Überraschender Luftzug

„Diable! Was rette ich zuerst?"

Verpatztes Ständchen

(Vom Gautag zurückkehrende Reichsbannerleute demonstrierten vor dem Lahmann'schen Sanatorium und brachten den Kurgästen, unter denen sich auch Herr Hörsing befand, eine Katzenmusik.)

Das Reichsbanner kam wohl von der Birsch,
Es zog vorüber am „Weißen Hirsch"
Ein Viertelstündchen bei Tag.

Es blies nicht trara, es blies nicht trari,
Es gröhlte: Niedaa mit Lahmanns Logis
Und mit das Faschistenpack!

Doch auf dem Söller vom Hirschenhaus,
Da stand Herr Hoersing und schaute hinaus,
Den rührte fast der Schlag.

Er nannte ja selbst die Faschisten verrucht
Und hat die Kapitalisten verflucht
Im Smoking und im Frack.

Und gröhlte — wie oft — dasselbe Lied! —
Doch wenn man sich sowas bei Licht besieht,
Dann ist's bloß dummer Schnack.

Denn handelt es sich um das eigene Fell,
Dann versiegt sehr schnell der Genügsamkeit Quell,
Dann findet der Bonze das Protzenhotel
Durchaus nach seinem Geschmack!

h. s.

Sein neues Buch
Hans Schomburgk
Zelte in Afrika
350 Seiten m. 24 Bildtafeln. Ganzleinenband Rm. 6.50
Soeben erschienen!
Reimar Hobbing, Verlag
Berlin SW 61

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch
Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern * Preis 3 Mark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9. Verlag des Kladderadatsch

Gegen rote Hände
und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigweiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0449
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kunstauktion

Der immerhin beachtliche finanzielle Erfolg der Münchener Auktion Nemes hat, wie wir hören, die Reichsregierung zur Abstoßung einiger der in ihrem Besitz befindlichen Bilder älterer Richtung veranlaßt, die dem Zeitgeschmack nicht mehr entsprechen. Es sollen u. a. zur Versteigerung kommen: Das einst viel bewunderte Kolossalgemälde: „Ein freies Volk regiert sich selbst." Weimarer Schule, stark auf Pose gemalt und heute nur noch, wenn verkehrt aufgehängt, verständlich und genießbar. Rahmen in schlechter Verfassung. — „Frühstück in Locarno", pikante Kleinmalerei, doch Farben nicht lichtecht und deshalb stark nachgedunkelt. Marinestück: „Schiff in Not. Alle Mann an die Pumpen." 15 verschiedene Varianten eines bis in die jüngste Gegenwart bei der Reichsregierung außerordentlich beliebten Vorwurfs. Die Besitzerin dürfte deshalb wohl auch noch weitere Exemplare im Depot halten, da das Thema keineswegs unmodern und veraltet. „Die große Verwaltungsreform." Stapel von 1463 Bildern in allen Stilarten und Richtungen, aber sämtlich unvollendet. Das 1464. Bild gleicher Bezeichnung ist als nunmehr endgültige Lösung des schwierigen Problems in Auftrag gegeben und soll sich demnächst der Vollendung nähern, weshalb die vorhergehenden 1463 als Makulatur abgestoßen werden. — Bei einem weiteren Bild: Stilleben „Schwarzwild und rote Hummern" soll die Veräußerung wegen angeblicher Rißbildung erfolgen. Doch konnte unser Gewährsmann hiervon nicht die Spur entdecken. Das Gemälde wird zweifellos von der Versteigerung zurückgezogen und im Besitze der Reichsregierung verbleiben.

stoffel.

Zur freundlichen Beachtung!

„Soll eine Verfassung gebildet werden, so muß sie geschichtlich sein, wir müssen sie nicht erfinden, wir müssen sie erneuern, ihre Elemente in den ersten Zeiten der Entstehung unseres Volkes aufsuchen — und aus diesem sie entwickeln." —

—

„Die Aufklärung allein hat die Sittlichkeit der Menschen nicht verbessert, wir finden vielmehr oft reiche und aufgeklärte Völker entmutet, — ein frommer, reiner, tapferer Sinn, der erhält die Staaten, nicht Reichtum und Aufklärung."

Freiherr vom Stein.

Aber Hearst!!

Soll man sich da nicht erbosen?
Hat ein Zeitungsfabrikant
Unsre harm- und anspruchslosen
Freunde, Nachbarn, die Franzosen,
Ein Piratenvolk genannt!

Ja, mit seiner Waffenschmiede
Sei's auf neuen Krieg erpicht,
Drum gehörten so perfide
Prahlerische Störenfriede
Schleunigst vor ein Weltgericht!

Wagt der Hetzer, unverhohlen
Zu behaupten, als Tyrann
Habe Frankreich zu frivolen
Zwecken unser Geld gestohlen,
Nur, damit es rüsten kann!

So beschimpft mit frecher Fresse
Unsren Freund, le bon enfant,
Hearst in seiner Lügenpresse ...!
Übrigens, eh' ich's vergesse:
Hoesch verhandelt mit Briand!!

kikl.

Zur überstandenen Währungskrise

Er hat mit harter Knochenhand
Mal wieder bei uns angepocht,
Gottlob, die Tür hielt leidlich stand,
Der böse Geist hat nichts vermocht,
Zog wieder ab und hat sich nur
Als Menetekel uns gezeigt,
Der gräßlich steinerne Komtur —
Sein Name ist: „Der Dollar steigt."

Das klingt wie Hunger, Tod und Sarg
Und schüttert uns durch Mark und Bein,
Vor allem freilich durch die Mark,
Laßt Beine hierbei Beine sein;
Gewiß, sie schlenkern auch nicht schlecht,
Wenn die Valuta abwärts fällt,
Rein börsenmäßig „abgeschwächt"
Betrifft natürlich nur das Geld.

Doch abgeschwächt zeigt sich hierbei
Vor allem Deutschlands eigner Mut,
Los geht die Dollarhamsterei,
Da nützt kein Mahnen: Kaltes Blut! —
Merkt euch doch künftig: Wenn sich fest
Das ganze Volk als Volk bewährt
Und seine Währung nicht verläßt, —
Bleibt auch die Währung ungestört.

stoffel.

Zwecklose Bedenken

(Im Uralzeff-Prozeß lehnte der Angeklagte Bedenk den Vorwurf, einen Einbruch geplant zu haben, mit Entrüstung ab. Es sei sein Stolz, nur Hochstapler zu sein.)

Bekanntlich ist der Mensch erschaffen
Aus mehr noch als aus Fleisch und Blut,
Es unterscheidet ihn vom Affen
Sein Wissen um das Bös und Gut.
Hier ist die Tugend, da die Sünde,
Das weiße und das schwarze Schaf,
Ganz klar die Unterscheidungsgründe,
Wer schlecht zu nennen und wer brav.

Da gibt es gar nichts einzuschränken. —
Doch im Prozesse Uralzeff
Da äußert dem Gericht Bedenken
Der Herr Bedenk in dem Betreff.
Er meint, daß er, der hochgestapelt,
Sich sichtlich mehr zur Tugend neigt
Als der, der fremdes Geld ergabelt,
Indem er durch die Fenster steigt.

Doch das Gericht zeigt kein Verständnis
Für die Nuancen solcher Art,
Und dem Bedenk fehlt die Erkenntnis:
Vereinfacht denkt die Gegenwart.
Der eine frech, der andre frecher,
Wer so vom gleichen Holze stammt,
Mit der Bezeichnung „Schwerverbrecher"
Bedenken wir sie insgesamt.

roderich.

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos
Nira-Vertrieb
Nordhausen 10, Bahnhofstr. 19a.

Korpulente!
lest Clisson: Zwei Briefe über
mühelose Entfettung
ohne Kur und ohne Mittel.
Prospekt 6 gratis!
Lab. Huetwil, Oberursel (Ts).

KUDDELMUDDEL
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch" * Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Der „Kladderadatsch" ist das wirksame Anzeigen-Organ des nationalen deutschen Geschäftsmannes. Hier kommt die Anzeige, die, auf Bild- oder Textseite stehend, von keinem der vielen tausend Leser übersehen werden kann, regelmäßig, allwöchentlich, einem kaufkräftigen Publikum der verschiedensten Stände zu Gesicht. Die nationale Presse zu unterstützen ist das Gebot der Stunde. Auch deshalb erbittet weitgehendste Berücksichtigung die Anzeigenverwaltung des „Kladderadatsch".

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0450
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.

Ansbach: A. B. — Berlin: C. S. — Hirschberg-Cunnersdorf: W. H. — Hurlach: v. Sch. — Köln: H. S. — Marburg: A. R. München: B. F. — Sangerhausen: R. C. — Weimar: J. E. — Zürich: A. G.

Bad Oeynhausen. Dr. R. P.: In Nr. 144 des „Löhner Tageblatts" lesen wir: „Warnung. Warne hiermit jeden vor Weiterverbreitung des Gerüchts, daß ich verheiratet wäre, widrigenfalls ich gegen die Personen gerichtlich vorgehen werde. Franz Regel bei Friedrichsmeyer, Melbergen 56." Sehr richtig; es darf als das gute Recht jedes anständigen Menschen angesehen werden, sich gegen eine so maßlos niederträchtige, infame Verleumdung zu wehren.

Bad Schwartau. P. B.: Uns liegt das Programmheft des „Turniers des Schwartauer Reitervereins" vom 21. Juni 1931 vor; darin heißt es bei der „Eignungsprüfung für Wagenpferde": „1 Ehrenpreis, 1 Züchterpreis von 10 RM. und 120 RM. Geldstrafe, hiervon 50, 40 und 30 RM. den drei besten Gespannen." Da werden sich aber die drei besten Gespanne vor dieser — Preisverteilung so schnell wie möglich zu drücken suchen.

Bochum. H. H.: Im „Bochumer Anzeiger" vom 9. Juni 1931 beginnt ein Inserat mit folgenden Worten: „Herren im Alter von 20—35 Jahr., die nicht vorbestraft u. etwas redegewandt sind, werden von gr. Unternehmen als Reisevertreter eingestellt." Ja, du lieber Himmel, diesem Gesuch dürfte schwerlich ein Erfolg beschieden sein; denn wo gibt es im Zeitalter der Notverordnungen noch Herren, die — „nicht vorbestraft" sind?

Breslau. A. S.: In Nr. 132 der „Textil-Zeitung" lesen wir: „Leistungsfäh. Strumpffabrikationsfirma mit gut verkäufl. Kollektion, sucht bei insolventen Abnehmern gut eingeführten Vertreter. Angebote erb. an Schließfach 793 — Chemnitz." Eine schnurrige Strumpffabrikationsfirma! Die dürfte mitsamt ihrem Vertreter bald — ohne Strümpfe herumlaufen.

Dessau. „Stammtisch drei Kronen": In Nr. 142 des „Anhalter Anzeigers" befindet sich folgende Anzeige: „Höhenluftkurort Neudorf (Harz), 440 m über d. Meeresspiegel. Ohne Industrie in waldreicher Umgebung mit malerischen Bergfexen, preiswerte Unterkunft. Prospekte durch Verkehrs-Verein." Köstlich! Wer möchte nicht gern nach Neudorf reisen, wenn er die Gewißheit hat, daß ihm der Verkehrs-Verein dort ein paar richtige, malerisch ausstaffierte „Bergfexe" mit „Knalledernen" und Juhugebrüll präsentiert!

Eschershausen (Kr. Holzminden). N.: Im „Hannoverschen Kurier" vom 17. Juni 1931 lesen wir: „Erf. ält. Kinderfräulein u. Säuglingspflegerin, perf. im Haush., s. pass. Wirkungskreis auch bei alleinsteh. Herrn od. ält. Ehepaar. Gute Zeugnisse. Off. u. V. D. 282 an Hann. Kurier." Nanu! Die Tätigkeit einer Säuglingspflegerin bei einem alleinstehenden Herrn könnte doch bestenfalls nur darin bestehen, daß sie ihm, vorausgesetzt, daß er mit einem chronischen „Tatterich" geplagt sein sollte, die — „Saugflasche" an den Mund hält.

Hannover. Dr B... In Nr. 260 des „Hannoverschen Kuriers ... befindet sich der Bericht über einen Vortra... es Professors Dr. Kestner über „Geflügelzu... und Volksernährung"; darin heißt es: ... 120 oder 130 Eier solle der Mensch tägl... n, wie es in Deutschland zur Zeit der Fall sei, sondern täglich 2 bis 3." Kruzitürken! Was richtet dieser Professor für Sachen an! Lesen Deutschlands Gläubiger von dieser angeblichen Eierschlemmerei, dann werden uns ohne weiteres noch höhere Zahlungsraten aufgebrummt.

Hannover. E. D.: In Nr. 144 der Glogauer „Neuen Niederschlesischen Zeitung" wird über die Störungen am Arktis-Unterseeboot „Nautilus" berichtet; unter anderm lesen wir: „Der Steuerbordmotor und das Horoskop können nicht mehr repariert werden." Unsinn! Die neuen U-Boote führen kein Horoskop mehr, weil ihre Führer sich mehr auf das Periskop verlassen; dagegen benutzte Wallenstein auf seiner U-Boot-Fahrt nach Eger noch das von Dr.-Ing. Seni konstruierte Horoskop.

Klein-Wasserburg (Mark). K.: In Nr. 141 der „Mündenschen Nachrichten" lesen wir: „Mehr Zurückhaltung. Spaziergänger, die in den Abendstunden die in der Nähe unserer Stadt gelegenen Anlagen besuchen, müssen immer wieder mit Befremden und Unwillen feststellen, daß viele der auf den dort aufgestellten Bänken sitzenden Liebespaare durch die Anwesenheit dritter Personen sich nicht im Geringsten in ihrer angenehmen Tätigkeit stören lassen. Selbst dann, wenn andere Spaziergänger sich auf dieselbe Bank setzen, bleiben die jungen Damen häufig ruhig auf dem Schoß ihres Liebhabers sitzen und lassen sich in der Bezeigung aller möglicher Liebesbezeugung nicht unterbrechen." Wir würden Ihnen empfehlen, sich nicht auf „dieselbe Bank" zu setzen. Im übrigen finden Sie in betreff Ihres Verhaltens bei derartigen Erlebnissen ausgiebige Belehrung in dem bekannten Buche: „Der gute Ton in allen Lebenslagen."

Königsberg i. Pr. D.: In der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" vom 13. Juni 1931 lesen wir: „In Upsala ist der älteste Student der Welt, ein gewisser Baumbach, im Alter von vierundsiebzig Jahren plötzlich gestorben, und mit ihm verliert die Universitätsstadt Upsala einen ihrer originellsten Bewohner und das meist bemooste Haus der Welt. Baumbach, der über bedeutende Mittel verfügte, konnte sich den Luxus erlauben, die Rolle des ewigen Studenten zu spielen und sich in aller Ruhe zur Staatsprüfung vorzubereiten. Baumbach hat an der Universität Upsala insgesamt 170 Semester studiert." „Dieser Bericht über den sehr geschätzten schwedischen Kommilitonen", meinte unser Biermörder, „stimmt ganz und gar nicht. Wenn er — was ich bei der Güte und kräftigenden Wirkung des Schwedischen Punsches durchaus nicht bezweifle — 170 Semester, also 85 Jahre, studiert hat, kann er nicht im Alter von 74 Jahren gestorben sein. Aber vielleicht findet der Widerspruch dadurch seine Aufklärung, daß dieses ‚meist bemooste Haus der Welt' seine allerfröhlichsten und bier- bzw. punschreichsten Semester — doppelt gerechnet hat.

Oschatz. L. R.: In Nr. 109 der Zeitung „Der Oschatzer Gemeinnützige" lesen wir: „Steuerkalender für Monat Mai 1931." Für Berlin und weitere Umgebung: Trocken und ziemlich heiter, am Tage warm, schwache südwestliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Im nordwestlichen Küstengebiet Besserung, sonst im ganzen Reiche Fortdauer des beständigen Wetters, überall ziemlich warm." Alles andere mag zutreffen; aber — „ziemlich heiter" ist der „Steuerkalender für Monat Mai 1931" entschieden nicht.

Papenburg (Ems). Stammtisch im Hotel Hilling: In Nr. 158 der „Papenburger Zeitung" lesen wir: „Leer, 5. Juni. In der Ems bei Coldemüntje wurde ein etwa 170 Pfund schwerer Stör gefangen, der mittels Motorboot nach Leerort geschleppt und dort von dem Fischhändler Brabandt aus Leer erschossen wurde. Das etwa zwei Meter lange Tier erbrachte zwei Zentner Kaviar." Darüber wundern Sie sich? Es werden doch aber auch oft 100 Liter Milch geliefert und 120 Liter werden verkauft!

Quedlinburg. R.: In der „Neuen Leipziger Zeitung" vom 7. Juni 1931 wird der Wortlaut des Erlasses der Reichsregierung in betreff der neuen „Notverordnung" veröffentlicht; unter anderm heißt es da: „Schwere Lasten und Opfer muß die Reichsregierung dem deutschen Volke zumuten, um die Zahlungsunfähigkeit des Reichs aufrecht zu erhalten." Na, da hat doch die Regierung endlich das rechte Wort gesprochen.

Rheine i. W. Dr. W. M.: In der „Rheiner Zeitung" vom 19. April 1931 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Herzenswunsch! Arb., 43 J. alt, kath., geschied., w. Bek. m. anst. Mädchen od. Witwe mit Kind im Alter v. 28 b. 36 Jahr. zwecks späterer Heirat." Schade! Da werden sich hübsche, nette, dralle, junge Weibchen, die noch keine so alten Kinder haben, nicht zu melden wagen.

Rostock. Dr. A. R.: In der „Mecklenburgischen Tageszeitung" vom 6. Juni 1931 lesen wir: „Ortsfremder, 45jähr., Witwer sucht Gelegenheit, wo er Koffer usw. unterstellen kann und zeitweise selber liebevolle Aufnahme findet. Ausführl. Ang. erbeten unter 5954 an die Geschäftsstelle der MTZ." Das ist ein ganz Schlauer! Hat sich nämlich, so denkt er, eine hübsche, mollige und womöglich wohlhabende Witwe mit dem — Koffer angefreundet, dann findet der glückliche Besitzer dieses ledernen Möbelstücks auch bald in ihrem Herzen Unterkunft.

Sömmerda. M. V.: In Nr. 135 der „Sömmerdaer Zeitung" lesen wir: „Elli Beinhorn, die bekannte Afrikafliegerin, kommt am 18. Juni nach Sangerhausen, um dort einen Vortrag über ihre Erlebnisse im ‚Preußischen Hof' zu halten." Was, zum Deubel, mag da wohl passiert sein? Ist die berühmte Afrikafliegerin vielleicht aus dem „Preußischen Hof" in Sangerhausen unter Mitwirkung des freundlichen Hausknechts — herausgeflogen?

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 2. Juli 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Ru... nn. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Be... ur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Ber... ; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0451
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Y 5442 3

Der Schloßherr auf Gottlieben

(Laut Zeitungsnachrichten beabsichtigt Oberbürgermeister a. D. Böß das in der Schweiz gelegene Schloß Gottlieben zu pachten.)

Der Berliner Magistrat wird es sich nicht nehmen lassen, dem neuen Schloßherrn gelegentlich seines Einzuges obenstehendes Gemälde für die Ahnengalerie zu stiften.

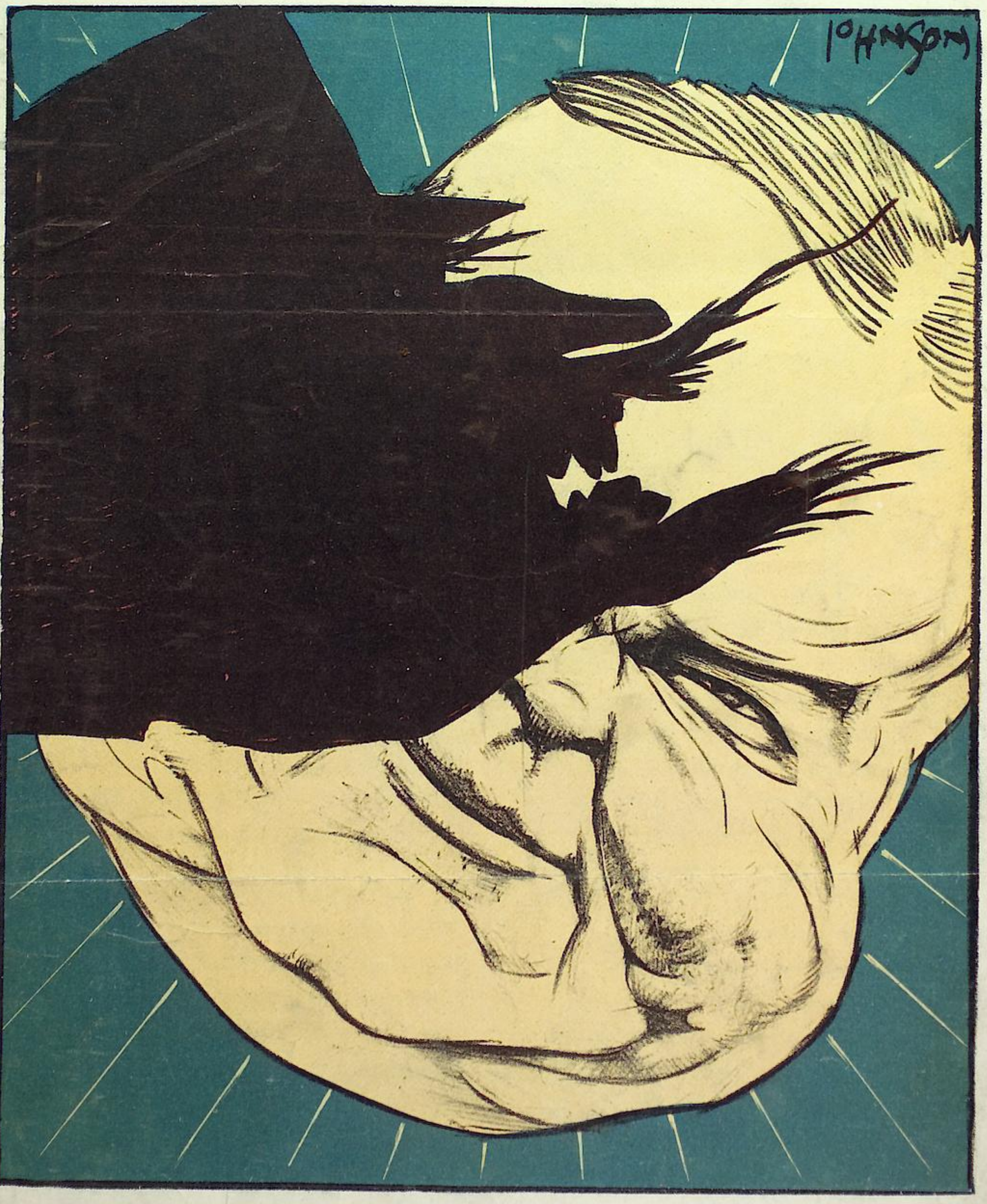
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0452
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 29 — 84. Jahrg.
Berlin, 19. Juli 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Der Durchgang des Mars
Für die ganze Welt sichtbar

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0453

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Das kann uns doch in harter Zeit
Begeisterung entflammen:
Im Landtag stehn in Einigkeit
Noch Rot und Schwarz zusammen.

Wie Pech und Schwefel kleben sie
Und gehn nicht auseinander;
Für solche Knoten fand allhie
Sich noch kein Alexander.

So steht als hehres Muster da
Preußen vor allen Staaten —
Laßt sie uns grüßen mit Hurrah
Die Demi-Demokraten!

Und wenn das Volk auch donnernd spricht
Und fordert: Abgetreten!,
Die Schwärzlichroten rührt es nicht —
Wie wohl tun die Diäten!

Es dekretiert sich doch so schön,
Wer möchte da wohl kneifen!
Hoch wandelnd auf der Menschheit Höhn
Kann auf das „Volk" man pfeifen.

Kladderadatsch.
w.

Trompeter der Zeit

(Laut einer „Kleinen Anfrage" im Preußischen Landtag hat bei der letzten Maifeier in Nowawes ein Unterprimaner eine rote Fahne im Zuge getragen; der Oberstudiendirektor marschierte mit. Der Kultusminister erklärte: Die Teilnahme des Unterprimaners und des Oberstudiendirektors widerspricht den Bestimmungen nicht.)

Es war die Feier des ersten Mai
Zu Nowawes an der Nuthe,
Da war auch ein Unterprimaner dabei
Und der Studiendirektor, der gute.
O Zeichen der Zeit! Mir scheint es indeß,
Daß dies zum Nachdenken mahne:
Der Hofentrompeter von Nowawes
Schwang hoch die rote Fahne.

Manch böser Bürger, bei allem Respekt,
Fand, daß ihn dies verstimme;
Indessen schien es nicht inkorrekt
Dem Kultusminister Grimme.
Warum denn auch? Im heutigen Staat
Da glänzt es wie Morgenröte;
Da spielt der Sozialdemokrat,
O Segen, die erste Flöte.

Fürs Ziel der Roten kann man nicht scharf
Und frech genug demonstrieren.
Doch gegen die Kriegsschuldlüge darf
Man heut nicht protestieren.
Dem roten Recken ziemt es nicht,
Mit dreistem Tun zu geizen;
Doch wer von Kriegsschuldlüge spricht,
Der könnte Frankreich reizen.

Der Unterprimaner vom Nuthestrand
Ist ein Symbol der Zeiten:
Man sieht den Herrlichen Hand in Hand
Mit dem roten Direktor schreiten.
Wie schreitet er stattlich und keck und keß,
Durchaus nicht etepetete —
Der Hofentrompeter von Nowawes
Bläst heut die erste Trompete.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0454
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Det steht ja nu fest, Müller: Die deutschen Sozialdemokraten haben 'n Vogel —

Müller: Na hör' mal, Schultze, so alljemein —

Schultze: Laß mir doch man ausreden: Sie haben 'n Vogel als Parteivorsitzenden.

Müller: Ach soo! l. s.

—

Schultze: Also der frühere Intendant Dr. Singer hat die Sängerin Pfahl von die Städtische Oper jeheiratet.

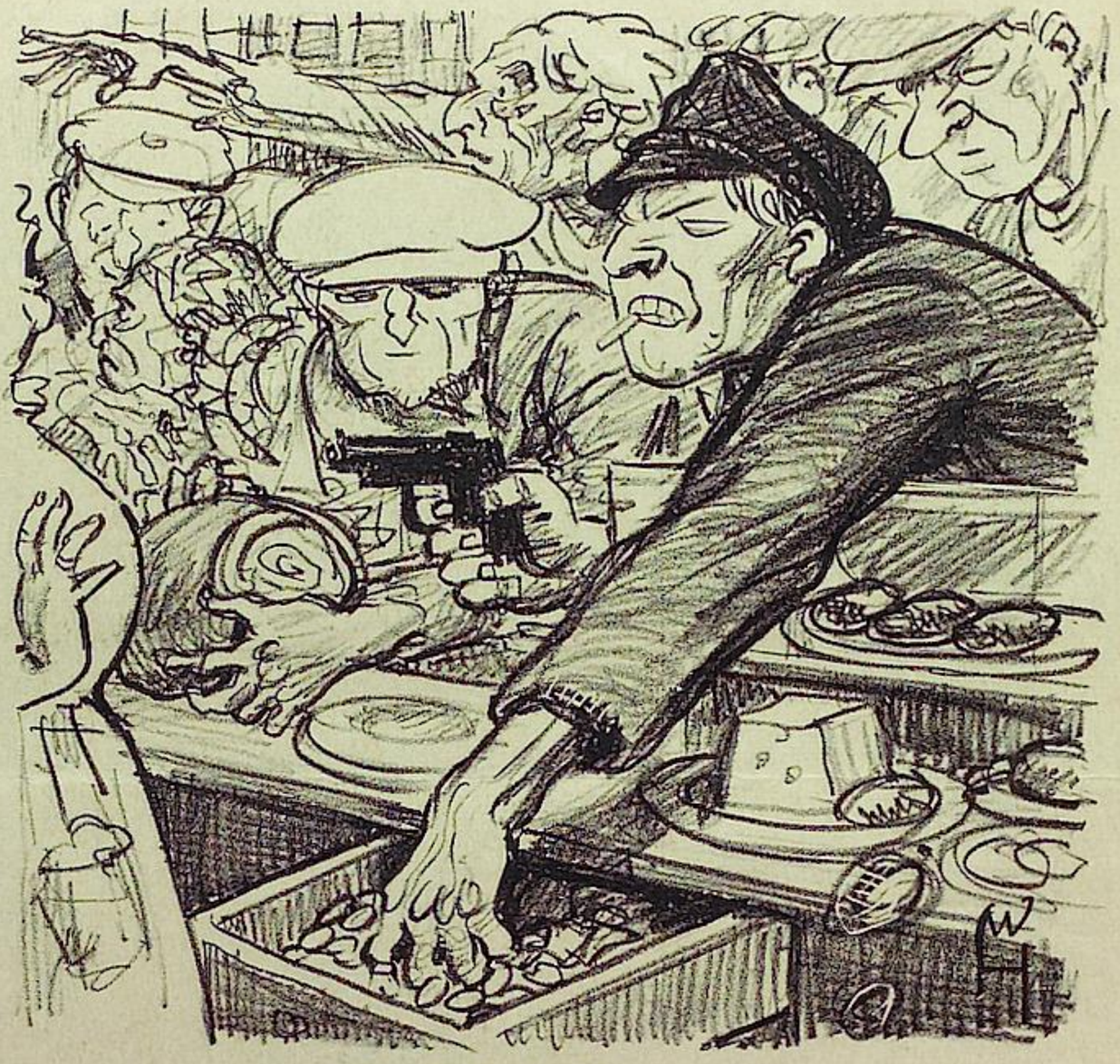
Müller: Na, die passen wenigstens zusammen, 'n Singer und 'ne Singerin. l. s.

Der Deutsche

„Wer nur wenig hat, dem wird
Auch das Wenige genommen.
Wenn du aber gar nichts hast,
Ach, so lasse dich begraben —
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur, die etwas haben."

a. e. Heinrich Heine.

Zeitgemäß



„Hilfe! Hilfe! Überfallkommando!"
„Det sind wir ja, Fräulein!"

Höchstleistungen

Nein, Deutschland ist noch nicht verloren!
Es fehlt ihm nicht an Matadoren,
Und zwar, was kaum man glauben möchte,
Zumeist von weiblichem Geschlechte.
Kein Zaubertier, selbst nicht ein Einhorn,
Wird so bestaunt wie Elli Beinhorn,
Wenn sie, kaltblütig, uno ductu,
Fliegt von Klein-Flottbeck bis Timbuktu
Und niederkommt zur rechten Zeit,
Sobald sie merkt, es ist so weit.
Lenkt sich der Blick zum Tennis hin,
Ist Cilly die Ballkönigin,
Wo zum Turnier kommt Cilly Außem,
Da bleiben alle anderen draußem.

Als Dritte aber naht im Bilde
Krahwinkels lieblichzarte Hilde,
Die immer schlägt auf jeden Fall,
Entschieden ihren Meisterball.
Zuletzt mit blondgezopfter Mähne
Tritt an noch Offenbachs Helene,
Doch dieses Mal nicht von Jean Jacques;
Sie ficht mit Grazie und Geschmack,
Und Dichter rühren flott die Leier
Für die famose Lene Meyer.
O Elli, Hilde, Cilly, Lene,
So eene findet sonst man keene.
Mit euch kann, mag es auch genieren,
Kein männlich Wesen konkurrieren.
Da horch! Als führte Jürgen Fehling
Hier die Regie, klingt's „Maxe Schmeling!"
Der haute, daß ich's nicht vergesse,
Dem armen Stribling in die Fresse,
Daß wieder er errang sofort
Den heißgeliebten Weltrekord.
Max, Elli, Cilly, Lene, Hilde,
Wir neigen uns vor eurem Bilde;
Ja, sitzen wir auch tief im Sumpf,
Wir sind doch keineswegs stumpf:
Ihr bringt uns wieder auf den Strumpf.
Rekord ist Trumpf.
Triumph! Triumph!

reino.

Die heilige Reparatur

Die Franzosen haben es jetzt glücklich herausgebracht, daß sie „geheiligte Rechte auf Reparationen" haben, die nicht angetastet werden dürfen. Wir haben daraufhin bei sämtlichen Heiligen des Kalenders angefragt, wer von ihnen derartige Rechte geschaffen und sich zu ihrem Schutzpatron erklärt hat. Es will aber keiner gewesen sein. Selbst die italienischen Heiligen bekennen sich zwar zum sacro egoismo ihres Volkes, lehnen jedoch französische Ausbeutungsrechte und überhaupt jede Art der „furia francese" unbedingt ab. Ja, dann muß es schon irgendein ganz „wunderlicher Heiliger", ein „toller Patron" gewesen sein, der mit Marianne geliebäugelt hat. Wer sonst etwa in Frage kommen könnte, das weiß — vielleicht der Teufel, der sie oft genug reitet! — Aber halt: diese Reparationsrechte sollen am Ende dadurch heilig geworden sein, daß sie mittels Sanktionen geltend gemacht zu werden pflegten? — Ja, dann freilich.

reino.

Angewandtes Echo

Während seines Urlaubs traf der nationalsozialistische Abgeordnete bei dem berühmten Echo einen kommunistischen Kollegen, dem er im Parlament oft übel mitgespielt hatte, und beschloß, sich auch hier etwas an ihm zu reiben. Er rief:

„Die Rettung Deutschlands, woher naht sie?"

„Nazi!" antwortete das Echo.

Dann fragte er: „Und wie steht es mit der Spartakiade?"

„Ade!" kam es prompt zurück. l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0455
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Werbung

Marianne: „Ernste Absichten sind ja sehr schön, aber Ihre ungeschützten Annuitäten wären mir lieber!"

Die Juwelen der Königin

Das Schöffengericht in Charlottenburg verurteilte einen sechsundzwanzig Jahre alten Artisten wegen Raubüberfall auf einen Juwelier zu neun Monaten Gefängnis. Der Richter begründete die Milde des Urteils damit, daß der Angeklagte „ein Kind seiner inhaltslosen Zeit sei". Ganz nett gesagt, aber nicht den Kernpunkt treffend. Faßt man den ins Auge, scheint die Strafe trotz scheinbarer Milde noch viel zu hart und hoch.

Begründung: Der Angeklagte ist seit langem Liebhaber und Lebensgenosse, wie festgestellt wurde, der diesjährigen Berliner Schönheitskönigin (also so etwas wie frei ideale morganatische Verbindung). Jede Königin hat Anrecht auf eine ausreichende Zivilliste. Ein trockener, aber leerer Händedruck eines hohen Herrn genügt nicht. Wenn nun, wie es scheint, die Zivilliste fehlte oder nicht ausreichte, woher dann Kronjuwelen beschaffen, die doch der Königin gebühren?

So hat der hilfreiche Ritter aus edelsten Beweggründen gehandelt und ist kein gemeiner Räuber. Bei der zu erwartenden Revision wird man dies sicher würdigen. Erfolgt dann nicht gänzliche Freisprechung oder Bewährungsfrist, so wird zum mindesten ein Satz des ersten Urteils geändert. Es wird nicht mehr heißen „ein Kind seiner inhaltslosen Zeit", sondern dafür „ein Opfer der inhaltslosen Börse", oder stilvoller, „der fehlenden Zivilliste seiner Königin".

Wählt man mal wieder Schönheitsköniginnen, dann mag dieser traurige Fall zur Lehre und Warnung dienen. Auch das gehört mit zur Verbrechensverhütung: die ausreichende Zivilliste der Königin.

hn.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0456
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Verträge sind heilig!“

(Ausspruch der französischen Regierung)

Wer Pate bei dem „heiligen Vertrage“ stand!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0457
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neupreußische Kunst

Denkmalsentwurf für den Republikaner Freiherrn vom Stein

Im Zeichen des Aufstiegs

Mr. Cookerook, der große amerikanische Reisemarschall, war in tödlicher Verlegenheit. Auch dieses Jahr hatte er die Führung von 15 Dollarmultimillionären übernommen, die Deutschland zum ersten Male sehen wollten. Aber früher war das leicht gewesen. Was suchten die Herren denn in Deutschland? Zusammenbruch. Da hatte man sie denn nach Heidelberg und zu anderen berühmten Ruinen geführt, und sie hatten gesagt: „Well, well", und das Programm war zu ihrer Zufriedenheit erledigt. Aber jetzt? Präsident Hoover hatte gesprochen von Kräftigung, Stützung, Wiederhochkriegen. Nun wollten sie das betrachten. Meinten, es ginge wie im Kino, wenn man sieht, wie die Blumen wachsen, die Verbrecher sich bessern oder die gefallenen Mädchen wieder hochkommen. Mit greifbar schnellem Erfolge. So weit war es nun in Deutschland doch noch nicht. — Na ja, da war die Zugspitzbahn. Gewiß, die ging hoch. Aber schließlich als eine Angelegenheit der elektrischen und nicht als eine der Volkskraft. Und die Steuern gingen auch hoch, tüchtig sogar, fast mit bloßem Auge auf den Straßen sichtbar. Doch der ausländische Hotelfremde vermag hierfür wenig Interesse aufzubringen.

Mr. Cookerook sagte zu seinem jungen Manne, der die Führung der Expedition übernommen hatte: „Jim, dieses Mal wird es eine Blamage. Sofort drahtlose Nachricht, falls etwas Bemerkenswertes vorfällt. Bin in großer Sorge. Diesmal wird und muß Deutschland enttäuschen."

Fünf Tage lang sah man Mr. Cookerook bekümmert in seinem Büro sitzen. Dann strahlte er. Denn er hatte folgende Depesche erhalten:

„Glänzender Sieg auf der ganzen Linie. Gestern mittag Hamburg gelandet. Am Abend Studium der Wirtschaftsprodukte von Rhein, Mosel und Kulmbach in Bayern. Das deutsche Volk ist bereits wieder ungeheuer erstarkt. Wenn es nicht stützend zugriff, war Amerika verloren und durch alle Personenaufzüge der Welt nicht zu den, seiner kulturellen Weltgeltung entsprechenden Hotellagerstätten im ersten Stockwerk hochzukriegen. Unsere Herren sind der Dankbarkeit voll. Beabsichtigen die stützende Hilfe Deutschlands allabendlich bis zur Abreise in Anspruch zu nehmen. Lassen danken, grüßen und belegen Plätze für Wiederholung der Deutschlandtour 1932. Ein Prosit der Gemütlichkeit! Ihr ergebenster Jim."

roderich.

Wirtschaftsbelebung

Neuerdings versucht die linke Gruppe die Wirtschaft anzukurbeln, indem sie Fensterscheiben einwirft. Die erhöhte Tätigkeit der Glaser soll auch andre Zweige der Wirtschaft günstig beeinflussen. Leider erweisen sich auch diese Versuche als „Stückwerk". g. e.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0458
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Moratorium

Dem Todgeweihten winkte schon
Das düstre Krematorium,

Da bläst das Angelsachs—ophon,
Ein Lied vom Moratorium,

Dem Kranken scheint's mit süßem Ton
Ein Friedens-Oratorium,

Nur einer grinst voll Spott und Hohn:
„Wozu all das Brimborium?"

Moskau klagt:

Ach wie schade, ach wie schade,
Aus ist's mit der Spartakiade!
Eh' sie noch begonnen hat,
Setzte ein Verbot sie matt,
Nur weil man (hier schlecht geleitet),
Sie zu sichtbar vorbereitet.
Unsre Jünger, zu geschäftig,
Gar zu kräftig und zu deftig,
Machten sich, oft schwer zu zügeln,
Viel zu früh an das Verprügeln,
Gaben auch dabei zum Schluß
Noch hinein manch „lütten Schuß".
Nun, sie sind ja auch noch Kinder,
Unschuldsvoll und kleine Sünder,
Wen kann es da groß verdrießen,
Wenn sie ein paar Mann erschießen?
Freilich, wär' es nicht geschehen,
Würdet ihr bald Wunder sehen:
Ganz Berlin 'ne volle Woche
Als Beginn der Kampfepoche
Hätten wir in unsrer Macht
Umgeschmissen, daß es kracht! —
Na, wenn's dort so weitergeht,
Wird das Ding doch noch gedreht.

reino.

Ei weih!

In Paris hat die Kinoschauspielerin Aurelia Branca einen Prozeß gegen einen Friseur angestrengt, weil er ihr ohne Erlaubnis ein Stück von ihren berühmten schönen Zöpfen abschnitt. Aus der Begründung des Urteils geht hervor, daß 1 cm Frauenhaar mit 117 Franc 64 Centimes zu bewerten ist.

Donnerwetter, muß das Haar aber lang sein, das wir seit 1918 in den Verhandlungen mit Marianne gefunden haben!

ego.

Das begrabene Deutschland

Wir mußten alle Völker zu Totengräbern haben,
Eh Deutschland in sich selbsten sie kunnten leicht vergraben.
Noch sind sie mehr jetzt mühsam, den Körper zu verwahren,
Daß in ihn neue Geister nicht etwa wieder fahren.

Diese Verse schrieb vor etwa 300 Jahren Friedrich von Logau.

w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0459

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der blamierte Pan-Europäer

„Und das muß gerade mir passieren!"

Kiebitz als Diplomat

(Neu-Berliner Reisesaison der Breitscheid, Wels und sonstiger „Vertreter"!)

Wenn jemand eine Reise tut
Als simp'ler Steuerzahler,
So greift er, hochgebirgsbeschuht,
Zu Wanderstock und Wanderhut
Und seinem letzten Taler
Und streift, den Rucksack umgeschnallt,
Per pedes durch den deutschen Wald.

Wenn jemand eine Reise tut
Von unsr'en „Exzellenzen",
So greift er, vornehm lackbeschuht,
Zu Bratenrock, Zylinderhut
Und „Prima Referenzen"
Und fährt im D-Zug leicht und froh
Ins Ausland! (Streng inkognito!)

Hier hält er Hof und süße Rast
(Meist hinterwärts der Szene!),
Geht ein und aus als ständ'ger Gast
(Z. B. im Völkerbundspalast,
An Themse oder Seine!)
Und richtet Grüße von „Zu Haus"
(Natürlich ohne Vollmacht!) aus!

Er schnüffelt hier, er schnüffelt dort
(Ganz heimlich und gradatim!),
Erwischt von dem ein leises Wort,
Erstattet jenem still Rapport
(Versteht sich: nur privatim!),
Hält Augen offen, Mund und Ohr
Und kommt sich äußerst wichtig vor!

Hat hier zu tun, hat dort zu tun
(Sogar in Ministerien!),
Denn so ein richt'ger Volkstribun
Hat keine Zeit, sich auszuruh'n
(Wozu hat er denn Ferien?),
Zumal, wenn er als „Kiebitz" nur
Und ohne jeden Auftrag fuhr!

Und hat er dann genug geschnackt
Und seinen krummen Rücken
Mit Seh'n und Hören abgeplackt,
So reist er wieder, schwer bepackt
Mit dicken Aktenstücken,
Nach Haus zurück, zum Strand der Spree
Und ins — A. A.! (Als Privatier!)

kl. kl.

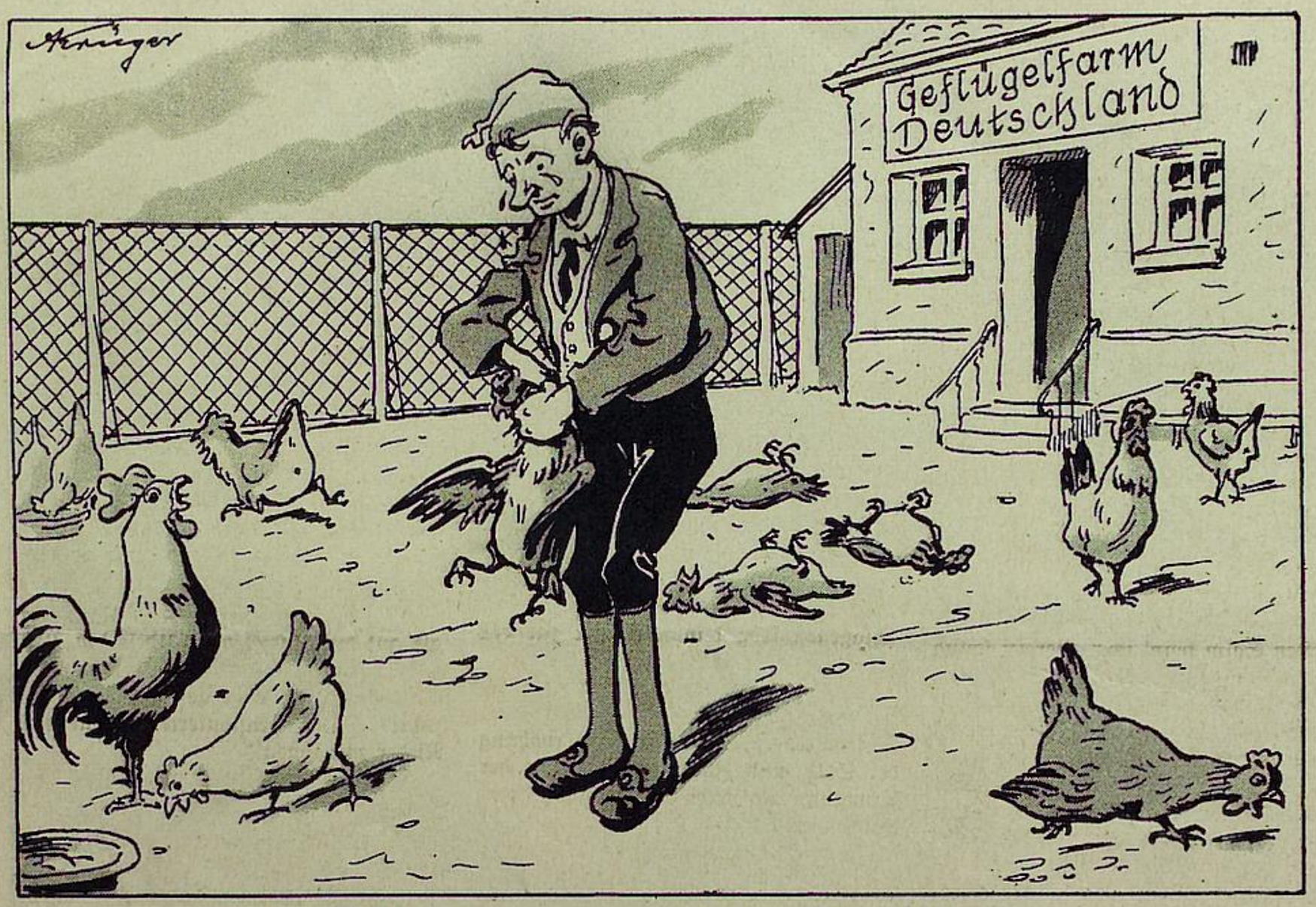
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0460
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bescheidene Anregung

Des Handschuh's Zartheit ist vielleicht modern,
Doch Moskaus Otternbrut ist's für die Katze,
Zieht aus die Sammethandschuh, gute Herrn —
Hier wäre eine Eisenfaust am Platze!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0461
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alles für die Tribute



„Ein Ei täglich ist zu wenig, da muß ich die Hühner schlachten!"

Der Führer

Die Opposition in der Partei
Stürmt auf sein Zimmer mit rauhem Wort:
„Wir schlucken den Notverordnungsbrei
Nicht länger! Folg' uns!" Doch eins, zwei, drei
Kriecht unters Sofa der Labourlord.

„Komm vor! Du sollst uns Rede steh'n,
Weshalb du deine Pflicht vergißt!"
Er weigert sich, mit ihnen zu geh'n
Und bleibt unterm Sofa. „Ich will doch seh'n,
Wer Herr im Hause ist!"

An Brüning richtet er, müd und matt,
Ganz hoffnungslos, einen Briefappell.
Er weiß ja: der einzige Mensch in der Stadt,
Dem er noch was zu diktieren hat,
Ist seine Tippmamsell.

Die Kleine bleibt übrigens auch nicht stumm.
„Ich bin erstaunt. Wer riet Ihnen grad'
Zur Politik?" — „Kein Mensch!" — „Und warum
Mißachteten Sie diesen Rat?"

n.

Eiweiß-Weisheit

Die Behauptung des Professors Glund, daß er aus Kohle Eiweiß gewinnen könne, hat die Hühnerwelt hahnebüchen erregt. Man entsann sich dunkel einer erschrecklichen Zeit, wo ein gewisser Kolumbus als Konkurrent auftrat, indem er von „seinem" Ei reden machte. Doch hatte sich dies glücklicherweise als plumper Schwindel erwiesen.

Jetzt aber drohte eine weit größere Gefahr, da es sich um der Hühnereier besten Bestandteil, das Eiweiß, handelte, dessen Wert in unserem vorgeschrittenen Jahrhundert selbst das dümmste Huhn längst gefressen hat.

Aber wir haben gottlob nicht umsonst das alte Sprichwort, daß der Mensch oft klüger sein will als ein Huhn, und der Oberhahn der Geflügelzucht „Kikeriki" führte in einem Vortrag im Hühnerstall mit viel Gegacker aus, daß die aus Kohle gewonnene Aminoessigsäure wohl dem Nahrungseiweiß gleiche wie ein Ei dem andern, nie und nimmer aber ein vollwertiger Ersatz für das, von seinen Frauen produzierte Eiweiß sei; demzufolge kein Hahn danach krähen werde.

Als er bemerkte, daß man das Hühnervolk mit der eiweißspendenden Kohle zweifellos nur habe verkohlen wollen, lachten alle Hühner.

Der Vorschlag, in einen Eiweißproteststreik einzutreten, wurde nicht nur abgelehnt, sondern man beschloß vielmehr, sich auch ferner als Hahn im Korbe zu fühlen und durch weitere Belieferung mit ff. Original-Eiweiß-Abzug feurige Kohlen auf die menschlichen Kohlköpfe zu sammeln.

o. w.

Übelnehmische

Ein Redner war, der unterstand
Sich, ein paar Gegner so zu schröpfen:
„Einst rollen Köpfe in den Sand,
Jetzt rollt noch Sand in euren Köpfen."

Dies traf. Man faßte den Entschluß,
Ihn nur noch vor Gericht zu grüßen.
Mit fünfundzwanzig Märkern muß
Der dreiste Bursch sein Späßlein büßen.

Ging der Humor euch Klägern hopps,
Daß ihr zum Ulk ein bös Gesicht zieht,
Das Wort vom Inhalt eures Kopps
So tragisch nehmt und vor Gericht zieht?

Erst wenn kein Witz die Welt erhellt,
Erst wenn sie öd und geistgelichtet
Und völlig leer — ist dann die Welt
Nach eurem Kopfe eingerichtet?

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0462
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Ergebnis

Man weiß nicht, was noch werden mag —
Verzeiht, wenn ich bald lache!
Ein neuer Plan fast jeden Tag,
Und immer die alte Sache!

Ich hab's, sagt der eine, Ihr werdet's sehn:
Man muß die Steuern senken!
Man muß die Steuern kräftig erhöhn,
Beginnt der andre zu denken.

Sie scheinen alle ratlos zu sein,
Wieviel sie reden und schreiben,
Nur eins steht fest und leuchtet ein:
Wir werden wohl drahtlos bleiben! ego.

Die Ablenkung

„Sagen Sie den Leuten, daß sie morgen — in einer Woche — oder besser noch, in vierzehn Tagen wiederkommen möchten", befahl der Großbonze seinem Portier. „In vierzehn Tagen sitze ich bereits am Malojapaß und brauche mich um das graue deutsche Elend nicht mehr zu kümmern. So wenig wie um den armseligen pensionierten General gegenüber!"

Der Pförtner des mit einem Kostenaufwand von 150 000 Mark erbauten Prunklandhauses hob verlegen den Kopf. „Die Kerle lassen nicht locker. Sie wollen durchaus Euer Gnaden sprechen. Von wegen der letzten Notverordnung."

„Den Salm kenn' ich." Gereizt schlug der Mächtige auf den gewaltigen Arbeitstisch, den er — garantiert wenig gebraucht! — von einer befreundeten roten Exzellenz gekauft hatte. „Und Sie sehen doch selber, daß ich eben einen Leitartikel für den Vorwärts schreibe! Der Anfangssatz steht schon da: ‚Die S. P. D. hat den Kampf gegen die Notverordnung aufgenommen.' Was will die Arbeiterschaft denn mehr?"

Mund und Nase riß der treue Knecht auf. „Kampf gegen die Notverordnung? Nachdem Sie ihr zugestimmt haben? Das ist doch ein aufgelegter Schwindel!"

„Geniale, treffsichere Politik ist das!" wies ihn sein Brotherr zurück. „Auch haben wir der Notverordnung keineswegs zugestimmt, sondern ihr aus taktischen Gründen nur nicht widersprochen." Er verstummte. Schwere Schritte tappten die Marmorstufen des Palastes hinauf.

Eine Abordnung erschien in der Tür.

„Sie haben", schrie der Führer dem Obergenossen entgegen, „uns ein Leben in Schönheit und Würde versprochen, Frieden, Freiheit und Brot. Jetzt aber verkommen wir in Arbeitslosigkeit —"

„Ich weiß, mein Freund", murmelte der Bonze mitleidsvoll. Dabei fiel sein Blick auf das gegenüberliegende, bescheidene Häuschen. „Aber woher kommt die Arbeitslosigkeit? Vom bösen Beispiel. Wer gibt das böse Beispiel? Leute wie mein Nachbar drüben! So ein pensionierter General rührt den ganzen geschlagenen Tag keinen Finger für das verelendende Volk!"

Die Eindringlinge waren es nicht zufrieden. „Kopfsteuer, Lohnkrisensteuer, Ledigensteuer, Verzehrsteuer, Erhöhung der Salz- und Zuckersteuer", schrie der Obmann, „ihr habt euch damit einverstanden erklärt!"

„Was sollten wir anders tun, wenn so ein pensionierter General 12 000 Mark jährlich verlangt?" fragte der Villenbesitzer.

Auch diese Aufklärung wirkte noch nicht beruhigend. „12 000 Mark sind immer noch weniger als 72 000 Mark und über 100 000 Mark Tantièmen, die Brolat bezieht", knurrte der Sprecher der Abordnung. „Na, und eure Pensionen? Scheidemann 16 500 Mark, Wissell 13 800 Mark —"

„Es wäre ein Schlag ins Gesicht der proletarischen Idee, wenn unsere Genossen, diese Soldaten des Friedens, hinter einem militaristischen Vertreter des verrotteten und fluchbeladenen Systems zurückstünden", klang es zurück. „Die unerhört hohen Generalspensionen zwingen uns, beamteten Parteigenossen Gehälter von 30 000 Mark und 20 000 Mark Aufwandsentschädigung dazu auszuwerfen."

Einige Mitglieder der Abordnung nickten. Nur ihr Führer knurrte: „Die wahnsinnige Geldverschwendung nach dem Kriege, die wüste Korruptionswirtschaft der Sklarz, Barmat, Kutisker, Sklarek —"

„Mit Recht weisen Sie auf den Krieg als auf die Wurzel alles Übels hin, Genosse!" rief der Palastherr mit erhobener Stimme. „Wer aber hat den Krieg geführt? Die pensionierten Generäle! Nieder mit ihnen!"

„Nieder! Nieder!" scholl es durch den Raum.

Der Großbonze wies majestätisch auf den Schreibtisch. „Ich verfasse da gerade einen Artikel für den ‚Vorwärts', der Abschaffung aller pensionierten Generäle verlangt. Verzetteln wir uns nicht! Lassen wir die Notverordnung Notverordnung sein! Was Hunger, Steuerdruck, rote Pfründe! Lächerliche Nebensachen! Den Generälen hat unser Generalangriff zu gelten."

Schon trugen ihn die Genossen begeistert auf den Schultern durchs Gemach.

Timon der Jüngere.

Und Hoover sprach

Und Hoover sprach. Vorher glaubt' jeder Spatz,
Daß Deutschlands Himmel dicht vorm Einsturz wäre,
Und nun fand keine Geige mehr dran Platz.
Die Kurse stiegen in die Stratosphäre.

Wo eben noch Schrei der Verzweiflung scholl,
Wo Pleite und Entsagung eng verkoppelt,
Wühlt' alle Welt im Golde hoffnungsvoll,
Lohn und Gehälter sah man schon verdoppelt.

„Wie geht's?" — „Von morgen ab mehr als brillant!"
Kurz vor den Sommerferien, welche Wende!
Wes Sinn nur nach Französisch-Buchholz stand,
Der wollte jetzt nach Spaa, Trouville, Ostende.

Und Hoover sprach. Nachher sprach Herr Laval.
Den Goldnachbarn ward's schwül bei seinen Worten,
Denn statt des Goldes lag, als sie den Fall
Bei Licht beguckten, Blei in den Retorten.

Vom Goldstreif üpp'ger Zukunft schwärmen sie
Zwar heut noch, doch mir schwant's bei den Ergüssen,
Daß Enkel einst für ihre Alchimie
Stöhnend in echtem Gold nachzahlen müssen.

Timon der Jüngere.

Gesundung, Band 1:
Stoffwechselkrankheiten und Ernährungsschäden, deren Verhütung und Heilung! / Herausg.: Prof. Dr. Gudzent / 90 S., Din A5, Zweifarbiger Umschlag
Magerkeit—Fettleibigkeit—Zuckerkrankheit—Rachitis u. a.
Verhüten ist besser als heilen!
Preis RM 1,50 u. Porto
Bestellen Sie deshalb sofort „Gesundung", Band 1
Verlag H. S. Hermann G. m. b. H., Berlin SW 19
Postscheck-Konto 20781

Tägliche Darmhygiene
durch **Dr. Klebs Joghurt-Tabletten**
ist „Kanalisation" d. h. Abfuhr der Fäulnisbakterien. Gewinn: Leichte Verdauung, Wohlbefinden, gutes Aussehen u. Rüstigkeit noch im Alter. Unsere Marke seit 20 J. als erstklassig anerkannt.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München K, Schillerstr. 28
Druckschrift über interessante Heilwirkungen bei chronischer Verstopfung und Verdauungsleiden kostenlos.

Schöne weiße Zähne
Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. C. Reichelt, Sch. . . . . Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0463
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Unwetter aus dem Osten

Sie sehen nicht, sie hören nicht!

Neues und altes Beamtentum

(In einem Betrugsprozeß in Dresden wurde festgestellt, daß ein Geh. Rat des Justiz-Ministeriums als am Geschäft beteiligt in seinem Dienstzimmer den Schwindel protokolliert und mit dem Dienstsiegel versehen hatte. In der Verhandlung erklärte er, er habe darin nichts Unstatthaftes gefunden.)

Sehr unfair ist es der Beamtenschaft
Voreinst erschienen,
Noch neben dem Gehalt rein kaufmannshaft
Was zu verdienen. —
Jetzt weht das Banner starken Geldprofits
Frei an der Tete
Sogar der Ministerial-, Justiz-,
Geheimen Räte.
Und in der Themis hehrem Standquartier
Zur Rechtes-Übung
Vollzieht man auf Kanzlei-Justiz-Papier
Die große Schiebung,
Des Staates Wappen holt der Rat herzu,
Derart besiegelt
Wird der Verdacht, das Ganze sei ein Schmu,
Fein abgeriegelt.
Das Schlimmste aber scheint mir doch hierbei
Des Rats Bekenntnis,
Ihm fehle dafür, daß das Unrecht sei,
Ganz das Verständnis. —
Doch laßt uns nicht so neue Denkungsart
Verallgemeinern,
Noch gibt's Beamte in der Gegenwart
Wie einst so steinern.
Sie huld'gen nicht moderner Geistigkeit,
Nur ihren Akten.
Wir grüßen euch als Stützen unsrer Zeit,
Euch Petrefakten!

stoffel.

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und kostet in Halbleinen gebunden 12 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:
. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0464

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein gutes Rezept

Der Pariser Hygieniker Dr. Langlois fordert in einer Abhandlung einen viel schärferen Kampf gegen Bakterien und deren Übertragung von Mensch zu Mensch. Küssen nennt er eine „verbrecherische" Handlung, jede freundschaftliche Annäherung überhaupt eine verbrecherische Tat. Die Menschen sollen sich möglichst drei Schritte vom Leibe bleiben und sich zur Begrüßung den Rücken zuwenden.

Es wäre nicht unmöglich, daß der Herr Doktor die Begriffe verwechselte, oder an den Verständigungs-, Versöhnungs- oder Friedensbazillus dächte. Dann könnte man ihm beinahe zustimmen. Küssen ist dann immer eine zweifelhafte Sache, auch wenn, wie im Bilde zu sehen, zwei Leichtathletinnen, eine deutsche und eine französische, sich den Versöhnungskuß geben. Und ferner „drei Schritt vom Leibe" und „Begrüßung mit dem Rücken" nach dem Rezept des Herrn Doktor dürfte zu Zeiten und bei gewissen Leuten das Zuträglichste sein.

ha.

Politik in der Schule

Lehrer: „Wir haben in der vorigen Stunde davon gesprochen, daß der Eidechse der abgebrochene Schwanz wieder nachwächst. Wer kann mir eine ähnliche Erscheinung nennen?"

Schüler: „Der deutsche Michel mit seiner Haut."

Lehrer: „Wie soll ich denn das verstehen?"

Schüler: „Dem Michel ist in Genf schon so oft das Fell über die Ohren gezogen worden. Da muß es ihm doch immer wieder nachgewachsen sein!"

l. s.

(Dr. Hahn behauptet: Ein Liter Bier, getrunken von stillenden Müttern, wird selbst dem empfindlichsten Säugling nichts schaden.)

Prost Mutti!

Steuermannslied

Das Schiff — o Schreck — das Schiff ist leck!
Wer ließ es so verschlumpen?
Was sagt der Mann am Steuerdeck:
„Nur p u m p e n ! p u m p e n ! p u m p e n !"

p. v. w.

Grenze der Freiheit

(Angeblich soll die Verlobung des Reichskanzlers Brüning bevorstehen.)

Brüning, wenn ich raten soll,
Bleibe lieber ledig,
Hochzeitsreise — grauenvoll,
Telegramm: „Venedig,
Kehr' zurück, sie kippt uns schon
Die verdammte Kiste!" —
Und zudem die Sensation
In der Fremdenliste.

Kommt dir jetzt was unbequem
In das Machtgehege,
Schnell erledigst du's auf dem
Notverordnungswege,
Findest niemals Widerstand
Im Ministersessel —
Doch ein Trauring an der Hand
Wird auch dir zur Fessel.

F r e i , wie du, lebt kaum ein Mann
Seinem Tatendrange,
Steigerst du den Zustand, dann
Wird um dich mir's bange.
Brüning, leiste frei Verzicht
Auf Verlobungsfeier
Und versuch' die Götter nicht:
Werde niemals F r e i e r.

roderich.

Rasierklingen

die Sie auf jeden Fall zufriedenstellen, erhalten Sie von mir zum Preise von **vier Mark für hundert Stück** (Nachnahmegebühren extra).

Wilhelm Hänisch
Zweibrücken/Pfalz, Kaiserstr. 12
Schließfach 171

Friedr. W. Lohmüller
Werkstätten für Holzhausbau
Glösten (Anh.)
Musterbuch Nr. 5 RM 1.10

Der
„Kladderadatsch" in der Sommerfrische
Auf Wunsch nehmen wir bei Voreinsendung von M. 2.50
Reiseabonnements
für die Dauer von 4 Wochen an. Versand sofort bei Erscheinen unter Kreuzband.
Verlag des Kladderadatsch
Berlin SW 48.

Lästiger Schweißgeruch

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme.** Tube 1 Mk. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des Kladderadatsch
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0465
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Süßer Trost!"

Die chronische Leere in unseren staatlichen Kassen hat nicht nur erhebliche Streichungen im Etat des Reichsinnenministeriums zur Folge gehabt, sondern — dadurch bedingt — auch eine wesentliche Verminderung der für die „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft" bisher ausgeworfenen Mittel. Da aus diesem Grunde nicht einmal mehr die Gelder zur Verfügung stehen, welche zur wissenschaftlichen Aufnahme einer bereits schwer gefährdeten, im Bereich der Ilsegrube gelegenen Burgruine aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. notwendig sind, und ebenso leider auch die Weiterarbeiten an der Wikingerstadt Hait Habu bei Schleswig bis auf weiteres unterbrochen werden mußten, dürfte mit einer Einstellung aller Ausgrabungsarbeiten in Deutschland überhaupt zu rechnen sein.

So betrüblich und bedauerlich diese Tatsache an sich auch erscheinen mag, so ist uns doch wie auf dem Gebiete der Politik auch hier auf dem Gebiete der Kultur ein süßer Trost geblieben: Frankreich! Durch natürliche Begabung und langjährige Übung an unterirdische Wühlarbeit gewöhnt und wie kein anderer befähigt, den kleinsten Winkel zu durchschnüffeln, jede noch so versteckte Weg- und Eisenbahnanlage sofort aufzudecken, geheime, ja nicht einmal vorhandene Waffen ans Tageslicht zu ziehen und sogar dunkle Gedanken„gänge" bloßzulegen, ist es gerade jetzt wieder einmal besonders eifrig dabei, auch allerhand olle Kamellen, wie die Kriegsschuldlüge, die Koloniallüge, den deutschen Militarismus, die französische Sicherheit usw., auszugraben. Allerdings auch auf unsere Kosten!

Dafür hat es aber, zum Unterschied von uns, das Kriegsbeil für immer begraben!

kiki.

Sprechende Benennungen

Die Nichte — das Fräulein, das hinter jedem Satz „nicht" sagt.

Lucrezia Borgia — Frau Krause, die sich vom Kochlöffel bis zur Waschmaschine alles von Frau Lehmann borgt.

Tannenbaum — der Mann, der selbst bei den ernstesten Stellen im Theater immer lacht. Er grient nicht nur zur Sommerszeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit.

Penähl0pe — die Hausschneiderin, die von dem, was sie genäht, zumeist die Hälfte wieder auftrennen muß.

Nepptun — der Gastwirt, der nur streng reelle Preise nimmt.

ego.

Das große Ereignis

Tagelang brachten die Morgen-, Mittag- und Abendzeitungen große Überschriften von dem welterschütternden Ereignis. Es ging um das Wohl und Wehe von Deutschland. Europa blickte auf Amerika. Wird er es schaffen?

Endlich nahte die erlösende Stunde. Der alte Kontinent horchte die ganze Nacht auf die Nachricht, welche die Welt in Spannung hielt.

Um 3 Uhr MEZ kam der markerschütternde Ruf:

Schmeling ist Sieger.

Und Deutschlands Reputation ist gerettet. Flaggen heraus!

a. c.

Mode zur gelegenen Zeit

Pariser Modekorrespondenten weisen darauf hin, daß Präsident Doumer nicht nur selbst einen Bart trage, sondern auch in seinem Gefolge bärtige Männer bevorzuge. Vielleicht werde bald ganz Frankreich im Zeichen des Bartes stehen.

Aus Zweckmäßigkeitsgründen. Wußte und wollte es doch, daß die andern und vor allem wir ihm jetzt gehörig um den Bart gehen müßten.

m. l.

Die Welt im Bild

heißt die neue Serie erd-, völker- und kulturkundlicher Bücher, die gleichzeitig unterhalten und belehren soll. Anerkannte Forschungsreisende und Schriftsteller sind Mitarbeiter. Jeder Band enthält 70—80 erstklassige Kupfertiefdruckbilder. Der Preis ist beispiellos billig. Jeder der in sich völlig abgeschlossenen künstlerisch ausgestatteten Halbleinenbände kostet RM. 1.80

Die ersten Bände:

Willem Jaspert: Das Geheimnis des schwarzen Erdteils. (Vorwort v. H. Schomburgk)
Emil Trinkler: Das Land des Dalai-Lama
Martin Rikli: Am Rande der Sahara
Ulrich K. T. Schulz: Tierwunder im Ozean
Colin Roß: Umstrittenes Indien
Peter Supf u. Heinz Orlowius: Die Welt der Flieger
Paul Lieberenz: Lappland

Monatlich erscheint ein Band. Das Jahresabonnement beträgt nur RM. 19.80

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61 K

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0466

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Darmstadt: H. M. — Essen: L. — Hirschberg: H. — Landsberg: A. S. — Scheffel: M. — Uchtspringe: W. R.

Aurich. Dr. M.: In Nr. 148 der „Ostfriesischen Nachrichten" lesen wir: „Kirchdorferfeld. Durch Unachtsamkeit stießen zwei junge Leute aus Fahne mit ihren Fahrrädern zusammen und fielen zu Boden. Außer einigen Hautabschürfungen wurden die Fahrräder beschädigt. Sie mußten ihren Weg nach F. zu Fuß fortsetzen." Diesem sonst sehr tüchtigen Kirchdorferfelder Unglücksfallberichterstatter fehlt hier und da noch ein wenig die erwünschte Klarheit der Darstellungsweise; zum Schlusse dieses Berichts z. B. läßt er den Leser in bangen Zweifeln darüber, wie die Fahrräder, trotz der erlittenen Hautabschürfungen und anderen Beschädigungen, noch ihren Weg zu Fuß fortzusetzen vermochten.

Berlin-Dahlem. E. Z.: In der „Berliner Morgenpost" vom 28. Juni 1931 lesen wir: „In Genua explodierten nachts an verschiedenen Stellen der Stadt fast zur gleichen Zeit 35 Bomben, die aber nur ein paar Fensterscheiben zertrümmerten. Die Bomben waren nach einem sehr primitiven System hergestellt. Man vermutet, daß es sich ähnlich wie bei den kürzlichen Anschlägen in anderen italienischen Städten um Beruhigungsmanöver handelt." Wer — das vermutet, hat sich bestimmt die Sonne zu lange auf den Brägen scheinen lassen. Der Deubel mag diese — Beruhigungsmanöver holen.

Bremen. W. H.: In dem „Bremer Nachrichten" vom 23. Juni 1931 befindet sich eine philosophische Betrachtung mit der Überschrift „Atlantis"; darin heißt es: „Der griechische Satz: ‚In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist' wird oft mißverstanden." Na, so ganz griechisch ist dieser von Juvenal herrührende Satz leider nicht; aber es kommt einem ja manchmal etwas spanisch vor, warum nicht mal griechisch!

Flöha i. Sa. H. Sch.: In Nr. 143 der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz" befindet sich der Bericht über die Fahrt des sogenannten „Schienen-Zepp" von Hamburg nach Berlin; zum Schlusse lesen wir: „Ja, das ist eine neue Zeit. Rastlos schafft der deutsche Geist auch in einer Zeit tiefster und schrecklichster Not. Vgl. auch den Artikel ‚Die Porzellan-Eisenbahn in Sicht' in der heutigen AZ-Unterhaltung." Ein gütiger Himmel bewahre uns vor der — „Porzellan-Eisenbahn"! Sicher ist diese verrückte Idee nur ein tolles Produkt der Hundstage. Oder sollte das Ding vielleicht eine neue und technisch-verbesserte Auflage der rühmlichst bekannten — „Porzellanfuhren" sein?

Goldberg i. Schl. M. H.: Im „Liegnitzer Tageblatt" vom 25. Juni 1931 befindet sich unter dem Titel „Die Geschäfte des Stadtrats Busch" der Bericht über den Prozeß gegen den Grundstücksmakler Hiller; er beginnt mit den Worten: „Die Verhandlung gegen den 57 Jahre alten Makler und Architekten Hiller, der unter der Anklage steht, im Jahre 1927 den verstorbenen Stadtrat Busch bestochen zu haben." Alles, was recht ist: der verstorbene Stadtrat Busch hat sich aber nicht bestechen lassen.

Großenhain. A. Sch.: In Nr. 149 des „Großenhainer Tageblatts" befindet sich der Bericht über das „23. Sängerfest des Sängerbundes Meißner Land in Großenhain"; darin heißt es: „Es wurde lebensgefährlich auf der Elsterwerdaer Straße, je näher der Beginn des ersten öffentlichen Austretens der rund 1800 Sänger rückte." Der Schreiber dieser Zeilen schwindelt wohl ein wenig; 1800 Sänger werden bestimmt nicht mit einem Male „austreten", auch nicht in der Elsterwerdaer Straße; denn sonst könnte es wirklich beinahe — lebensgefährlich werden.

Halle (Saale). Dr. R. Sch.: In der Rätsel-Zeitung „Columbus" vom 19. Juni 1931 lesen wir unter Nr. 1013: „Jungvermählte. Als er errötend i sie sah, — Küßt er sie zärtlich auf den a." Das ist allzu einfach; denn hier kann doch, wenigstens für jeden anständig denkenden Menschen, nur der Arm in Frage kommen.

Hann.-Münden. O. W.: Tieferschüttert durch Ihr „Mißfallen", sowie durch Ihre sehr gütigen weiteren Ausführungen und Ratschläge erklären wir, daß wir in Zukunft unausgesetzt bei Ihnen telephonisch anfragen werden, was Sie „nicht für richtig" und was Sie „für besser halten" würden". Wir kommen kaum darüber hinweg, daß Sie in mancher Hinsicht anderer Meinung zu sein scheinen als wir; unser einziger Trost dabei ist, daß auch wir dem Irrtum unterworfen sind, denn „was er webt, das weiß kein Weber". — Verzeihen Sie im übrigen, wenn wir uns zu bemerken erlauben, daß wir es „für besser halten würden", wenn Sie nicht, wie es in Nr. 148 der „Mündenschen Nachrichten" geschieht, von „Brünings großem westfälischen Landsmann", dem Freiherrn vom und zum Stein, sprechen würden. Soviel wir wissen, gehörte Nassau, wo Stein geboren wurde, bisher noch niemals zu Westfalen; es handelt sich aber hier wohl um eine kleine, allerliebste Nassauerei.

Hemelingen. F. B.: In Nr. 141 des „Hoyaer Wochenblatts" befindet sich eine Skizze (von Karl Vollmöller); sie beginnt mit den Worten: „In der Mark auf seinem Ahnenschlosse, an dem Efeu bis zum Dachfirst rankte, lebte der alte Herr von der Schulenburg, ein gar trinkfester Zecher. Reiten, Rauchen und Jagen waren weiter seine Passionen. Mit dem Knecht früh auf und mit der Magd ins Bett. Kein Mißverständnis. Er hielt auf Zucht und Sitte und ging mit Beispiel voran." O, wir verstehen; es ist geradezu rührend, wenn ein alter Herr noch, trotz seiner Jahre, so mit gutem Beispiel vorangeht.

Hof. F. B.: In Nr. 176 des „Hofer Anzeigers" befindet sich der Bericht über eine Sitzung des Stadtrats; zum Schlusse heißt es: „Man unterhielt sich ferner auch über die Plätze für die Standmusiken, billigte den Bewohnern des Münsterviertels das Recht zu, daß sie auch einmal angeblasen werden und bezeichnete den Standplatz am Oberen Tor als äußerst ungünstig, da es auch der neue Musikdirektor als ‚greulich empfinde, wenn er sich in diese Ecke stellen und von hinten herausblasen müsse'." Das kann man ihm recht wohl nachempfinden; aber, du lieber Himmel, — naturalia non sunt turpia!

Jena. Dr. K.: In der „Jenaischen Zeitung" vom 19. Mai 1931 lesen wir: „Wissenschaftler haben ausgerechnet, daß die Nachkommenschaft eines einzigen Fliegerpaares ungefähr 195 312 000 000 000 beträgt." Diese Berechnung trägt den Stempel der Verrücktheit; warum sollten denn gerade — Fliegerpaare — so gräßlich gesegnet sein.

Kiel. Ch. K.: In den „Kieler Neuesten Nachrichten" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Eine Unterhaltungsstunde im Gerichtsgefängnis in Kiel bot gestern der Arbeiter-Mandolinen-Bund ‚Frei-Klang'. Die Veranstaltung wurde dankbar hingenommen. Ob es aber richtig war, in die Vortragsfolge Lieder wie ‚Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt' aufzunehmen, bleibe dahingestellt." Sehr richtig! Dann doch schon eher: „Zieh' hinaus beim Morgengrau'n."

Köln. O. St.: In der „Siegener Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) wird die Ansprache veröffentlicht, die Lic. Dr. Neunobel in Elberfeld bei dem Hauptfest der „Siegerländer Posaunen-Vereinigung" gehalten hat; darin heißt es: „Die Posaune sei in alttestamentlicher Zeit ein heiliges Musikinstrument gewesen, das den Kindern Israel bei allen christlichen Festen gedient habe." Herr Dr. Neunobel ist falsch berichtet. In alttestamentlicher Zeit gab es noch keine christlichen Feste; dagegen hat er insofern recht, als späterhin den christlichen Festen auch von den Kindern Israels ein gewisses Wohlwollen entgegengebracht wurde, weil erfahrungsgemäß diese Feste auf das Geschäft einen belebenden Einfluß auszuüben pflegten; ihrer wohlberechtigten Freude darüber haben die Kinder Israels unseres Wissens allerdings nie mit Posaunenklängen Ausdruck gegeben.

Königsberg i. Pr. E. K.: Im „Schaffhauser Intelligenzblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich die Ankündigung eines Liederkonzerts des „Kantonalen Lehrergesangvereins"; darin heißt es: „Auch wird die Uraufführung von J. Hallauers Psalm: ‚Schützet die einheimische Industrie' (Sologesang mit Orgel) manchen interessieren." Ja, wer singt denn dies zwar nicht ganz unzeitgemäße, aber immerhin für den Kirchengesang etwas merkwürdige Solo — Kommerzienrat Borsig, Dr. Siemens oder der Vertreter von Krupp?

Könnern (Saale). E. Th.: In Nr. 74 des „Anzeigers für Stadt und Land" (Könnern) beginnt ein Lokalbericht mit folgenden Worten: „Wettin, den 23. Juni 1931. Recht flegelhaft betrugen sich am Sonntag nachmittag zwei Löbejüner Einwohner zunächst in der ‚Burgschenke'. Nachdem sie weidlich gezecht hatten, zogen sie im Wirtschaftsgarten, angesichts der sehr zahlreichen Gäste die Hosen herunter, um ihre Notdurft zu verrichten. Von einem Kellner wurden sie auf ihr schamhaftes Betragen aufmerksam gemacht." Die Verwunderung der beiden Lobejüner Einwohner, als sie von dem „Ober" in dieser Weise angesprochen wurden, hätten wir gerne gesehen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 9. Juli 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0467
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

Gelegenheit macht Diebe

Der Spanier ist so stark mit seinem republikanischen Verhältnis beschäftigt, daß er nicht bemerkt, was hinter seinem Rücken vorgeht

Eugen Hütte
Ak. Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0468
© Universitätsbibliothek Heidelberg

1932
Heidelberg

Nr. 30 — 84. Jahrg.
Berlin, 26. Juli 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Von Regierungsseite wurde mitgeteilt, daß die Moratoriumsgelder nicht zu Rüstungszwecken Verwendung finden würden.

Beunruhigung in Paris

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0469

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7.50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

In dieser schönen Sommerszeit,
Wo mancher gern ans Reisen denkt,
Fühlt er, ob nah sein Ziel, ob weit,
Daß, ach, die Mittel recht beschränkt.

Und weil kein Mensch uns etwas schenkt,
Und weil die Kassen meistens leer,
Macht man uns klar, daß auch beschränkt
Der höchst beliebte Bankverkehr.

Uns schenkt kein Mensch was. Nein, mit List
Wird uns der Lebensmut beschränkt;
Befriedigt grinst der Bolschewist —
Nein, uns wird wirklich n i c h t s geschenkt.

Beschränkt ist drum die Freiheit auch,
Wie Frankreichs Anstand und Vernunft,
Obgleich vor ihm rutscht auf dem Bauch
Ganz unbeschränkt der Völker Zunft.

Der Raum sogar ist uns beschränkt;
Umher liegt nur Morast und Sumpf,
Und wie man auch den Fall bedenkt:
Ja, die Beschränktheit, die ist Trumpf.

Kladderadatsch.
W.

Ein Trost

Wem wäre nicht das Hirn zerstückt,
Wem sollts das Dasein nicht vermiesen?
Wer wär nicht schon total verrückt
Vor lauter Wechseln und Devisen,
Vor lauter Lombard und Diskont,
Vor lauter Kursen und Prozenten?
Weiß wird vor Schrecken, wer noch blond,
Umschwirrt von tausend Zeitungsenten;

Denn was ist Wahrheit? fragt entsetzt
Der ruhige und besonnene Bürger.
Packt ihn am Kragen wirklich jetzt
Der Pleitegeist, der grimme Würger?
Wie auch es sei: nur Mut gefaßt!
Such nur die Weltlust abzutöten!
Wenn du noch etwas Brägen hast:
Die Zeitung lies, und er ist flöten.

Vor Inflation und Deflation
Sind wir ja längst im Sorgendrucke;
Die Welt erscheint dem Weisen schon
Seit Wochen durch und durch meschugge.
Zur Bank! Zur Bank! Hebt ab mit Macht!
Schwach wirds dem Starken und dem Schwachen,
Und jeder denkt: wo alles kracht,
Versuch auch du mal, Krach zu machen.

Dem Franzmann, der den Krieg entflammt,
Daß Deutschland er ins Unglück stürze,
Ihm, der dem Satan selbst entstammt,
Ist fremde Not des Daseins Würze.
Seht seinen wohlgefüllten Sack
Voll Frechheit, Niedertracht und Schrecken;
Gebt einen Tritt dem Schweinepack,
Und müßten wir dabei verrecken!

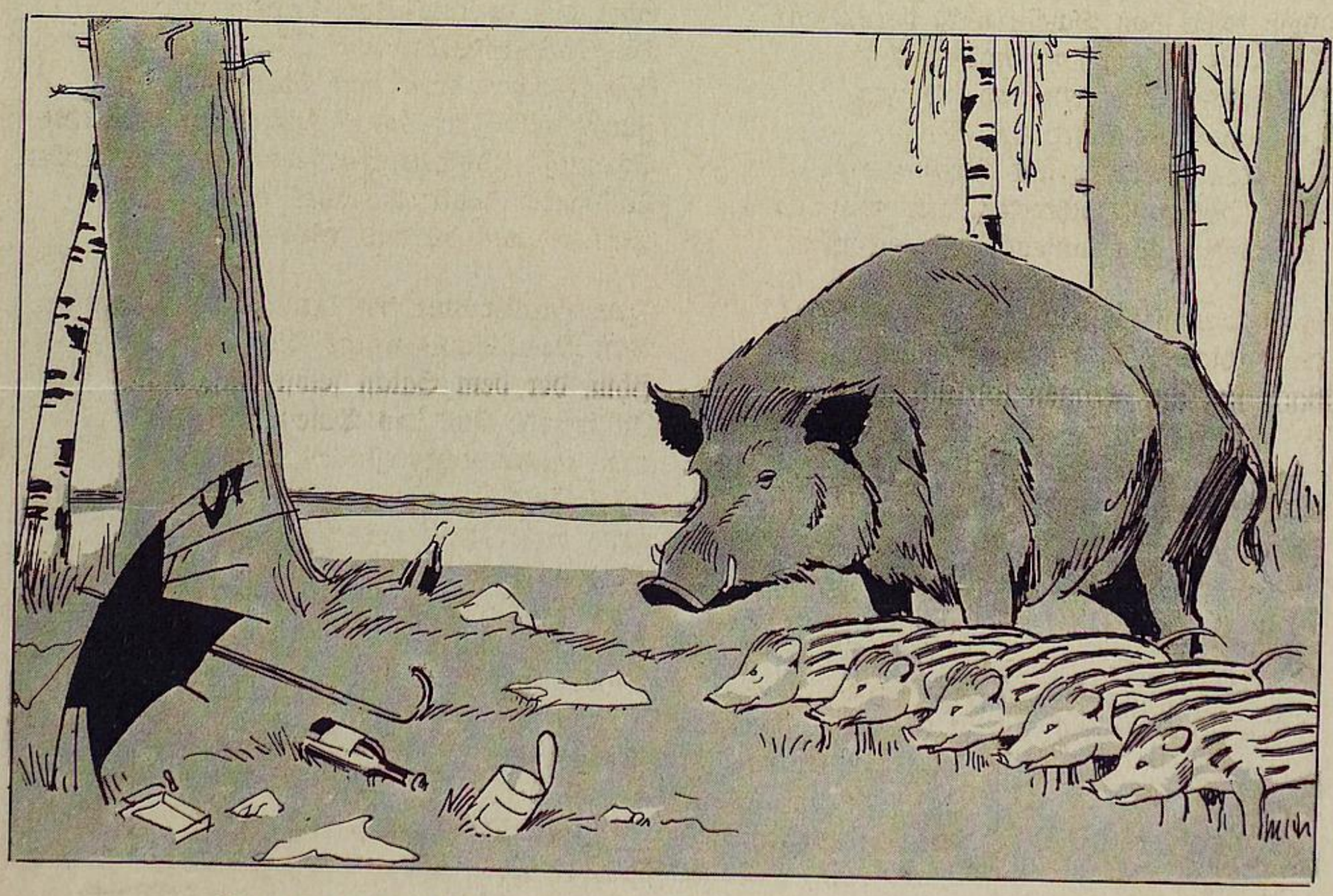
O Zeit, wo Herz und Geist erschlafft,
Wo niemand weiß, was heut, was morgen:
Heil uns, es hebt die Muskelkraft
Uns herrlich über alle Sorgen!
Das gibt der armen Seele Ruh;
Noch wimmelt Deutschland von Beglückten.
Wie einem Bismarck jauchzen zu
Dem Maxe Schmeling die Verrückten!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0470
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sonntag und Montag

„Pfui, Kinder, hier können wir nicht lagern, hier haben Schweine gewühlt." —



„Pfui, Kinder, hier können wir nicht wühlen, hier haben Menschen gelagert!"

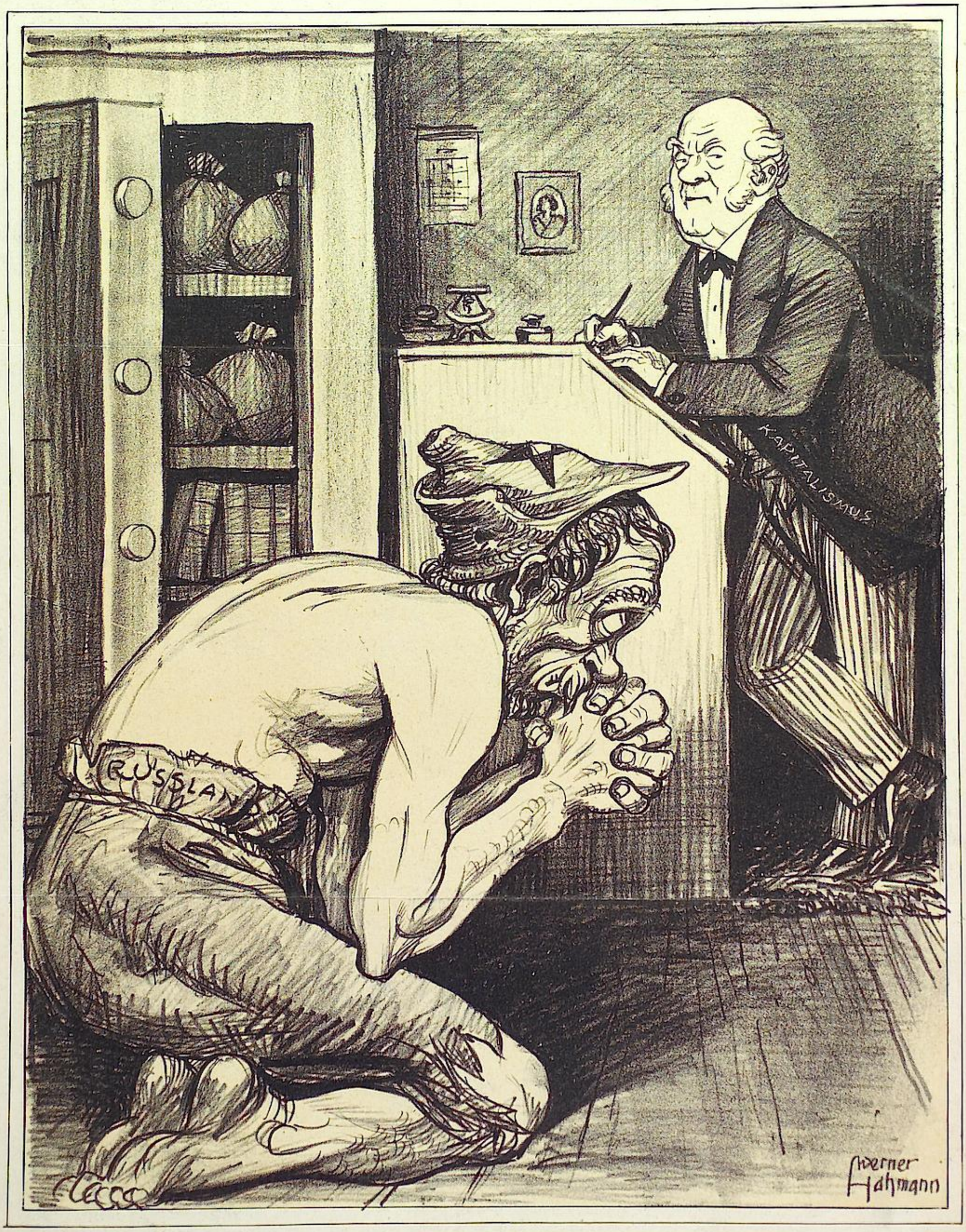
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0471

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Rückkehr des verlorenen Sohnes

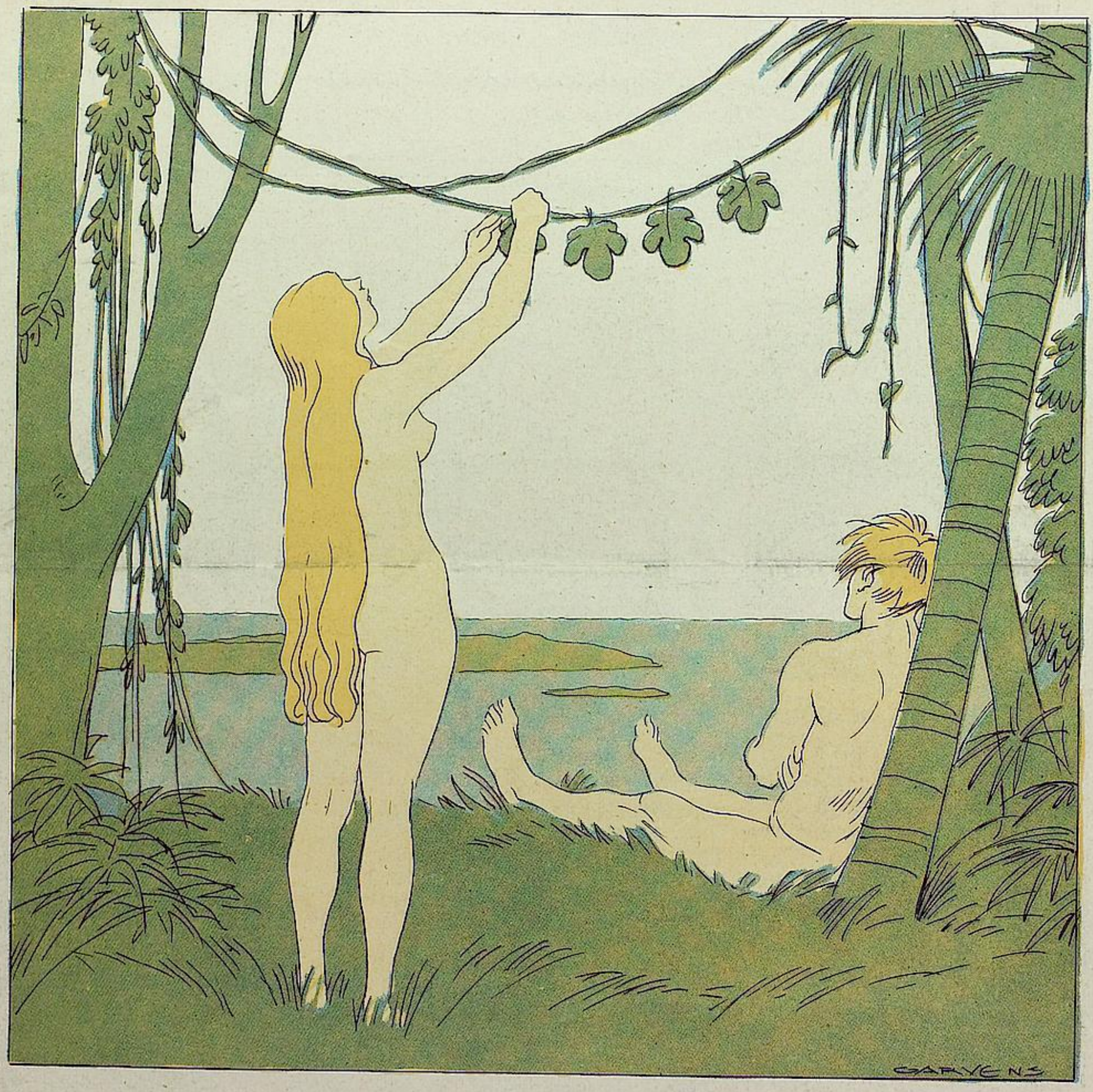
(Eine Aufsehen erregende Rede Stalins bedeutet Abkehr vom Kommunismus.)



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0472

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Die erste Wäscheleine

Gang ins Freie

Nach dem sommerlichen Garten
Laßt uns unsre Schritte richten,
Weg von den in Qual erstarrten,
Zeitgenössischen Gesichten,
Denn man kann an Blumenbeeten
Paradiesisch Glück ermessen
Und vor farbenübersäten
Büschen Gegenwart vergessen.

Solches Gelb ist nicht voll Neides,
Solches Rot ist nicht politisch,
Und die Pracht des Blütenkleides
Wirkt durchaus nicht defizitisch,
Denn in Reichtum schwelgt die Erde,
Schau sie doch, die vollen Dolden!
Doch dir, blöde Menschenherde,
Ist ja wertvoll nur, was golden.

Gold gehäufelt in Milliarden,
Das ist Anfang und ist Ende,
Kostbar wär' dir nur ein Garten,
Wo man Gold in Barren fände.
In der Diplomaten Noten
Haben Blumen nichts zu suchen,
Hier gehts nur um Zahlungsquoten,
Die Lemuren starr verbuchen.

Und in echt Versailler Sinne
Wird geschachert und gehandelt,
Und zu grauenvoller Spinne
Wird der Menschengeist verschandelt.
Kommt zum Garten! Jede Blüte
Predigt euch in ihrer Reinheit:
„Gott, wie bist du voller Güte,
Mensch, wie bist du voll Gemeinheit!"

roderich.

Zum Wollkrach

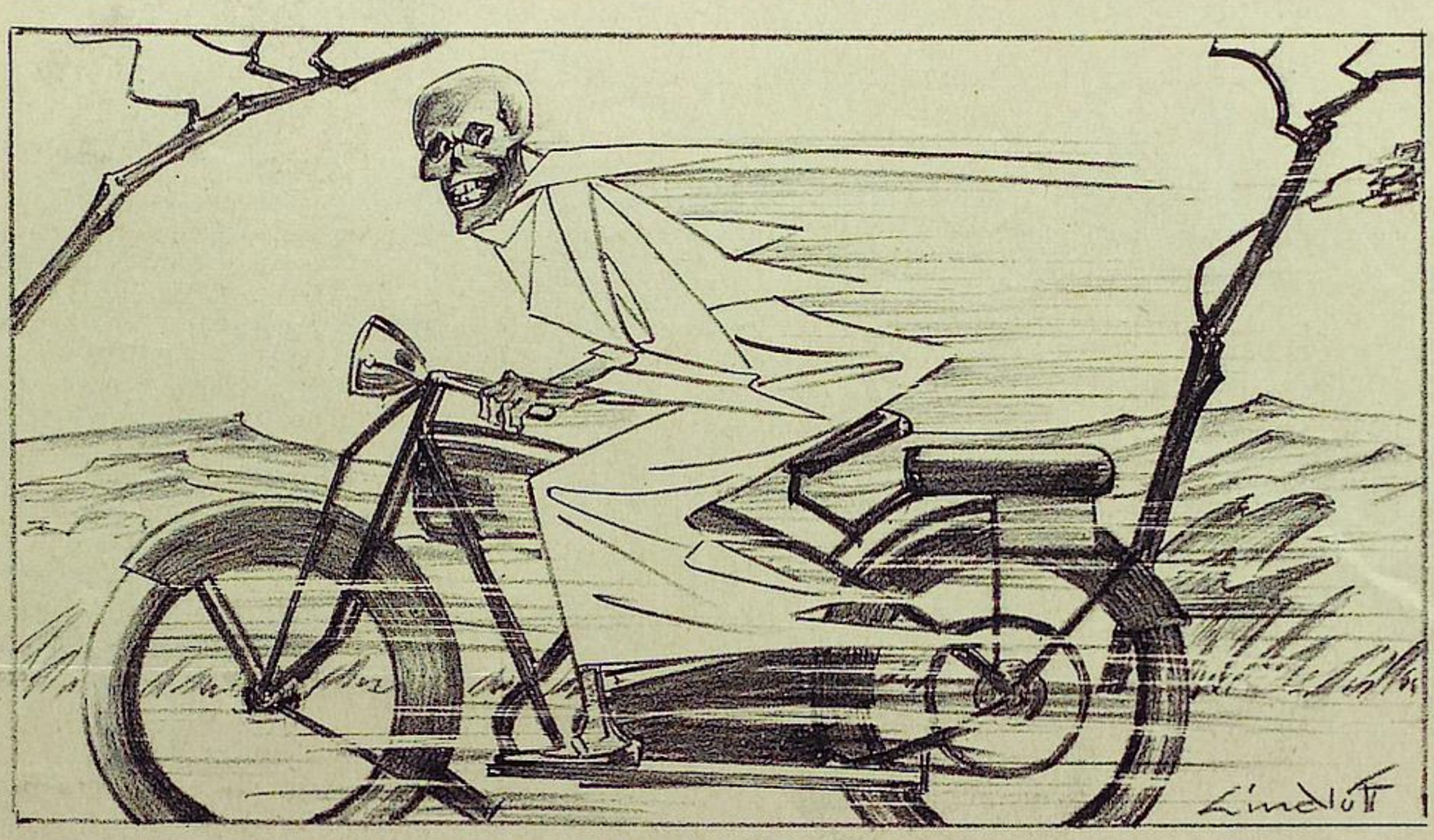
(Das große Industrieunternehmen „Nordwolle" hat durch falsche Spekulationen fast sein gesamtes Kapital verloren.)

Ihr saßt in der Wolle
Mit viel Kapital,
Da packt euch das tolle,
Gewinnhoffnungsvolle
Konzern-Ideal,
Und in seiner Rolle
Als Geldgeneral
Ist ohne Kontrolle
Der Herr Prinzipal. —
Das Volk liest mit Grolle
In seinem Journal
Die Krach-Protokolle
Von solchem Skandal.
Es scheint ihm, man solle
Nun endlich einmal
Recht säubern die Scholle
Von Böcken mit Wolle
So minderer Wahl.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0473
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zeitgemäßes Reiseangebot



„Soziussitz gefällig?“

Der Reparationshund

Ich hatte aus französischem Besitz einen Hund gekauft, ein hübsches, kleines, schwarzes Tier, das „Rurik“ hieß, 200 M. kostete, und dessen Familie, wie ich vermutete, aus Rußland stammte, aus der Zeit, da Franzosen und Russen noch gut Freund waren. Aber es stellte sich bald heraus, daß ich mich mit solcher Vermutung schwer irrte. Der Hund hieß augenscheinlich gar nicht „Rurik“, sondern „Ruhrik“, wohlverstanden mit „h“ geschrieben. Seine Vorfahren hatten nicht zu dem russischen Fürstenhaus der Ruriks, sondern zu etwas völlig anderem, nämlich zu dem französischen Ruhreinfall von 1922 Beziehungen. Denn Ruhrik lag tagaus tagein auf meinem besten Polsterstuhle, ließ den Kopf über den Sitz hinunterhängen und sah mich von unten mit blutunterlaufenen Augen tief vorwurfsvoll an. Die Sprache seines Blickes verstand ich. Sie sagte: „Vergiß nicht! Ihr seid uns viel, viel Geld schuldig!“ — Ruhrik war der Typ eines Franzosen, ein Reparationshund reinsten Wassers, unnachgiebig und ewig unversöhnt. — Ich gab ihn seinem Züchter zurück; die fortwährende Mahnung eines Tieres mit Gerichtsvollzieher-Charakter war unerträglich.

Der französische Hundehändler aber schickte mir seinerseits die 200 M. nicht wieder. Nicht weil er nicht mochte, sondern weil er nicht konnte, mit anderen Worten, weil er keine 200 M. hatte. Und nun wandte sich das Blättchen. Hatte mich der Hundevorwurf in ständiger seelischer Depression gehalten, so erfrischte mich jetzt der Gedanke, in Höhe von 200 M. Frankreichs Gläubiger zu sein. Ich bot den Betrag der Reichsfinanzverwaltung zur Verrechnung auf die Zahlung der ungeschützten Young-Annuitäten an, bei Gutschrift auf mein Steuerkonto. Aber ehe die deutsche Behörde zu meinem Vorschlag Stellung nehmen konnte, war Hoovers Bemühung Tatsache geworden: wir sind ein Jahr lang Frankreich nichts schuldig.

Und damit war eine herrliche Gelegenheit gekommen, endlich endgültig festzustellen, wie der Hund hieß. Hatte ich recht: „Ruhrik“?

Jawohl, ich hatte recht. Ich ließ das Tier zurückkommen. Es ist seit Annahme des Moratoriums wie umgewandelt. Es macht vom Young-Plan nicht den mindesten Gebrauch mehr. Kein Vorwurf, keine Mahnung, keine blutunterlaufenen Augen, kein Ruhrgesicht. Wir sind so gut Freund, wie ein Deutscher und ein Franzose es eben nur sein können. Die Frage ist nur, wie lange? Wird Ruhrik schon vor dem 30. Juni 1932 Zeichen von Unruhe geben, oder sind wir mit seinem Volke gänzlich über den Berg? Ich werde das Tier scharf beobachten und Reichsregierung und Reichsbank von verdächtigen Rückfallserscheinungen in das Young-Plan-Gerichtsvollzieherhafte sofort benachrichtigen. Denn warum soll uns ein Hundeleben keine Fingerzeige geben? Führen wir Menschen selbst denn jetzt ein anderes?

roderich.

Sonne — Regen

Sommerwetter 1931.

Froh ziehn wir in die Welt hinaus
Dem Wanderziel entgegen,
Doch plötzlich wird's am Himmel Nacht,
Und niederpeitscht der Regen.
Es folgt ein Donner, folgt ein Blitz,
Der Regen wird zum Strudel,
Und Grete, Hans und Franz und Fritz
Stehn wie begoss'ne Pudel!

Soll'n wir darob in Zorn und Trotz
Geraten und Erbitt'rung? —
Ach, für uns Deutsche leidergotts
Ist's ja gewohnte Witt'rung!

Kaum fällt ein warmer Hoffnungsstrahl
Durch unser Kerkergitter,
So folgt sogleich, roh und brutal,
Ein donnerndes Gewitter;
Und unser ganzes bißchen Glück,
Das wir zu retten suchten,
Wird uns entrissen Stück um Stück
Von Räubern, von verruchten!

o. w.

Sprachliches

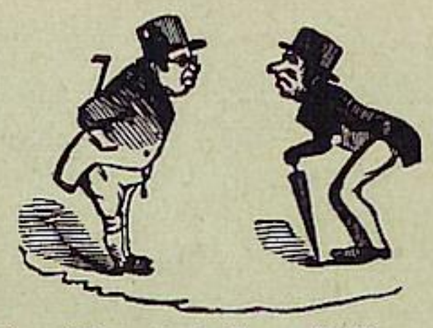
Sekretär: In welcher Sprache gedenken Sie die Verhandlungen mit den Boche-Ministern zu führen? Ich möchte für einen entsprechenden Dolmetscher sorgen.

Die französischen Minister: Nicht nötig! Wir werden die Sprache wählen, die unsere Grenzbefestigungen reden, und die werden die Boches jawohl ohne Dolmetscher verstehen.

m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0474
© Universitätsbibliothek Heidelberg

So, Onkel Luther, nun mach deine Sache gut



Schultze: Wat is jrößer, Müller: Die englische Scheinheiligkeit oder die französische Frechheit?

Müller: Die deutsche Dämlichkeit. l. s.

Müller: Hasste jelesen, Schultze, det se nu ooch die Walfische een Inadenjahr als Schonzeit jeben wollen?

Schultze: Nee. Weswejen denn?

Müller: Weil se Angst haben, det se sonst zu viel Tran kriejen!

Schultze: Richtig, wir in Deutschland sind ja ooch jrade tief jenug drin! ego.

Feurige Kohlen

Vor einiger Zeit wurden sieben junge Danziger Stahlhelmer, die versehentlich die polnische Grenze überschritten, von polnischen Gerichten wegen Grenzüberschreitung mit einem Monat Haft bestraft.

Wenige Tage darauf wurden zwei junge Polen wegen ähnlichen Mißgeschicks vom Danziger Gericht nach kurzer Haft gegen eine Geldstrafe von 25 Danziger Gulden wieder auf freien Fuß gesetzt!

Zum Dank für diese Großmut durchziehen seit einigen Tagen polnische Matrosen mit umgehängtem Karabiner als Patrouillen, ohne die erforderliche Genehmigung, die Straßen der Stadt Danzig und beunruhigen die Bevölkerung. Alle Beschwerden blieben bisher erfolglos.

Es ist etwas Schönes um „feurige Kohlen aufs Haupt sammeln", wie es das milde Danziger Urteil tat. Aber feurige Kohlen passen nicht für jeden Schädel. In manchen Fällen wären ungebrannte Kohlen (ungebrannte Holzasche, wie der Volksmund sagt) auf einen tiefer gelegenen Körperteil empfehlenswerter. hn.

In Butter!

Allright! Der Fall ist comme il faut
Und alles wieder hoffnungsfroh
Von Brüning bis zu Luther!
Hurra! Nun hat es keine Not,
Die Sache klappt, ist ganz im Lot
Und wieder 'mal in Butter!

Jawoll: in Butter! Denn bereits
Hat der Franzose einerseits
Sie uns vom Brot genommen
Und anderseits von seinem Schatz
Marianne'chen Michel zum Ersatz
Sein Fett bekommen! kikl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0475
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur Abkühlung

Auch in diesem Jahre sind für die heißen Tage wieder ein paar erfrischende Getränke zu empfehlen, die ihre Aufgabe, den inneren Menschen sozusagen mit kaltem Wasser zu begießen, bestens erfüllen dürften.

Da ist einmal der ganz neu auf den Markt gekommene Hoover-Trink, stark abkühlend, weil mit vin de Champagne frappé voll vermischt. Modegetränk mit leichtem Beigeschmack nach Essig, der durch entsprechenden Zusatz von esperance optimiste mehr oder weniger leicht zu beseitigen ist.

Dann die altbeliebte Börsenkaltschale, die nun eine ganze Reihe von Jahren schon von arm und reich mit bester niederschlagender Wirkung genossen wird. Wer Kongestionen geschäftsfreudiger Art nach seinem Kopfe aufsteigen fühlt, braucht von diesem Getränk nur einen Industriepapierschluck zu sich zu nehmen und der niederschlagende Erfolg wird sich in einem fast akustisch wahrnehmbaren Krachen äußern.

Auch das Theater-Halbgefrorene ist in diesem Jahre wieder zu nennen, wennschon es sich hierbei nur um mit der Mode wechselnde Mischungen eines im Grunde gleichbleibenden Kühlungseffekts, des sogenannten vacuums, des Leerraums, handelt. Verhält sich das Publikum kühl, so bekommen der Direktor und die sonst näher Beteiligten kalte Beine. Seltsamerweise bleibt der Nullpunkt meist aus, und im Zustand des Halbgefrorenen wird von beiden immerzu ein wenig weiter geschwitzt.

Die tiefste Kältegraderzeugung dieses Sommers als Abkühlung zu Zwecken der menschlichen Gemeinschaft bereitet sich zweifellos in Rom vor. Trotzdem ist es bei den dortigen Temperaturverhältnissen nicht ausgeschlossen, daß gerade hieraus sich überaus starke Hitze entwickelt. Auch der Aetna ist bekanntlich mit Schnee bedeckt und speit Feuer. Warum sollte solches in Rom nicht auch möglich sein?

stoffel.

„Ich esse diese Suppe nicht,
Nein, diese Suppe ess' ich nicht — —"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0476
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Für die Reise

Nehmen Sie das Stinktier gleich mit zu seinen Vätern

Sparsamkeit. Komödie ohne Rollen

Wohl hat die Post, wie festgestellt,
In Rollen manche Sorten Geld
Wie Sechser, Groschen, Pfennige, — auch
Wohl Rollen Mark sind im Gebrauch.
Dem Schalter nah sieht man sie liegen.
Auch Örtchen bei der Post gewöhnlich,
Wo Dringendes stets ganz persönlich
Erledigt wird, und wo sonst auch
Die Rolle lebhaft in Gebrauch,
Nur mit dem Unterschied, daß hier
Die Rolle meist aus Krepp-Papier.
Doch vor dies gern besuchte Plätzel
Stellt jetzt sich Postminister Schätzel
Als Engel mit Verfügungsschwert,
Der Rolle er den Einlaß wehrt.
Denn es verlangt der Druck der Zeit
Auch im 00 heut Sparsamkeit
Der Post drum, diesem Glied vom Staat,
Ziemt Altpapier in Quartformat.

Dies bringt das Sparen — wer mag schmollen? —
Ganz ohne Rollen schön ins Rollen.
Man nehme — in Papiere schwimmt
Die Post ja, sodaß leicht sich's nimmt, —
Man nehme also dergestalt
Z. B. Zeitungen, die alt,
Und sein es auch die schlimmsten roten,
Ganz ohne Rücksicht in die Pfoten;
Für diesen Zweck ist nichts verboten.
Zensur in diesem Fall wär' dumm,
Geht alles ja doch „hinten rum".
So löst sich hier — bei ein'ger Weichheit
Auch das Problem der wahren Gleichheit.
Vermißt wird sie, die streng verpönt,
Da man doch sehr an sie gewöhnt.
Und manches Drama spielt hinfort
Sich ab am stillverschwiegnen Ort,
O Schätzel, hörst du dumpf es grollen?
Verteile wieder schnell — die Rollen!

m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0477
© Universitätsbibliothek Heidelberg

— — — — so zwitschern auch die Jungen!

(Im Erziehungsheim Scheuen waren Prügel an der Tagesordnung; ein Zögling wurde zu Tode geprügelt.)

„Bleiben Se ruhig draußen, Herr Direktor, wat Sie können, det können wir alle Dage!"

Kroll-Oper †

(Die alte Berliner „Kroll-Oper" am Platz der Republik ist eingegangen; man ist der Meinung, daß die „Atonalen" ihre Existenzunmöglichkeit verschuldet haben.)

Welch ein schmerzhaft Nervenreißen
Schafften hier die „Atonalen"!
Bude zu! Und nun muß Preußen
Auch die Zeche noch bezahlen!

Schauderhafte Mißklangsgeister
Wurden hier heraufbeschworen;
Vor dem Schall „moderner Meister"
Hielt man zu die armen Ohren.

Dieses Wehgeschrei der Musen,
Dekadent und ganz malade,
Konnte keiner mehr verknusen
Am Berliner Spreegestade.

Ach, die „neuen Töner" konnten
Locken keine Hörermassen;
Nur des Dalles Blüten sonnten
Sich in ewigleeren Kassen!

Alte „Krollsche", nicht verzagen!
Schlaf' bei alten Ruhmeskränzen.
Einmal doch in besseren Tagen
Wird dein Lorbeer wieder glänzen.

m. br.

Man kann nie wissen

A: Kiek mal, die Kleene da soll meine Schwiejerdochter werden. Ick sage dir, ihr Vater sitzt ordentlich in der Wolle.

B: Du, — du, — is et ooch nich etwa die Nordwolle? m. l.

Unvorhergesehenes

In der im Walde gelegenen Gemeinde Wohldorf, preußische Enklave, aber zu Hamburg gehörend, wird demnächst, wie die Zeitungen berichten, ein Schulpalast eingeweiht, der nichts zu wünschen übrig läßt.

Neben den Unterrichtsräumen Handwerkssäle, Lernküchen, Wasch- und Duschräume, Kinoraum, Tanzsaal, kostenlose Höhensonne. Die Sitze in den heimlichen Gemächern sollen aus massivem, echtem Mahagoni sein.

Die Schule ist für 500 Kinder berechnet, es sind aber nur 50 schulpflichtige Kinder da. (Beinahe auf jedes Kind käme ein Mahagonisitz!) Von den 2000 Bewohnern des Ortes sind nämlich die meisten Hamburger, die in dem Orte ihr Land- oder Wochenendhaus haben.

Man urteile nicht vorschnell. Den Hamburgern stehen reichlich mildernde Umstände zur Seite. Sie konnten bei Beginn des Baues unmöglich ahnen, daß in diesem Frühjahr Tausende von Störchen, die auf dem Wege zu uns waren, in Südafrika durch ein Unwetter getötet würden. Woher sollen nun die fehlenden Kinder kommen? Und woher das Geld für den Bau? Aber wir habens ja! ha.

Gewitterängste

Mutter sitzt an ihrem Nähtisch
Vater lehnt am Fensterpfosten,
Langsam, starr und majestätisch
Steigt das Wetter auf von Osten.

„Hast du alles vorgesehen?"
Fragt des Hauses braver Hüter,
„Spüre schon des Sturmes Wehen,
Bald kracht Blitz und Donner nieder."

„Daß im Haus kein Fenster offen
Und ich allem Unheil steure,
Hab' ich Vorkehrung getroffen",
Spricht die Gattin drauf, die teure.

Und sie sitzen, und sie schauen,
Ob wohl das Gewölk verschwinde,
Während künstlich Kurzschluß bauen
Etliche vom Hausgesinde.

Vater, Mutter, hört ihrs knacken?
Kostbar wird jetzt die Minute,
Diese Burschen heißt es packen,
Sonsten brennt euch ab die Bude.

Los jetzt, Vater! überwält'ge
Die so schlimme Ränke spinnen,
Denn der Feind, der hinterhält'ge,
Sitzt nicht draußen, er sitzt drinnen.

Ja, die deutschen Kommunisten
Sind's mit Hamm r, Stern und Sichel!
Wenn doch endlich, endlich wüßten
Dies Germania und ihr Michel! stoffel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0478
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bange machen gilt nicht!

Professor Sir Artur Thomson schreibt in seinem soeben erschienenen Buch über die Zunahme der Erdbevölkerung und die damit verbundenen Ernährungsschwierigkeiten. Nach seinen Berechnungen beträgt die Erdbevölkerung z. Z. 1750 Millionen Menschen und die jährliche Zunahme 12 Millionen, sodaß sich die Zahl der Erdbewohner in 100 Jahren auf 5200 Millionen erhöhen, und die Lebensmöglichkeit auf der Erde eine katastrophale Erschwerung erfahren würde.

Wenn der Herr Professor denkt, uns mit seinen Zukunftsprophezeiungen einen gelinden Schrecken einzujagen, so hat er sich geschnitten!

Wir Deutsche haben uns im Laufe der letzten 13 Jahre von Tag zu Tag und immer mehr ans Hungern gewöhnt, sodaß wir — wenn das so weitergeht — in 100 Jahren gut und gern von Luft und Reparationen leben können! Wie dann freilich den Franzosen und ihrem an deutschen Hammelbraten gewöhnten Herrn Außenminister zu Mute sein wird, werden wir voraussichtlich in der 3788ten Völkerbundsitzung zu hören bekommen.

o. w.

Wilsons Denkmal

In Posen wurde kürzlich ein Denkmal für Wilson enthüllt, das die geraubte deutsche Stadt dem ersten polnischen Ministerpräsidenten, dem früheren Klavierspieler Paderewski, verdankt.

Donnerwetter! Was gibt es ausgerechnet bei einem Wilson noch groß zu enthüllen? Und wenn schon — genügte dann zur „ewigen Erinnerung" an den Erfinder der vierzehn dunklen Punkte nicht weit besser als ein Denkmal ein Denkzettel. Und wäre es schließlich nicht mindestens ebenso richtig gewesen, neben Wilson, und zwar schon vor 12 Jahren, auch den Stifter des Denkmals auszuhauen?

Man sieht, dieses Denkmal scheint wirklich mancher Frage wert. Sogar der, dem es gilt, ist schon fragwürdig!

k. s.

Biermörders Schreckenstraum

Unser Mitarbeiter stud. cerev. August Biermörder war von seinem üblichen Frühschoppen um ¾23 Uhr, mit der genügenden Bettschwere versehen, heimgekehrt, hatte sich in die Klappe gelegt und war eingeschlafen. Ein Traum beglückte ihn.

August Biermörder war, nachdem er sein juristisches Staatsexamen summa cum laude et gloria absolviert hatte, der Nachfolger des Reichskanzlers Dr. Brüning geworden. Zu ihm trat eines Tages der Präsident Hoover in höchsteigener Person herein, schüttelte ihm herzlich die Hand und sprach: „Herr Reichskanzler Biermörder! Ich habe den weiten Weg zu Ihnen nicht gescheut, um Ihnen eine Freudenbotschaft persönlich mitzuteilen; also hören Sie: Amerika bezahlt alle Schulden Deutschlands bis auf den letzten Pfennig, dazu die Reparationen! Außerdem aber gewährt es ihm noch eine unkündbare Anleihe in der Höhe von 100 Milliarden Dollar! Nur eine Bedingung knüpfe ich daran: Deutschland muß umgehend — ‚trockengelegt' werden!"

„Hochverehrter Herr Hoover!" entgegnete Biermörder, „tiefgerührt durch Ihr großherziges Angebot erkläre ich hier feierlichst, daß ich im Prinzip nicht abgeneigt wäre, Ihrem Vorschlage näherzutreten, wenn . . ."

„Überall", unterbrach ihn hier der berühmte Gast grimmig, „höre ich dies verfluchte ‚im Prinzip' und das verdammte ‚wenn' und ‚aber'! Sie sprechen genau so, Herr Reichskanzler Biermörder, wie Ihr Kollege Laval in Paris zu meinem ‚Welt-Moratorium'! Übrigens" — hier entdeckte das scharfe Auge Hoovers in einer Ecke des Konferenz-Zimmers der Reichskanzlei, in dem diese Unterredung stattfand, einige Dutzend leere Bierflaschen und mehrere Steinkruken mit dem Etikett „Alter Steinhäger" — „was ist denn aber — das hier?"

Den Reichskanzler Biermörder durchfuhr ein jäher Schrecken. Dann stotterte er, wie begütigend: „Wir haben gestern eine außerordentliche Kabinettssitzung abgehalten."

Da wandte sich der Gast mit Grausen; Biermörder aber erwachte und rieb sich lächelnd die Augen.

m. br.

An alle, die zuhause bleiben

Versunken ist gleich einem Märchen
Die Zeit, wo's gang und gäbe war,
Daß ihr zum Vollgenuß der Ferien
'ne Reise machtet Jahr für Jahr;
Da fuhrt ihr, mit Gepäck beladen,
Zum Bahnhof und dann kreuz und quer,
Teils um zu wandern, teils zum Baden,
a) ins Gebirge, b) ans Meer!

Und heute? — ach, mit leeren Taschen
Und auf Entsagung eingestellt
Könnt ihr nicht mehr von Freuden naschen,
Die man nicht kostenlos erhält!

Soll dieser Umschwung euch verdrießen? —
O nein! — die Heimat, die euch bleibt,
Wird manche Freude euch erschließen,
Womit ihr euch die Zeit vertreibt!

Seht ihr vorm Tor den Hügel liegen,
8 m hoch und 50 dick? —
Ist er auch schnell und leicht erstiegen,
Ihr brecht dafür nicht das Genick!

Stürmt ihr da zehnmal 'rauf und 'runter
(Ersatz für 'ne Entfettungskur),
So fühlt hernach ihr — 's ist kein Wunder!
Euch frisch wie nach 'ner Gletschertour! . . .

Und wollt ein Seebad ihr genießen
(Ersatz für Spaa und Isle of Wight!),
So steht inmitten grüner Wiesen
Ein Sommerbad für euch bereit!
Da regt und tummelt ihr die Glieder,
Treibt Schabernack und allerhand,
Und sinkt die Sommernacht hernieder,
Legt ihr euch träumend in den Sand.
Mögt ihr dabei die Blicke lenken
Zu den Gestirnen fern und nah:
So könnt ihr ohne weit'res denken,
Ihr läg't am Strand der Adria!

o. w.

Wirtschaftsbelebung

Neuerdings versucht die linke Gruppe die Wirtschaft anzukurbeln, indem sie Fensterscheiben einwirft. Die Tätigkeit der Glaser erhöht sich zwar dadurch, doch erweisen sich diese Versuche im übrigen als „Stückwerk".

g. e.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Nehmen Sie Bezug auf die Inserenten des „Kladderadatsch"

Rheinisches Apfelkraut . . . Mk. 6.—
Aprikosen-Konfitüre Ia . . . Mk. 7.—
Preißelbeeren prima Mk. 6.—
versendet in 10-Pfd.-Postelmer frei gegen Nachn. od. Vorauszahlung auf Postscheckkonto 3684 Köln
Ernst Adrian, Oberkassel 11 (Siegkreis)
Rheinische Apfelkraut- und Geleefabrik

Nervenschwäche
bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn.
Chem. Laborat. Heka, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

Immer weiße Zähne

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsomehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten". gez. C. Chudoba, Fr. . . Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 54 Pf., Mundwasser Flasche 1 Mark, Zahnbürste 1 Mark. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0479
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die französische Hyäne: „Für dies Jahr ist für mich der Bissen zum Deubel!"

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und kostet in Halbleinen gebunden 12 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:

. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

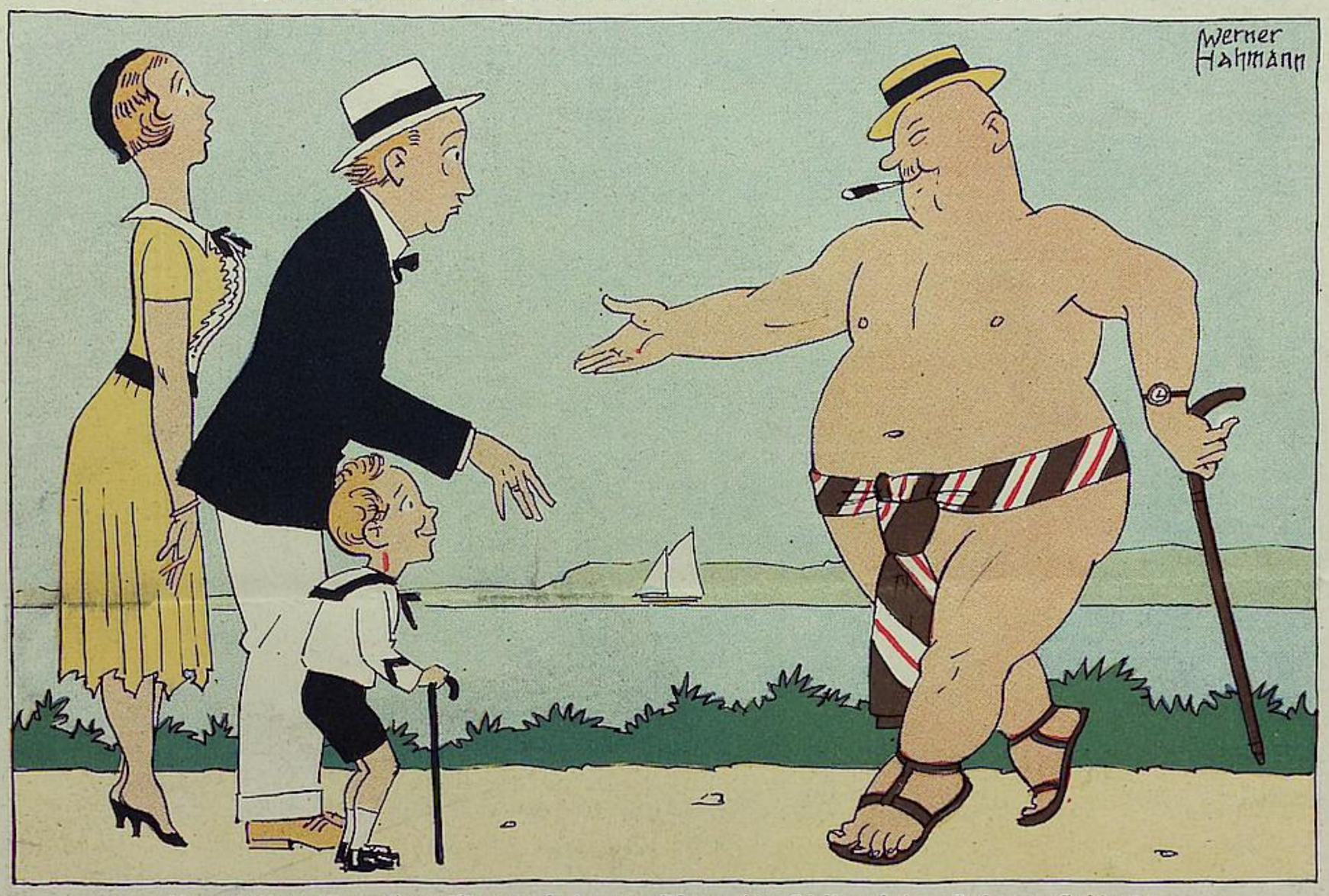
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0480

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zurück zur Natur

(In Berlin fand eine Ausstellung für Reform der Männerkleidung und ein entsprechender Kongreß statt.)



„Um Gotteswillen, Herr Meyer, hat man Ihnen die Kleider beim Baden gestohlen?"
„Aber, bitte, nur Reform der Herrenkleidung: Was braucht man mehr wie 'n Schlips?!"

Gewissensfrage

(Bei einer Sitzung der städtischen Kollegien in Lüneburg verursachten die Kommunisten Haase, Kruse und Schorch tumultuarische Szenen. Kruse ging mit einem Aschenbecher, Schorch sogar mit einer Pistole auf den Oberbürgermeister los.)

Merk' auf, was ich mit dichterischer Gabe
Aus Lüneburg dir zu berichten habe!
Es stimmt in moll die Leier meine Muse,
Singt sie das Lied von Haase, Schorch und Kruse!
Erst gab der Oberbürgermeister dort Herrn Haase,
Weil er nicht schweigen wollt', eins auf die Nase.
Herrn Haase nun entstand sofort als Rächer
Herr Kruse, in der Hand den Aschenbecher.
Und als man sie entfernte, kam, horch! horch!
Voll Wut mit der Pistole gar Herr Schorch!
So also sah man Haasen, Krusen, Schorchen
Dem armen Ober keineswegs gehorchen!
So sah man schließlich Schorchen, Krusen, Haasen
Voll blinder Wut im Sitzungssaale rasen!
Solch Pöbelvolk, wie Haase, Schorch und Krusen,
Welch Anstandliebender kann das verknusen!

ego.

Größtes
Zeitungsausschnittebüro der Welt

Adolf Schustermann, Berlin SO 16, Rungestr. 22–24

Gegründet 1891

liefert Ausschnitte aus dem textlichen u. Inseratenteil von 1000 Zeitungen u. Zeitschriften über jedes Interessengebiet. Sonderabteilungen für Politik, Kunst, Wissenschaft, Handel, Industrie, Baubranche.

Erste Referenzen. Sachgemäße Bedienung

Verlangen Sie unverbindliches Angebot.

Haupt- u. Schlußziehung
Preus.-Südd. Staatslotterie
1/8 M 25.—, 1/4 M 50.—, 1/2 M 100—, 1/1 M 200
Lose noch zu haben bei **Raedel**, Major a. D.
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Berlin-Tempelhof 3, Berliner Straße 39
Tel.: Baerwald F 6 2154 / Postscheckkonto: Berlin 4795
Ziehung: 8. August bis 12. September 1931

Auf der Walze
Des Deutschtums Werdegang
von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
Ein lustiges Buch von H. Schaeffer
mit vielen Illustrationen von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Alarm-
Start- u. Gas-Pistolen m. dies.
Schutz- EM-GE Marke
sind unübertroffen!
Ohne Waffenschein!
dch. Waffen- u. Sportgesch.
5 Mod. zu M. 3.50 bis 14.25

Kat. M 20 frei.
Moritz & Gerstenberger,
Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0481
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Rundgang im Fürsorgeverein Scheuen

Der Vertreter unseres Blattes berichtet darüber: Der berühmte Erzieher, Herr Direktor Straube, empfing mich außerordentlich freundlich. Er ist einer von jenen Menschen, die auf den ersten — Hieb einnehmen.

Herr Straube war gerade damit beschäftigt, eine Anzahl sehr kräftiger, aber biegsamer Rohrstöcke mit Zwiebeln einzureiben.

„Es geschieht dies", erklärte er, als er meinen fragenden Blick bemerkte, zuvorkommend, „damit der Hieb, der mit einem solchen Stocke auf den dafür bestimmten Körperteil des Zöglings geführt wird, jene Saftigkeit bekommt, die im Interesse des Systems unserer Fürsorgeerziehung für durchaus wünschenswert zu erachten ist. Diese Prozedur", fügte er mit verbindlichem Lächeln hinzu, „gehört übrigens zu jener Sorte von milderen Strafen, die wir unter dem Begriff ‚Abreibungen' zusammenfassen."

„Es gibt bei Ihnen, Herr Direktor, sogenannte ‚kalte' und ‚warme Abreibungen'", versuchte ich meine aus den Prozeßberichten geschöpfte Sachkenntnis darzulegen.

Er nickte. „Nun aber gestatten Sie", sprach er, „daß ich Ihnen meine Assistenten vorstelle: Hier ist Fräulein Knochenmus, die bewährte Leiterin der Kinderabteilung. Hier Herr Gerbstock, ein sehr bewährter Pädagoge; hier Herr Brägenklopper, und hier weiter Herr Sengebohm, eine noch jüngere Kraft, die aber bereits mit nachdrücklichem Verständnis arbeitet. Übrigens — Sie könnten gleich Gelegenheit nehmen, einer Scheuener ‚Pädagogischen Vorübung' beizuwohnen; vorausgesetzt, daß es für Sie von Interesse . . ." Ich bejahte natürlich freudig.

Wir traten alle in ein Nebenzimmer. Hier hing von der Decke ein Sandsack herab; er hatte, wie mir erklärt wurde, das ungefähre Gewicht eines Zöglings. Herr Straube setzte den Sack in leicht schwingende Bewegung, und die Herren Gerbstock, Brägenklopper und Sengebohm bemühten sich, im Dreitakt mit Gummiknüppeln auf ihn loszuschlagen.

Der Herr Direktor machte mich auf die kleinen Schwierigkeiten dieser „Erziehungsübung" aufmerksam. „Schauen Sie, bitte: zwei Hiebe dürfen nie zusammenfallen; auch darf nie dieselbe Stelle längere Zeit hindurch — behandelt werden."

Und nun bat ich den freundlichen Direktor um eine Erklärung der mich besonders interessierenden sogenannten „Saalplatte".

Über das Gesicht Herrn Straubes zog ein freundliches Lächeln. „Die Bezeichnung ‚Saalplatte'", belehrte er mich, „ist in freier Weise dem Deutsch der Speisekarte entnommen. Ebenso wie eine ‚Platte' dem Gast die verschiedenartigsten Delikatessen bietet, so erfährt auch der mit der ‚Saalplatte' bedachte Zögling ganz unverhoffte Überraschungen: Ins Genick geführte Gummiknüppelhiebe wechseln ab mit ‚Backpfeifen'; Brägenschläge mit Fußtritten gegen die Hinterfront und . . ."

Hier gab ich einem plötzlichen Einfall nach. „Sie müßten Mitglied der ‚Liga für Menschenrechte' werden, Herr Direktor!"

„Wie gern!" rief er begeistert, „ich schwärme ja für Menschenrechte!" m. br.

Briefkasten

Asendorf Bez. Bremen. S.: In Nr. 157 des „Goyaer Wochenblatts" beginnt ein mit „Gastgeber Mussolini" betitelter Aufsatz mit folgenden Worten: „Italien schaltete sich mit äußerster Hartnäckigkeit in die Abrollung des großen weltpolitischen Saufpiels um die Tributfrage ein, zu dem der Hooverschritt nur erst als Prolog vor dem Vorhang betrachtet werden kann." Die Empörung des in diesem Falle so sympathisch erscheinenden Druckfehlerteufels ist wohl zu begreifen: Das Spiel der Pariser Schacheradvokaten um die Tributfrage wurde tatsächlich zu einer ekelhaften Schweinerei.

Bad Reichenhall. F. M.: Uns wird von einem Freunde unseres Blattes aus Reichenhall berichtet, daß die Genossen Crispien und Dittmann dort einige Zeit zur Kur weilten; in der „Amtlichen Fremdenliste von Bad Reichenhall" vom 28. Juni 1931 lesen wir: „Crispien Herr Arthur, Major a. D., mit Gem., Berlin, Dittmann Herr Wilhelm, Major a. D., m. Gem., Berlin." Das könnte schon stimmen; wahrscheinlich waren die beiden Genossen Tambourmajore beim Reichsbanner und haben sich demgemäß auch ganz richtig als „Majore a. D." in die Fremdenliste eintragen lassen.

Blankenhain (Thüringen). F. H.: In der „Weimarischen Landeszeitung Deutschland" vom 10. Juni 1931 wird über die mangelhafte nächtliche Beleuchtung in Bad Berka Klage geführt; unter anderm lesen wir: „Im Kurpark herrschte bereits gegen 24 Uhr allertiefste Dunkelheit. Einige zur Kur hier weilende Damen vermochten nur unter Leitung von Einheimischen aus dem Gestrüpp heraus- und gangbaren Pfaden zugeführt zu werden." Ja, was haben denn die zur Kur weilenden Damen um 24 Uhr in dem Gestrüpp zu tun! Na, wahrscheinlich gehört das zur Kur oder zum — Kurmachen.

Berlin. K. C.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 7. Juni 1931 befindet sich eine Werbeanzeige für Interlaken; darin heißt es: „Neues Strandbad. Das gefahrlose Familienbad!"

Wir rufen, vor Erstaunen platt:
Kann gefährlich sein ein — Familienbad?
Natürlich! Im Reich der Badehose
Zeigt Amor sich neckisch, listig und lose;
Besonders die älteren Junggesellen,
Die mögen sich vorseh'n, in allen Fällen!
Manch einer sprang in den Wogenbraus,
Und kam nachher als — verlobt heraus.

Düsseldorf. Dr. St.: In Nr. 331 der „Düsseldorfer Nachrichten" befindet sich ein Aufsatz über die Pariser Tribut-Verhandlungen; darin heißt es: „Es wurde nochmals betont, daß man im Falle des Scheiterns der Pariser Verhandlungen in sehr kurzer Zeit mit einem Moratoriumsantrag des Deutschen Reiches sowie sogar damit rechnen müsse, daß die

Interessant für Laien und Theologen

Eines großen Volkes Schicksalsstunde

von **P. G. Witt**, Lunden (Holst.). Gebunden 1.20 RM

Die Hauptperson dieses kleinen dramatischen Kulturbildes ist Judas, über den die Bibel nur als den Verräter berichtet, der hier aber als ein im Grunde edler Mann geschildert wird, den nur sein starkes Nationalgefühl zu dem furchtbaren Schritt trieb. Die Darstellungsweise ist packend und wirkt wie ein historischer Bericht

VERLAG HEIDER BUCHHANDLUNG
EMIL SUND, HEIDE (Holst.)

KUDDELMUDDEL

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch" * Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1.50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Photo- Apparate, Platten, Papiere, Filme, konkurrenzl. preisw. Liste K gratis. Teilzahl. o. Aufschl. Photohaus Max Albrecht, Berlin SO 36, Cottbuser Straße 3.

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos
Nira-Vertrieb
Nordhausen 10, Bahnhofstr. 19a.

Korpulente!
lest Clisson: Zwei Briefe über
mühelose Entfettung
ohne Kur und ohne Mittel.
Prospekt 6 gratis!
Lab. Huetwil, Oberursel (Ts)

Der „Kladderadatsch" ist das wirksame Anzeigen-Organ des nationalen deutschen Geschäftsmannes. Hier kommt die Anzeige, die, auf Bild- oder Textseite stehend, von keinem der vielen tausend Leser übersehen werden kann, regelmäßig, allwöchentlich, einem kaufkräftigen Publikum der verschiedensten Stände zu Gesicht. Die nationale Presse zu unterstützen ist das Gebot der Stunde. Auch deshalb erbittet weitgehendste Berücksichtigung die Anzeigenverwaltung des „Kladderadatsch".

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0482
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reichsregierung nicht einmal den ungeschützten Teil der Reparationen in der Währung der Gläubigerstaaten transpirieren könne." Sehr richtig; das war ja der verhängnisvolle Fehler bei der Festsetzung des „Young-Planes", daß man annahm, Deutschland würde das dazu nötige Geld — ausschwitzen können.

Frankfurt a. M. R. A.: In der „Frankfurter Zeitung" vom 7. Juni 1931 lesen wir einen Aufsatz über die „Notmaßnahmen der Regierung"; er beginnt mit den Worten: „Um die Zahlungsfähigkeit des Reiches aufrechtzuerhalten" (so drückt es der Aufruf der Reichsregierung aus), war es nötig, entweder die Ausgaben zu erhöhen oder die Einnahmen zu senken." Es berührt doch tröstlich, wenn man hier und da bemerkt, daß wir noch — Köpfe in der Regierung haben.

Golßen (N.-L.). K. A.: Im „Lübbener Kreisblatt" vom 7. Juli 1931 beginnt eine Amtliche Bekanntmachung mit folgenden Worten: „Lübben, den 29. Juni 1931. Der Zuchteber des Bauerngutsbesitzers Theodor Paulick in Leißnitz ist bis zur nächsten Hauptkörung angekört und zum Decken fremder Kühe zugelassen worden." Na, die fremden Kühe dürften sich mit Recht — verdammt wundern!

Güstrow. W. K.: In der „Güstrower Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir:

„Leichentransporte: per Auto km RM. —.25
Leichenwagen: 4er Zug, erstklasig RM. 20.—
2er Zug, erstklasig RM. 10.—
Überführung zur Halle . . . . RM. 5.—
Begleit-Droschke . . . . . RM. 5.—
Droschke zur Halle . . . . . RM. 4.—
Kinder-Leichenwagen . . . . . RM. 6.—
Trotz dieser bedeutend herabgesetzten Preise aufmerksamste Bedienung. Rudolf Weinhöfer, Güstrow." Das klingt verlockend genug; mehr kann man wirklich von Rudolf Weinhöfer nicht verlangen.

Lauenburg (Pommern). O.: In der „Lauenburger Zeitung" vom 4. März 1931 beginnt eine Bekanntmachung des Amtsgerichts Lauenburg (Pommern) mit folgenden Worten: „Die verunehelichte Marie Panzer in Rettkewitz, Kr. Lauenburg, Pomm., hat das Aufgebot des auf ihren Namen ausgestellten angeblich verlorengegangenen Sparkassenbuches usw."
Wir suchten im „Duden", wir suchten mit Fleiß,
Wir suchten, schwitzend, um jeden Preis,
Wir suchten wütend, doch fanden wir nicht
Das neue Amtswort: „verunehelicht".
Doch sagen wir offen, wenn wir die Marie
Hier wären, wir würden nimmer und nie
Ein solches Wort, das wir bitter hassen,
Uns so oder so gefallen lassen.

Leipzig. K. R.: Uns liegt ein Programm des Wohltätigkeitskonzerts des Kirchenchors Bad Kösen vom 28. Juni 1931 vor; es beginnt mit den Worten: „A. Romberg, Das Lied von der Glocke, von Friedrich v. Schiller, für Solostimmen und Gemischten Chor mit Klavierbegleitung"; zum Schlusse heißt es: „Eine Pause von 15 Minuten nach der Feuersbrunst." — Diese Ankündigung dürfte auf stark nervöse Kurgäste keine besonders gute Wirkung ausüben; hoffentlich spricht der Führer der Kösener Feuerwehr zu Beginn der Aufführung der „Glocke" zum Publikum einige beruhigende Worte.

Menteroda (Thüringen). Dr. J. O.: Im „Fridericus" (4. Ausgabe Mai 1931) beginnt ein Gesuch mit folgenden Worten: „Guts-Oberinspektor, 43 Jahre alt, evgl., kinderlos verheiratet, sucht, gestützt auf erstklass. Zeugnisse und Empfehlungen, für sofort od. auch später geeigneten neuen Wirkungskreis, nimmt auch vorläufig Stellung als unverheirateter Beamter oder Vertretung an." Diese doppelseitige Einstellung in bezug auf die Eheverhältnisse scheint, hiernach zu schließen, bei Stellungssuchenden heutzutage sehr erwünscht zu sein.

Oldenburg i. H. F.: In Nr. 95 der „Wagrisch-Fehmarnschen Blätter" (Oldenburg i. H.) befindet sich eine mit „Hintelmann" unterzeichnete Anzeige einer „Freiwilligen Mobiliar-Versteigerung"; darin heißt es: „Buhl-Mobilien: 2 Buhl-Betten, 1 Buhl-Sofa, 1 Buhl-Tisch, 1 Buhl-Tisch." Die „Buhl-Tische" dürften kaum Abnehmer finden; dagegen werden die „Buhl-Betten" und besonders das „Buhl-Sofa" wie die warmen Semmeln gehen.

Osnabrück. P. G.: In Nr. 148 der „Osnabrücker Volkszeitung" lesen wir: „London, 30. Mai. In einem längeren Artikel ihres Berliner Korrespondenten legt die ‚Times' die deutschen Absichten dar, die bei der Chequers-Zusammenkunft eine Rolle spielen werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die deutschen Minister die deutsche Auffassung über die Notwendigkeit der Heraufsetzung der Reparationen darlegen würden." Da sieht man, was man im Auslande unseren Ministern zumuten zu können glaubt; das spricht Bände!

Peine. W. B.: In der „Peiner Tagespost" vom 16. Juni 1931 befindet sich der Bericht über den „Arbeiter-Kultur- und -Sporttag"; zum Schlusse heißt es: „Die Kapelle intonierte den Sozialistenarsch. Der Arbeiter-Kultur- und Sporttag war zu Ende." Unsinn! Dieses merkwürdige Musikstück halten wir schon aus dem Grunde für völlig unangebracht, weil der sehr schätzenswerte Berliner Genosse Stampfer kurz vorher nach dem Fackelzug mit berechtigtem Stolz gesagt hatte: „Wir haben Lichter durch eine dunkle Stadt getragen, Lichter der Demokratie und des Sozialismus." Wir nehmen mit Recht an, daß der betreffende Setzer der „Peiner Tagespost" ein — verkappter „Nazi" gewesen ist.

Potsdam. W.: Uns ist zugegangen, Arthur Rehbein, „Junge, mach' die Augen auf! (Gustav Weise, Verlag, Stuttgart.) Das Buch ist ein lebendiges Buch, daß jeder deutsche Junge haben muß. Freilich, das Mahnwort des Titels scheint grade beim Lesen des Buches überflüssig, denn welcher richtige Junge sollte nicht mit offenen Augen die tausend Wunder betrachten, die das Leben heute erfüllen. Wen sollte es nicht drängen, zu erfahren, wie der Gummischlauch entsteht, mit dem ebensowohl die Räder der Kraftwagen umgeben sind, wie die zarten Drähte im Rundfunkgerät? Und wen nicht, wie der Kraftwagen, der Draht selbst gefertigt werden? Wer erführe nicht gern, wie die Zeitung, die ihm täglich vor Augen kommt, wie die Wundergläser hergestellt werden, mit denen der Gelehrte uns die Rätsel des Himmels zu lösen sucht. Welcher Junge führe nicht gern in ein Bergwerk oder gar mit dem U-Boot in die Tiefen des Meeres hinab? Das alles und noch viel mehr beschreibt dies köstlich frische Buch, das jeder deutsche Junge sein eigen nennen müßte!

Schreiberhau. Dr. J. H.: In der „Heiratssehnsuchtsecke" der „Dresdner Nachrichten" vom 6. Juli 1931 lesen wir: „Nichte, lustiges Schmalreh (45 Pf.), 32, froh, sonnig, echt deutsch, aus Dresdner Gegend, verwitwet, dunkelblond, von tadellosem Rufe, aus achtbarer Familie, mit hauswirtschaftlicher Begabung, interessiert für Musik, Natur und alles Edle und Schöne, möchte als Witwe eines Mannes in gehobenem Staatsdienst einem Beamten bis 42 in ihrem schönen, sorgfältig gepflegten Heim die Unbill des Alltags vergessen machen. Sie verfügt über eine sehr schöne Geweihsammlung und ist auch sonst nicht ganz ohne." Diese letzten Worte lassen beinahe daraf schließen, daß die sehr schöne Geweihsammlung dieser „Lustigen Witwe" aus dem ganz persönlichen Nachlaß ihres Seligen stammt.

Tuttlingen (Südd.). A. A.: Nr. 278 des „Stuttgarter Neuen Tagblatts" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Hotel Kehrwieder"; zum Schlusse heißt es: „Da, Arthur, schau dir diesen Mann an. So sieht dein Freund aus. Hier hat er mich hergelockt und ist in gemeinster Weise zudringlich geworden." (Fortsetzung folgt.)" Es ist anzunehmen, daß sich die Empörung der Leser über den Freund Arthurs angesichts dieser vielversprechenden Ankündigung bis zur Siedehitze des Zornes steigern wird.

Wattenscheid. J.: In der „Allgemeinen Wattenscheider Zeitung" vom 11. Juni 1931 befindet sich ein Bericht über die Rückkehr unserer Minister aus Chequers; zum Schlusse heißt es: „Die Polizei säuberte die Umgebung des Bahnhofes, ohne aber zu Gewaltanwendung gezwungen zu sein. Die Abfuhr der Minister vollzog sich dann in voller Ruhe." Das ist ja unerhört, wie kann man in einem Atem von Ministern und „Abfuhr" sprechen!

Wien. A. K.: Ein Freund unseres Blattes teilt uns mit: Die Lehrkräfte für Naturgeschichte in Wien erhielten dieser Tage einen „Ausweis zum ständigen Besuche des Schönbrunner Tiergartens"; darunter steht in Fettdruck: „Im Affenhause giltig!" Gegen diesen Zusatz müßten die Wiener Lehrkräfte energisch Einspruch erheben; denn gerade die Fortlassung eines Ausweises in dem genannten Lokal wirkt ein wenig beleidigend. — Ferner las man auf den Anschlägen im „Deutschen Volkstheater": „Heute: Der Idiot (Alexander Moissi)." Dieser verdammte Kurzstil in den Theaterankündigungen führt zu leicht bei Leuten, die die geistige Potenz unserer „Stars" nicht kennen, zu Mißverständlichkeiten.

Wolgast. B. D.: In Nr. 105 des „Wolgaster Anzeigers" befinden sich folgende Inserate: „Die Witwe Marie Wittmann, geb. Schröder, Berlinerstraße 36 hierselbst, ist als Totenfrau von uns bestellt worden. Wolgast, den 5. Mai 1931. Der Magistrat." — „Empfehle mich den geehrten Einwohnern von Wolgast als Totenfrau und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Frau Ehmke, Sandbergstr. 1." — „Nehme mit dem heutigen Tage die Tätigkeit als Totenfrau auf. Frau Mölhusen, Werftstraße 21." Scheußlich! Gräßlich! Die Totenfrauenkonkurrenz ist in dem lieblichen Wolgast groß; man hat den Eindruck, als ob sich recht gut einige von ihnen — begraben lassen könnten.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 16. Juli 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0483
© Universitätsbibliothek Heidelberg

484

Y 5442 3/2

In der Kaschemme

„Wo de soviel uf,n Kerbholz hast und jetzt allens verhaftet wird – det de da noch frei rumloofst?"
„Ja siehste, mit det Parteibuch in de Hand kommste durch det janze Land!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0484
© Universitätsbibliothek Heidelberg